



architektur +  
raumplanung

DIPLOMARBEIT  
(Diploma Thesis)

**Inklusive und nachhaltige Gestaltung öffentlicher Räume:  
Learnings aus Tactical Urbanism und ihre Übertragung auf kommunale  
Planungsprozesse am Beispiel Aalen**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
Diplom-Ingenieur / Diplom-Ingenieurin eingereicht an der TU-Wien,  
Fakultät für Architektur und Raumplanung

---

Submitted in satisfaction of the requirements for the degree of Diplom-  
Ingenieur / Diplom- Ingenieurin  
at the TU Wien, Faculty of Architecture and Planning

von

**Daniel Blum**  
12214196

Betreuerin: Senior Scientist Dipl.-Ing.in Dr.in techn. Katrin Hagen  
Forschungsbereich Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung  
Technische Universität Wien,  
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich

Mitbetreuung:

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Andreas Voigt  
Univ.Prof.in Dipl.-Ing.in Sibylla Zech

Wien, am 19.02.2025

---

Daniel Blum

# Vorwort und Dank

Mein tiefster Dank gilt Luise, ohne die diese Arbeit niemals möglich gewesen wäre. Danke, dass du mir immer den Rücken freihältst und mich so akzeptierst, wie ich bin.

Ein riesen Dankeschön auch an meine Eltern für ihre riesige Unterstützung – in jeder Situation und zu jeder Zeit.

Meiner neugewonnenen Familie vom Sandberg danke ich für die große Hilfe und ihr offenes Ohr und vor allem Traude, Mare und Jutta für die riesen Hilfe am Ende der Arbeit.

Ein besonderer Dank geht an Katrin, Emilia, Jan und alle vom Hard am Limit Team, die mir mit meinem besten Studienprojekt überhaupt Inspiration für diese Arbeit gegeben haben.

## Kurzfassung

Der öffentliche Raum gehört allen Menschen. Jeder Mensch hat daher ein Recht darauf mitzuentcheiden wie der öffentliche Raum gestaltet wird. In der Praxis ist dies jedoch selten der Fall. Stadtplanerische Prozesse, die diese Gestaltung hauptsächlich vorantreiben, sind oft trocken und benötigen von Beschluss bis zur Umsetzung meist mehrere Jahre. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Planung von öffentlichen Räumen und den Fragen, was diese in der heutigen Zeit überhaupt leisten müssen und wie wichtig der öffentliche Raum als Spiegel der Gesellschaft ist.

Untersucht wird dafür der Begriff Tactical Urbanism. Dieser hat sich seit einiger Zeit (vgl. Courage, 2013) als innovativer Ansatz etabliert, den öffentlichen Raum durch temporäre und oft informelle Interventionen zu transformieren und bietet das Potenzial eine langfristige Veränderung anzustoßen. Während dieser zu Beginn hauptsächlich als Bottom-Up-Strategie entstand, wird er zunehmend von Kommunen adaptiert und in institutionelle Planungsprozesse integriert. Die vorliegende Arbeit untersucht, inwieweit Tactical Urbanism als Instrument für eine inklusivere und nachhaltigere Stadtgestaltung genutzt werden kann und welche Herausforderungen seine Implementierung in kommunale Planungskontexte mit sich bringt. Ziel der Arbeit ist die Erarbeitung eines Leitfadens für einen kommunalen Planungsprozesses, der durch die Erfahrungen von bereits durchgeführten Projekten in Wien und Mailand lernen soll.

Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, dass Tactical Urbanism erhebliches Potenzial besitzt, um öffentliche Räume flexibler, demokratischer und nachhaltiger zu gestalten. Vor allem die schnelle Umsetzbarkeit und eine Steigerung der Aufenthaltsqualität bieten einen Mehrwert für die Stadtgesellschaft. Die Untersuchung der Fallstudien zeigt, dass erfolgreiche Tactical Urbanism-Prozesse durch eine enge Verzahnung mit kommunalen Planungsstrukturen, interdisziplinäre Zusammenarbeit und einer breiten Partizipation gekennzeichnet sind. Der institutionalisierte Prozess ist jedoch im Gegensatz zu den ursprünglichen Bottom-Up-Planungen um einiges aufwendiger. Basierend auf diesen Erkenntnissen wurde ein übertragbares Modell am Beispiel der Stadt Aalen für die Implementierung von Tactical Urbanism in kommunalen Kontexten entwickelt.

Aufgrund der Aktualität der Arbeit zu seiner langfristigen Wirksamkeit noch nicht genug Aussagen treffen. Viele Projekte finden sich momentan erst in der Pilotphase und stehen kurz vor der langfristigen Integration. Diese sollten in einigen Jahren evaluiert werden. Für zukünftige Forschungen ist daher vor allem von Belangen, wie sich die langfristige Integration der Projekte ausgewirkt hat und wie mit den neuen Herausforderungen wie beispielsweise Gentrifizierung umgegangen wurde.

## Abstract

Public space belongs to everyone. Therefore, every individual has the right to participate in decisions about its design. In practice, however, this is rarely the case. Urban planning processes, which primarily drive this development, are often bureaucratic and lengthy, taking several years from decision-making to implementation. This study explores the planning of public spaces, examining what they must achieve in today's society and highlighting their role as a reflection of social structures.

To address these questions, the concept of Tactical Urbanism is analyzed. Since its emergence (see Courage, 2013), Tactical Urbanism has established itself as an innovative approach to transforming public spaces through temporary and often informal interventions, with the potential to initiate long-term change. While initially a bottom-up strategy, it is increasingly being adopted by municipalities and integrated into institutional planning processes. This study investigates the extent to which Tactical Urbanism can be utilized as a tool for more inclusive and sustainable urban development and the challenges associated with its implementation in municipal planning frameworks. The objective is to develop a guide for municipal planning processes that builds on the experiences of previous Tactical Urbanism projects in Vienna and Milan.

The findings indicate that Tactical Urbanism has significant potential to make public spaces more flexible, democratic, and sustainable. Its rapid implementation and the enhancement of public space quality offer substantial benefits to urban communities. Case study analyses show that successful Tactical Urbanism projects are characterized by close integration with municipal planning structures, interdisciplinary collaboration, and broad public participation. However, institutionalized processes tend to be significantly more complex and resource-intensive compared to the original bottom-up approaches. Based on these insights, a transferable model for the implementation of Tactical Urbanism in municipal contexts was developed using the example of the city of Aalen.

Due to the recent emergence of Tactical Urbanism in institutionalized planning, there is not yet sufficient data to assess its long-term impact. Many projects are still in the pilot phase and are only now approaching full-scale implementation. These initiatives should be re-evaluated in the coming years. Future research should focus on the long-term integration of Tactical Urbanism projects and examine how emerging challenges, such as gentrification, have been addressed.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Problemstellung	3
1.2 Zielsetzung	5
1.3 Methodik	6
1.4 Grundlegende Definitionen	8
<b>2. Öffentlicher Raum</b>	<b>13</b>
2.1 Der öffentliche Raum im Wandel	15
2.2 Aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze	20
2.3 Zusammenfassung: Herausforderungen und Lösungsansätze	26
<b>3. Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum</b>	<b>29</b>
3.1 Die Bedeutung des öffentlichen Raums als Spiegel gesellschaftlicher Werte	31
3.2 Die Notwendigkeit von Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum	33
3.3 Barrieren und Grenzen der Partizipation	36
3.4 Tactical Urbanism: Alternative Partizipationsformen	38
3.5 Zusammenfassung: Herausforderungen und Lösungsansätze	40
<b>4. Analyse von Nutzer:innengruppen im öffentlichen Raum</b>	<b>41</b>
4.1 Wahrnehmung öffentlicher Räume	43
4.2 Marginalisierte Gruppen im öffentlichen Raum	44
4.3 Analyse der marginalisierten Nutzer:innengruppen bei Planungsvorhaben	45
4.4 Ableitung der planerischen Maßnahmen für die Gestaltung öffentlicher Räume	49
4.5 Diskussion der gestalterischen Ableitungen	51
<b>5. Praxisprojekte und Learnings</b>	<b>53</b>
5.1 Offene Plätze (Piazza Aperte) Mailand Ein Konzept für den öffentlichen Raum	55
5.2 Wiener Projekte im öffentlichen Raum	62
5.3 Ableitung eines optimalen Tactical Urbanism Prozesses	71
<b>6. Konzeptteil: Anwendung auf den Forschungsraum in Aalen</b>	<b>73</b>
6.1 Analyse: Stadt Aalen Lage & Übergeordnete Planungen	75
6.2 Analyse: Ausgangslage & Auswahl des Untersuchungsgebiets	79
6.3 Analyse des Untersuchungsgebiets	81
6.4 Analyse der lokalen Akteure	83
6.5 Gestaltungskonzept: Grundvoraussetzungen	85
6.6 Gestaltungskonzept: Szenarien	87
6.7 Evaluierung und Planung der langfristigen Integration	95
6.8 Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse	99
6.9 Fazit und Schlussfolgerungen der Arbeit	101
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>103</b>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<b>104</b>

## Kapitel

# 01

# Einleitung

1.1 Problemstellung	3
1.2 Zielsetzung	5
1.3 Methodik	6
1.4 Grundlegende Definitionen	8

## Problemstellung

**“Öffentlicher Raum ist eine Einheit des Widersprüchlichen. Er ist Gesicht der Stadt, Spiegel der Gesellschaft. Aber auch: Zugiger Parkplatz, zugemüllter Hinterhof, fahrbahnteilendes Abstandsgrün. Über öffentlichen Raum nachzudenken heißt, Ideale und Realitäten, Paradigmen und Paradoxien der Stadtgesellschaft zu analysieren, heißt, Gemeinsamkeiten, Individualitäten und Differenzen zu überblicken und diese räumlich und gesellschaftlich zu erklären.” (Klamt, 2012, S. 775)**

Die Klimakrise stellt Städte vor wachsende Herausforderungen, und die Notwendigkeit, den urbanen Raum nachhaltig zu gestalten, wird immer dringlicher. Besonders problematisch ist der Mangel an innerstädtischen Grünflächen, die entscheidend für das städtische Mikroklima und die Lebensqualität der Bewohner:innen sind. Ohne ausreichende Begründung entstehen städtische Hitzeinseln, die Temperaturen in den Städten erhöhen und die Gesundheit der Menschen gefährden. Gleichzeitig sind die Flächen in vielen Städten ungleich verteilt, wobei Parkplätze und Straßenräume oft den Großteil des öffentlichen Raums einnehmen und dadurch wichtige soziale und ökologische Funktionen blockieren.

Neben diesen physischen Problemen leidet die Stadtplanung unter starren, bürokratischen Strukturen, die Bürger:innen teilweise von Planungsprozessen ausschließen und vor allem unter jüngeren die Politikverdrossenheit noch zusätzlich verstärken. Zentralisierte und langwierigen Planungsprozesse führen zu einer Entfremdung der Bevölkerung von der Stadtgestaltung und fördern Politikverdrossenheit. Bürgerbeteiligung bleibt oft symbolisch, ohne echte Mitgestaltungsmöglichkeiten für die Bevölkerung. Dies untergräbt das Vertrauen in die Planung und führt zu Frustration

Ein weiterer Aspekt ist die Lebensqualität, die vor allem in dicht bebauten städtischen Strukturen negativ beeinflusst wird, da durch eine zunehmende Kommerzialisierung des öffentlichen Raums kaum noch Frei- und Erholungsflächen zur Verfügung stehen. Die Privatisierung von öffentlichen Plätzen und Straßen zugunsten von Gastronomie und Events verengt die Zugänglichkeit und Nutzungsmöglichkeiten für einkommensschwächere oder marginalisierte Gruppen. So verlieren viele öffentliche Räume ihre ursprüngliche Funktion als Orte der Begegnung und des sozialen Austauschs.

Inmitten dieser Herausforderungen bieten Konzepte wie Tactical Urbanism neue Ansätze, um den öffentlichen Raum inklusiver und lebendiger zu gestalten. Tactical Urbanism setzt auf temporäre, flexible und oft kostengünstige Maßnahmen, die es ermöglichen, schnell und direkt auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Dieser Ansatz kann Planungs-

prozesse dynamischer und bürgernaher gestalten, indem er Bürger:innen aktiv in die Gestaltung ihres Umfelds einbezieht und gleichzeitig die starren, bürokratischen und Machtstrukturen aufbricht und den Menschen die Innenstädte wieder zurückgibt.

#### **Aktueller Forschungsstand:**

Die aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten und Studien zu Tactical Urbanism beleuchten Themen von der praktischen Anwendung, bis hin zu seinen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Auswirkungen. Die Forschung zeigt zudem, dass Tactical Urbanism in Europa zunehmend an Popularität gewinnt. Auffällig ist, dass der ursprünglich zivilgesellschaftliche Prozess nun immer öfter von Städten als Planungsinstrument erprobt wird. Forschungslücken gibt es sowohl in den Bereichen der langfristigen Wirkung von Tactical Urbanism Prozessen, als auch in der Institutionalisierung dieser Prozesse.

#### **Die Arbeit untersucht folgende Forschungsfragen:**

**Wie lassen sich öffentliche Räume ohne Benachteiligung von Nutzer:innengruppen planen?**

**Wie lässt sich ein Tactical Urbanism Prozess erfolgreich gestalten?**

**Welche Learnings lassen sich von Tactical Urbanism Projekten auf kommunale Planungsprozesse übertragen?**

## Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es, Tactical Urbanism Projekte zu analysieren und sowohl positive als auch negative Erkenntnisse aus bisherigen Projekten herauszuarbeiten. Gleichzeitig soll ein beispielhafter partizipativer Planungsprozess für Kommunen entwickelt werden, der die Vorteile von Tactical Urbanism und vor allem die bürger:innennahe Planung aufgreift. Ziel ist es, die sonst oft starren und formellen Planungsprozesse durch eine innovative Herangehensweise für alle Beteiligten spannender und dynamischer zu gestalten. Der Anspruch ist es, Kommunen eine praktische und verständliche Grundlage zu bieten, auf der sie eigenständig einen Tactical Urbanism Prozess ausarbeiten und umsetzen können.

Die Arbeit soll zudem aufzeigen, wie lokale Potenziale nicht nur erkannt, sondern auch gezielt aktiviert werden können, um öffentliche Räume inklusiver, nachhaltiger und nutzerfreundlicher zu gestalten. Dabei wird untersucht, wie durch kleine, temporäre Maßnahmen langfristige und tiefgreifende Veränderungen angestoßen werden können.

Ein besonderer Fokus liegt darauf, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse zu identifizieren, die bei der Umsetzung von Tactical Urbanism Projekten eine Rolle spielen. Durch die Integration dieser Erkenntnisse in den Planungsprozess sollen Kommunen in die Lage versetzt werden, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren und gleichzeitig die Bedürfnisse und Ideen der Bürger:innen einzubeziehen.

Die Arbeit wird damit einen praxisnahen Leitfaden bieten, der aufzeigt, wie Tactical Urbanism als effektives Werkzeug genutzt werden kann, um öffentliche Räume lebendig und gemeinschaftsorientiert zu gestalten.

## Methodik

Die vorliegende Arbeit setzt sich aus einer Literaturrecherche und der Analyse von Best-Practice-Beispielen zusammen. Ziel war es, theoretische Grundlagen mit praktischen Beispielen zu verbinden, um konkrete Handlungsempfehlungen für die Gestaltung inklusiver öffentlicher Räume sowie für die Anwendung des Tactical Urbanism-Ansatzes zu entwickeln. Diese Handlungsempfehlungen werden dann auf den Forschungsraum in Aalen übertragen.

### Literaturrecherche

Der Hauptteil der Arbeit basiert auf einer umfassenden Literaturrecherche. Hierbei wurden sowohl theoretische als auch empirische Quellen herangezogen, die sich mit der Gestaltung öffentlicher Räume, Inklusion und sozialer Gerechtigkeit sowie partizipativer Planung befassen. Neben wissenschaftlichen Artikeln und Büchern wurden auch Studienberichte und relevante politische Dokumente berücksichtigt. Ein besonderes Augenmerk lag auf Arbeiten, die sich mit den unterschiedlichen Bedürfnissen und Wahrnehmungen von Nutzergruppen im öffentlichen Raum befassen. Ebenso wurde die Literatur zum Tactical Urbanism herangezogen, um den Ansatz und seine Umsetzungsmöglichkeiten in der Stadtplanung zu verstehen und zu reflektieren.

### Datenanalyse und Synthese

Die gesammelten Daten aus der Literaturrecherche und der Best-Practice-Analyse wurden qualitativ ausgewertet, um zentrale Bedürfnisse und Perspektiven der unterschiedlichen Nutzergruppen zu identifizieren. Dabei wurde besonders auf die sozialen, kulturellen und demografischen Unterschiede geachtet, die Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Räume prägen. Auf dieser Grundlage wurden wesentliche Kriterien für die Gestaltung inklusiver öffentlicher Räume entwickelt und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung von Tactical Urbanism-Projekten abgeleitet.

### Best-Practice-Analyse

Um die theoretischen Erkenntnisse zu konkretisieren, wurden Best-Practice-Projekte aus verschiedenen Städten weltweit untersucht. Diese Praxisbeispiele bieten wertvolle Einblicke in erfolgreiche Ansätze zur Gestaltung inklusiver öffentlicher Räume sowie zur Anwendung von Tactical Urbanism-Maßnahmen. Die Analyse konzentrierte sich dabei auf die Erfolgsfaktoren der Projekte, die Herausforderungen während der Umsetzung und die Reaktionen der verschiedenen Nutzergruppen. Output der Analyse ist die Modellierung eines Tactical Urbanism Prozesses auf denen Gemeinden aufbauen können

## Übertragung auf den Forschungsraum

Nach der Fertigstellung des Prozessdesigns wird dieses am Beispiel der Stadt Aalen angewandt. Auf der Grundlage einer Analyse wird eine geeignete Fläche gesucht, die angrenzenden Akteure:innen herausgearbeitet und anschließend mögliche Partizipationsformate diskutiert. Anschließend werden zwei Gestaltungsvarianten für den ausgewählten Raum entworfen. Abschließend wird die langfristige Integration der temporären Gestaltungsmaßnahme in die Stadtgestaltung diskutiert.

### Textteil

### Best Practice Analyse

Literaturrecherche  
theoretische & empirische Quellen  
Datenanalyse und Synthese

Gestaltung öffentlicher Räume  
Inklusion & soziale planerische Aspekte  
partizipative Planung  
Tactical Urbanism

Tactical Urbanism Projekte  
Projektberichte / Case Studies

Output  
Ausarbeitung von  
Handlungsempfehlungen

### Konzeptteil

Forschungsraum  
Aalen, Baden-Württemberg, DE

Räumliche Analyse  
Flächenfindung  
Analyse der Akteursstrukturen  
Entwurf von 2 Gestaltungskonzepten  
Langfristige Integration

Output  
Tactical Urbanism  
Prozessdesign  
mit Raumvorschlägen

## Kapitel 1.4

# Grundlegende Definitionen

### Öffentlicher Raum

Der Soziologe Klamt stellt fest, dass eine Definition des öffentlichen Raums ausschließlich durch die Nutzung ebendieses Raumes möglich ist (Klamt, 2012, S. 777). Hier zeichnen sich öffentliche Räume dadurch aus, dass sie verschiedenste Nutzungen vereinen.

Um zu verstehen, was ein *öffentlicher Raum* ist, lohnt sich ein Blick auf die Übergänge zu anderen Raumtypen. Private Räume wie Wohnungen oder Betriebsstätten sind in der Regel klar durch ihre individuelle Zugänglichkeit definiert und unterliegen ausschließlich den Interessen der Eigentümer oder Nutzer. So genannte halböffentliche Räume hingegen, etwa Innenhöfe, Vereinsgelände oder gastronomische Betriebe (und deren Außenbereiche), bieten eingeschränkte Zugänglichkeit, die häufig von Bedingungen wie Mitgliedschaft oder Konsum abhängt. Der öffentliche Raum grenzt sich von diesen Raumtypen ab, indem er prinzipiell frei zugänglich ist, auch wenn in der Praxis Einschränkungen durch Kommerzialisierung, Nutzungskonflikte oder Verwaltungsvorgaben auftreten können. Deinet & Okroy beschreiben halböffentliche Räume als für die Allgemeinheit meist frei zugänglich, jedoch nicht komplett in deren Besitz, (oder aneigenbar) sondern haben meist ein Hausordnung zu Grunde. Somit sind dies Räume, die weder dem öffentlichen noch dem privaten Raum nach Frey zugeordnet werden können, weshalb der Begriff in dieser Arbeit nicht weiter erwähnt wird.

Folgende drei Formen von *Öffentlichen Räumen*, aus der Definition von Frey nach Niessen, werden in dieser Arbeit verwendet:

- Öffentliche Freiräume wie Parks, Grünflächen, Spielplätze oder Straßenräume, die vielfältige Funktionen für Freizeit, Bewegung und soziale Interaktion erfüllen.
- Öffentlich zugängliche verhäuslichte Räume wie Bahnhöfe, Kaufhäuser oder Shoppingmalls, die zwar im privaten Besitz stehen, aber für die Allgemeinheit zugänglich sind.
- Institutionalisierte öffentliche Räume wie Sportanlagen, Kirchen, Schulräume oder Musikschulen, die durch Organisationen bereitgestellt und häufig zweckgebunden genutzt werden (Frey, 2004, S. 219 ff).

Ist in dieser Arbeit von *öffentlichem Raum* die Rede, handelt es sich um öffentliche Freiräume.

### Inklusion im öffentlichen Raum

*Inklusion im öffentlichen Raum* beschreibt die Gestaltung und Nutzung von Sozialräumen, die allen Menschen – unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, Lebensumständen oder sozialen Hintergründen – gleichermaßen offenstehen. Ziel ist es, Barrierefreiheit, soziale Teilhabe und eine selbstbestimmte Nutzung zu gewährleisten (Kuhn, 2013, S. 107 f). Ein *inklusive öffentlicher Raum* ermöglicht durch geeignete Infrastrukturen, soziale Netzwerke und politische Partizipation ein gemeinsames Leben und Wirken von Menschen mit und ohne Behinderung, alten und jungen Menschen sowie Personen unterschiedlicher kultureller, sozialer Herkunft oder Geschlecht. Er fördert eine Kultur der Wertschätzung von Vielfalt und stellt Strukturen bereit, die Integration und Unterstützung erleichtern (Kuhn, 2013, S. 108 f).

Wesentliche Elemente eines *inklusive öffentlichen Raums* nach Kuhn sind (Kuhn, 2013, S. 107 ff):

#### **Barrierefreie Infrastruktur:**

Die öffentliche Infrastruktur muss so gestaltet sein, dass sie niemanden ausschließt. Dazu gehören Zugangsmöglichkeiten, Mobilitätsangebote und bauliche Gegebenheiten, die physische Barrieren abbauen.

#### **Soziale Beziehungen und Netzwerke:**

Inklusive Räume bieten Möglichkeiten zur Begegnung und zum Aufbau sozialer Beziehungen. Insbesondere für Menschen mit Behinderung spielen Unterstützungsstrukturen eine zentrale Rolle.

#### **Partizipation und Mitgestaltung:**

Bewohner sollen an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen beteiligt werden, um den Raum nach ihren Bedürfnissen und Vorstellungen mitzugestalten. Dies schließt politische und soziale Teilhabe ein.

Die Schaffung eines *inklusive öffentlichen Raums* setzt voraus, dass Diskriminierungsrisiken erkannt, ein Bewusstsein für Solidarität gefördert und Strukturen aufgebaut werden, die nicht nur bestehende Barrieren abbauen, sondern aktiv Teilhabe ermöglichen. Solche Räume wirken nicht nur auf lokaler Ebene, sondern sind Ausdruck eines gesellschaftlichen Verständnisses, das Vielfalt als Bereicherung begreift.

## „Nachhaltige“ öffentliche Räume

Nachhaltige Entwicklung ist nach Hauff dann realisiert, wenn sie „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können (Hauff & Brundtland, 1987)“. Übersetzt man dies auf die Planung öffentlicher Räume, sind die planerischen Entwicklungen in Bezug auf folgende Kategorien iterativ zu bewerten und hinterfragen:

### 1. Ökologische Dimension

Der Einsatz von erneuerbaren Ressourcen und die Integration von Grünflächen zur Verbesserung der Luftqualität und Biodiversität. Eine minimale Flächenversiegelung, sofern das bauliche Umfeld sehr dicht versiegelt ist, sowie die Förderung von aktiver Mobilität wie Gehen und Radfahren.

### 2. Soziale Dimension

Eine Inklusion und Teilhabe des Raums für alle Nutzer:innengruppen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft oder Körperlichen Fähigkeiten. Die Räume tragen durch eine Gleichstellung aller im Raum der Verringerung von gesellschaftlichen Ungleichheiten bei. Ein nachhaltiger öffentlicher Raum schließt eine Inklusion ein.

### 3. Ökonomische Dimension

Nachhaltige Öffentliche Räume stärken lokale Wirtschaftskreisläufe, indem Sie eine Aufenthaltsfläche bieten die zu einer Belebung des Raums beitragen. Davon profitieren auch umgrenzende Geschäfte. Die Gestaltung der Räume ist so zu gestalten, dass sie langfristig kosteneffizient zu betreiben sind.

### 4. Resilienz und Zukunftsfähigkeit

Der Raum ist Anpassung- und widerstandsfähig gegenüber Veränderungen. Er bleibt für die Bedürfnisse künftiger Generationen relevant.

## Marginalisierte Gruppen in der Planung von öffentlichen Räumen

Marginalisierung beschreibt einen sozialen Prozess, bei dem Bevölkerungsgruppen systematisch an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und dadurch nur eingeschränkt Zugang zu sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Teilhabe haben. Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen: strukturell, durch Faktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit oder gesundheitliche Einschränkungen, und gesellschaftlich, durch Diskriminierung, Stigmatisierung und kulturelle Exklusion (vgl. Kirsch-Soriano da Silva & Stoik, 2023, S. 112)

**Für diese Arbeit werden marginalisierten Gruppen im Bezug auf die Teilhabe an Planungsprozessen untersucht folgendermaßen definiert:**

- **Jugendliche (6-16 Jahre):** Sie bekommen keinen Raum um sich in gesellschaftlichen und planerischen Prozessen einzubringen. Erschwert wird ihre Stellung innerhalb von Planungsprozessen durch den Generationenkonflikt.
- **Kinder (bis 6 Jahre):** Erfahren Teilhabe an Planungsprozessen hauptsächlich durch ihre Eltern (Bspw. Planung von Spielplätzen). Diese ist jedoch selten selbstbestimmt.
- **Frauen:** Sind in Planungsprozessen oft marginalisiert da sich Stadt- und Raumplanung lange Zeit an den Bedürfnissen von Männern orientiert hat und frauenspezifische Anforderungen wie Sicherheit, Mobilität und Nahversorgung zu wenig berücksichtigt wurde. Um dies zu verhindern benötigt es verbindliche Beteiligungsadressierungen (vgl. Mischau & Kramer, 2002).
- **Migranten:innen:** Oft gibt es Sprachbarrieren die eine Teilhabe erschweren. Zudem fehlt in vielen Fällen die lokale Vernetzung. Inklusion in einen planerischen Prozess kann auch als Integration verstanden werden. zusätzlich stehen sie vor zusätzlichen Barrieren wie Diskriminierung und rechtlichen Einschränkungen.
- **Behinderte Menschen:** Ihre Bedürfnisse werden oft nur nachrangig berücksichtigt, da es innerhalb des Planungsprozesses an barrierefreiheit mangelt.

## Tactical Urbanism

Tactical Urbanism ist ein weitgefächerter Begriff der erst seit kurzem in die Stadtplanung Einzug erhalten hat. Er beschreibt aus seiner Herkunft eine Bottom-Up- orientierte Praxis der Stadtplanung bei den meistens temporären, kostengünstigen und meist kleinmaßstäblichen Maßnahmen im öffentlichen Raum umgesetzt werden. (Celeste Pagano, "DIY Urbanism: Property and Process in Grassroots City Building," *Marquette Law Review* 97 (2014),). Ziel ist es hierbei die Aufenthaltsqualität von Stadtbewohner:innen im öffentlichen Raum zu verbessern. Die umgesetzten Maßnahmen werden durch Tactical Urbanism temporär gestaltet, sollen jedoch eine langfristige Veränderung herbeiführen.

Bekannt geworden ist der Begriff durch Maßnahmen wie Pop-up-Radwege, Parklets oder auch Guerilla-Gardening auf Brachflächen oder in öffentlichen Bereichen.

Der Begriff taktischer Urbanismus ist jedoch kritisch zu betrachten, da vor dem Hintergrund der Herkunft des Begriffs nicht ganz klar ist, was alles als tactical urbanism in der Planung gesehen werden kann. Dies liegt vor allem auch daran, dass inzwischen auch Städte Tactical Urbanism als Top-Down-Planungsprozesse für sich entdecken. In diesem Fall ändert sich der Charakter, da eine umfangreiche Partizipation vonnöten ist. Hinterfragt man den Begriff im Prozess für Städte könnte man auch von Pilotprojekten sprechen.

Aufgrund der Unklarheit des Begriffs wird der Begriff für diese Arbeit definiert: Er besteht aus den Begriffen „Taktik“ was auf ein gezieltes Vorgehen im Bezug auf die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum abzielt. Tactical Urbanism ist zudem ein gezielt auf eine umfassende Partizipation ausgelegter Prozess, der temporär einen öffentlichen Raum verändert, mit der Absicht diesen Raum langfristig hinsichtlich seiner Aufenthaltsqualität zu verändern.

# 02

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

# Öffentlicher Raum

2.1 Der öffentliche Raum im Wandel	15
2.2 Aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze	20
2.3 Zusammenfassung: Herausforderungen und Lösungsansätze	26

## Der öffentliche Raum im Wandel

Bevor von öffentlichen Räumen die Rede war, wurde im Mittelalter der Begriff „Allmende“ als vorherrschender Ausdruck für gemeinschaftlich genutzte Flächen verwendet. „Die Allmenden – oder Commons im angelsächsischen Sprachgebrauch – bezeichnen den gemeinschaftlichen Besitzanteil an einer Ressource“ (Pelger et al., 2016, S. 2). Diese Flächen – wie Weiden, Wälder oder Gewässer – standen der Gemeinschaft zur Verfügung und wurden von allen Mitgliedern gemeinsam genutzt und verwaltet. Der Gedanke des geteilten Besitzes schuf eine Grundlage für soziale Teilhabe und das wirtschaftliche Überleben in agrarisch geprägten Gesellschaften. Auch wenn das Konzept der Allmende im Laufe der Zeit zunehmend verloren ging, hat es in der heutigen Diskussion um öffentliche Räume wieder an Bedeutung gewonnen. Der Gedanke eines kollektiv genutzten Raums, der allen offensteht und frei zugänglich ist, bildet die Grundlage für die Gestaltung nachhaltiger und inklusiver Städte.

### Öffentliche Räume in Deutschland

Vor 1950 ist in Deutschland noch von Straßen, Plätzen und öffentlichen Anlagen die Rede. In dieser Zeit wurden Plätze und öffentliche Anlagen hauptsächlich als Orte herrschaftlicher Repräsentation angelegt und weit entfernt von den öffentlichen Räumen wie wir sie kennen. Doch schon damals gibt es eine grundlegende Charakteristik die sich schon immer bei der Betrachtung von öffentlichen Räumen durchzieht: Die Nutzungsmischung. Oft überlagern sich, vor allem auch historisch gesehen, Handel, Militär und andere Nutzungen. In dieser Zeit vor der Industrialisierung haben auch die Straßen noch keine Fahrbahnen. Ob die Ordnung im Öffentlichen Raum einhergeht mit der anschließenden Erwähnung des Begriffes öffentliche Räume ab circa 1950 ist nicht bekannt. Die Industrialisierung und das damit einhergehende rasante Wachstum der Städte führt zu der Notwendigkeit die öffentlichen Räume zu ordnen. (Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 21)

In Deutschland ist hier der Stadtplaner James Hobrecht einer der ersten, der mit seinem Stadterweiterungsplan für Berlin (genehmigt 1862) neue Maßstäbe setzt. Vor allem führt die damalige Hygienesituation mit dem Abwasser auf der Straße dazu, dass Krankheiten sich sehr gut vermehren konnten. Die Antwort darauf war die Versiegelung der Straßen gepaart mit der Kanalisierung des Abwassers, sowie ein hierarchisches Straßennetz mit Gehsteigen und Mittelinseln wie es bis heute existiert (Meyer, 2012). Diese Entwicklung führt mit einer Beleuchtung von Straßen zu einem Nutzungspotenzial des öffentlichen Raums, auch nach Sonnenuntergang.

Auf James Hobrecht folgt Camillo Sitte der um 1900 mit seinen Arbeiten zum Wohnungsbau auch Maßstäbe bei der Planung von Plätzen setzt. Er entwirft Platzanlagen nicht nur nüchtern funktionell, sondern versucht diese als Kunstwerk zu begreifen. Plätze sollen von Nutzungsintensiven Gebäuden umschlossen sein und den Quartiersstolz der Bewohner widerspiegeln (Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 22).

### Industrialisierung und Gartenstadt

Hervorgerufen durch das schnelle Wachstum der Industrieareale und die für die Arbeiter:innen bereitgestellten Mietskasernen wächst die Notwendigkeit von qualitativen Freiräumen. In der Folge werden große Volksparks angelegt, die zur Erholung der Bevölkerung beitragen sollen. Diese Parks sind bis heute unersetzbare Puzzleteile der öffentlichen Räume von Städten.

Die Bewegung Gartenstadt geht hier einher und liefert ihrerseits Lösungen für eine Freiraumorientierte Quartierentwicklung. Durchsetzen konnte sich diese nicht, jedoch wurde nach dem ersten Weltkrieg vermehrt Siedlungen nach diesem Prinzip realisiert. Unter anderem die UNESCO-Welterbe prämierten Siedlungen der Moderne wie zum Beispiel die Siedlung Schillerpark im Berliner Wedding. Die Gartenstadt bringt jedoch den Grünraum in die Stadt, was sich bis heute durchzieht.

### Nationalsozialismus und Wiederaufbau

Im Zuge des Nationalsozialismus wandelte sich das Verständnis von öffentlichem Raum sowie dessen Gestaltung wieder zugunsten der Verdeutlichung von herrschaftlichen Ansprüchen. Vor allem in Führer- und Gauhauptstädten sollten die Stadtmitte und die zentralen Achsen vereinheitlicht werden, um diese vor allem für Versammlungen und Märsche zu inszenieren. Ziel der Nationalsozialisten war es, durch Architektur und Städtebau die Menschen einzuschüchtern, gleichzeitig zu faszinieren und in diesem Zuge Orte für Gemeinschaftserlebnisse zu schaffen. Beispiel hierfür sind zum Beispiel die Planung zum Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg (Stadt Nürnberg & Nürnberg, o.j.).

Im anschließenden Wiederaufbau dominierte das Leitbild der Stadtlandschaft. In neu gebauten Siedlungen wurden keine Plätze mehr mitgeplant. „Die fließenden Räume der aufgelockerten Stadt lösten den öffentlichen Raum geradezu auf“ (Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 23).

Vielorts scheiterte eine Neuplanung der zerbombten Gebiete an den Eigentumsverhältnissen und den Protesten der Besitzer gegen eine Neuordnung der Flächen. Verstärkt wurde dies durch die herrschende Wohnungsnot, die einen sofortigen Wiederaufbau notwendig machte. In dieser Zeit wurden öffentliche Räume oft vernachlässigt. Das Wort der Stunde war die sogenannte Funktionstrennung. Wohnen, Arbeit, Freizeit und Transport sollen voneinander getrennt betrachtet werden. So entstehen in dieser Zeit vor allem privatgenutzte und Nutzungseingeschränkte Räume.

### Funktionalismus, autogerechte Stadt und Paradigmenwechsel

Die Ideen des damaligen Funktionalismus gepaart mit dem Aufstieg des Automobils führt zum Übergang zur Autogerechten Stadt und gewissermaßen zu einer Entwicklung des öffentlichen Raums hin zu einem Verkehrs- oder auch Transitraum. In dieser Zeit entstehen als Gegenpol zu den lauten und schnellen Verkehrsräumen, die für das Auto und nicht für den Menschen entwickelt wurden, die großen Fußgängerzonen, die bis heute bestehen bleiben. Sie bilden Inseln in einer vom Auto dominierten Stadt.

Doch auch Einzelhandel in Stadtrandlagen und große Einkaufszentren entstehen in dieser Zeit, da diese praktischer mit dem Auto zu erreichen sind und mehr Fläche für Parkraum bieten. Generell findet in dieser Zeit eine Verschiebung des öffentlichen Raums hin zum ruhenden Verkehr statt. Neben Gehsteigen finden sich hauptsächlich Abstellflächen für Fahrzeuge die für Besucher:innen der Stadtmitten, meist kostenlos, bereitgestellt werden. Diese Entwicklungen bestehen in den meisten Städten bis heute

Die nächste Phase und einen Paradigmenwechsel in der Planung liefert der Aufruf zum Europäischen Denkmalschutzjahr im Jahr 1975. Der Fokus rückt, zumindest im städtischen Kontext, wieder in die Innenstädte. Das kulturelle Erbe sowie die Historische Bedeutung der öffentlichen Räume wurde wieder in den Mittelpunkt gestellt. Der planerische Fokus lag hierbei in der Sanierung von Altstadtbereichen mit der Verbesserung ihrer Nutzbarkeit. Es etablieren sich zu dem bei Quartiersentwicklungen immer mehr Quartiersplätze ebenso wie Grünflächen, die durch eine ökologischer Ausrichtung in der Stadtentwicklung vorangetrieben wurden.

Im Zuge eines Paradigmenwechsels in der Stadtplanung wurde zunehmend erkannt, dass technische und infrastrukturelle Lösungen allein nicht ausreichen, um den Anforderungen moderner Städte gerecht zu werden. Stattdessen müssen gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt werden. Diese interdisziplinäre Herangehensweise bildet die Grundlage, um Städte nicht nur funktional, sondern auch resilient, nachhaltig und lebenswert zu gestalten.

## Stadtplanung im 21. Jahrhundert

Aktuell steht die Fachplanung vor einer Vielzahl komplexer Herausforderungen, die ein Umdenken und neue Ansätze erfordern. Klimawandel, nachhaltige Mobilität, Gesundheitsförderung und die Energiewende sind zentrale Themen, die eine interdisziplinäre Herangehensweise verlangen. Dabei geht es nicht nur um technische Anpassungen, sondern auch um die Integration gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ökologischer Dimensionen, um Städte resilient, nachhaltig und lebenswert zu gestalten.

Ein zentraler Fokus liegt auf dem öffentlichen Raum, der zunehmend durch Zielkonflikte geprägt ist. Insbesondere die Balance zwischen Denkmalschutz und ökologischer Transformation stellt die Planer\*innen vor große Herausforderungen. Entsiegelung, Grünraumgestaltung und die Rückgewinnung von Straßen und Parkplätzen für die Menschen stoßen häufig auf Widerstand lokaler Akteure. Gleichzeitig haben gesellschaftliche, kulturelle und politische Veränderungen wie Gentrifizierung, Migration und die Corona-Pandemie die Nutzung und Bedeutung des öffentlichen Raums nachhaltig verändert. Diese Dynamiken verdeutlichen, wie sehr der öffentliche Raum nicht nur als funktionaler, sondern auch als sozialer und kultureller Ort unter Druck steht.

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist der Zusammenhang zwischen der Gestaltung öffentlicher Räume, Gesundheit und sozialen Ungleichheiten. Die Gestaltung beeinflusst maßgeblich die Gesundheit der Bevölkerung. Historisch betrachtet entstanden erste Synergien zwischen Stadtplanung und Public Health, wie bereits erwähnt, im 19. Jahrhundert durch Maßnahmen wie die Einführung von Kanalisationssystemen. Heute jedoch bleibt die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Gesundheitswissenschaften und Stadtplanung unzureichend (vgl. Moebus & Schröder, 2024, S. 33). Grüne und Blaue Infrastrukturen – also Grün- und Wasserflächen – bieten vielversprechende Ansätze zur Förderung von Erholung, sozialer Interaktion und Klimaanpassung. Allerdings bleibt die Verteilung dieser Flächen oft ungleich. Wie kann eine gerechte Versorgung mit grünen öffentlichen Räumen erreicht werden, insbesondere solche, die für alle zugänglich sind? Neben der Integration in neue Bauprojekte sollten bestehende Quartiere sowie dicht bebaute Innenstädte gezielt nachgerüstet werden. Gleichzeitig gilt es, strukturelle Benachteiligungen, etwa durch schlechte Wohnbedingungen oder mangelnden Zugang zu Gesundheitsangeboten, durch gezielte Programme anzugehen. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung ist dabei essenziell, um bedarfsorientierte und langfristig wirksame Lösungen zu entwickeln.

Auch die Energiewende stellt zentrale Weichen für die Stadtplanung und Quartiersentwicklung. Hier treffen ökologische Notwendigkeiten auf infrastrukturelle und wirtschaftliche Herausforderungen: Einerseits müssen CO<sub>2</sub>-Emissionen reduziert werden, andererseits erfordert der Umstieg auf erneuerbare Energien den Aufbau dezentraler Strukturen (vgl. Ru-

barth, 2024, S. 50). Quartierskonzepte bieten eine Plattform für innovative Energielösungen wie Nahwärmenetze, Solaranlagen und Smart Grids (Bundesstiftung Baukultur et al., 2024, S. 50). Doch oft fehlen finanzielle Mittel und rechtliche Anreize, um nachhaltige Technologien flächendeckend umzusetzen. Gleichzeitig hängt die Energieversorgung eng mit dem Gebäudebestand zusammen, der den Willen der Eigentümer zur Umsetzung erfordert.

Nachhaltige Quartiersentwicklungen müssen auch die Mobilitätswende aktiv einbinden. Ladeinfrastrukturen für Elektrofahrzeuge, die Nutzung von Abwärme sowie die Förderung von Fuß- und Radverkehr können Quartiere unabhängiger und sozial gerechter gestalten. Mobilitätskonzepte, die allen Menschen – unabhängig von Vermögen oder Alter – zur Verfügung stehen, sind dabei ein zentraler Schlüssel. Die entscheidende Frage bleibt: Wie können Quartiere so gestaltet werden, dass sie sozialen Zusammenhalt und ökologische Nachhaltigkeit gleichermaßen fördern?

Hinzu kommt die schleichende Schwächung demokratischer Strukturen in Europa, die Fragen zur Rolle des öffentlichen Raums als integrativer Ort des Austauschs und der Begegnung aufwirft. Inmitten dieser vielschichtigen Herausforderungen wird deutlich, dass der öffentliche Raum neu gedacht werden muss, um sowohl ökologische Anpassungen als auch seine soziale Funktion zu erfüllen und die Lebensqualität in Städten langfristig zu sichern.

# Aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze

Im folgenden Teil wird speziell auf die einzelnen Herausforderungen an Planungen des öffentlichen Raums eingegangen um Lösungsansätze herauszuarbeiten

## Klimaschutz und Klimaanpassung

Eine der zentralen Herausforderungen der Stadtplanung besteht in der Entwicklung lokaler und regionaler Anpassungsstrategien an den Klimawandel. Klimaschutz erfordert globale Kooperationen, während Klimaanpassung regional stark variieren kann und maßgeschneiderte Lösungen verlangt (vgl. Greiving, 2024, S. 7). Hierbei zeigt sich jedoch ein Spannungsfeld: Kompakte Siedlungsstrukturen können zwar den Verkehr reduzieren, tragen aber zur Überhitzung urbaner Zentren bei. Wie lassen sich solche Zielkonflikte zwischen Stadtklima und Verkehrsplanung effizient bewältigen? Resiliente Strukturen wie Entsiegelung und Begrünung können eine Antwort bieten, bedürfen aber erheblich mehr politischer und finanzieller Unterstützung (vgl. Greiving, 2024, S. 12). Ein weiteres Defizit liegt in der mangelhaften Datengrundlage für lokale Katastrophenschutzpläne und Klimaanpassungsstrategien. Ohne transparente Dokumentation und Monitoring bleibt die Umsetzung fragmentarisch. Es braucht interdisziplinäre Ansätze, um Klimaschutz und Klimaanpassung in eine kohärente Planung zu integrieren (vgl. Greiving, 2024, S. 8).

### Lösungsansätze:

- Stärkung von Grünräumen und Wasserflächen
- Entsiegelung von Flächen um Überhitzungen zu vermeiden
- Anpassung gegenüber Extremwetterereignissen

## Konflikt zwischen motorisiertem Individualverkehr und Öffentlichem Raum

Der Konflikt zwischen motorisiertem Individualverkehr (MIV) und öffentlichem Raum ist eine zentrale Herausforderung der modernen Stadtentwicklung. Mobilität bildet die Grundlage für den Zugang zu Bildung, Arbeit und sozialen Aktivitäten, belastet jedoch den urbanen Raum durch Lärm, Emissionen und den hohen Platzverbrauch erheblich (vgl. Kuhnimhof, 2024, S. 22). Noch immer ist der öffentliche Raum stark von den Überbleibseln der autogerechten Stadt geprägt, deren Planung sich jahrzehntelang vornehmlich an den Bedürfnissen des Autos orientiert hat. Dieser Ansatz steht zunehmend im Widerspruch zu den Zielen der Verkehrswende, die nachhaltige Mobilitätsformen wie den öffentlichen Nahverkehr, den Radverkehr und den Fußverkehr priorisiert. Trotz dieser Bestrebungen bleibt die Präferenz vieler Menschen für das Auto aufgrund von Komfort, Geschwindigkeit und dem Gefühl von Freiheit eine zentrale Hürde.

Besonders problematisch ist der Einfluss des ruhenden Verkehrs, der

erhebliche Anteile der innerstädtischen Flächen beansprucht. Parkplätze verdrängen Grünräume, Begegnungsorte und konsumfreie öffentliche Flächen, die für eine hohe Lebensqualität in Städten essenziell sind. Statt Menschen zugänglich zu sein, wird der urbane Raum häufig von parkenden Autos dominiert, was seine Attraktivität für nicht-motorisierte Verkehrsteilnehmende mindert. Laut einer Kommunenbefragung der Bundesstiftung Baukultur ist die einzige Nutzer:innengruppe, der überproportional viel Raum zur Verfügung steht, die der Autofahrenden (vgl. Aichinger, 2022).

Die Ineffizienz dieser Flächennutzung wird durch den Umstand verstärkt, dass Autos durchschnittlich 23 Stunden pro Tag stillstehen, während der Anteil der Wege, die in Städten mit dem Auto zurückgelegt werden, häufig weniger als die Hälfte ausmacht (vgl. Agora Verkehrswende, 2018, S. 7). Die Fläche eines Parkplatzes von etwa 12,5 Quadratmetern könnte stattdessen für acht Fahrräder oder ein kleines Parklet mit Sitzgelegenheiten genutzt werden, was deutlich mehr Menschen zugutekäme. Gleichzeitig führt die kostspielige Bereitstellung von Parkflächen insbesondere in dicht bebauten Innenstädten zu sozialen Ungleichheiten, da diese Flächen für ärmere Bevölkerungsgruppen oft unzugänglich sind.

Die Funktion öffentlicher Räume als Begegnungsorte wird durch die Dominanz des Autos zusätzlich beeinträchtigt. Entwicklungen wie die autogerechte Stadt haben dazu geführt, dass öffentliche Räume zunehmend zu Verkehrsräumen umfunktioniert wurden, die mehr auf Mobilität als auf soziale Interaktion ausgerichtet sind. Dabei sind Begegnungen ein zentrales Element, um öffentlichen Raum als sozialen Raum zu definieren. Attraktive öffentliche Räume benötigen langsame Bewegungsgeschwindigkeiten sowie Verweilmöglichkeiten, die soziale Interaktion fördern.

Einige Städte zeigen, wie der öffentliche Raum durch Umnutzung von Parkflächen transformiert werden kann. Initiativen wie Pop-Up-Parks, breitere Gehwege und die Begrünung von Straßen verbessern nicht nur die Umweltbedingungen durch weniger Luftverschmutzung und Lärm, sondern fördern auch die soziale Nutzung des Raums. Beispiele aus Paris, Barcelona und Wien belegen, dass solche Maßnahmen die Lebensqualität erheblich steigern und den sozialen Zusammenhalt stärken. In Wien zeigte die Umgestaltung einer zentralen Einkaufsstraße durch Verkehrsberuhigung und Begrünung, dass selbst anfängliche Bedenken ansässiger Unternehmen widerlegt wurden: Die Umsätze stiegen trotz des Rückbaus von Parkplätzen (vgl. WienSchauen, 2021).

Die Dominanz des MIV im öffentlichen Raum ist somit nicht nur eine Frage der Flächeneffizienz, sondern auch der sozialen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Attraktivität. Die Umgestaltung zugunsten nachhaltiger

ger Mobilität und konsumfreier Begegnungsräume ist ein entscheidender Schritt, um Städte inklusiver, nachhaltiger und lebenswerter zu gestalten.

#### **Lösungsansätze:**

- Rückbau von Parkplätzen und Straßen zugunsten von Fußgängerzonen, Radwegen und Grünflächen.
  - Schaffung von multifunktionalen Begegnungsorten
  - Ausbau von Rad- und Fußwegen sowie die Integration von Parkmöglichkeiten
  - Intermodale Schnittstellen durch Park and Ride
- Diese könnten durch ansprechend gestaltete Haltepunkte mit hoher Aufenthaltsqualität ergänzt werden

#### Gentrifizierung

Aufwertungen im öffentlichen Raum und einhergehende Verbesserung der Lebensqualität führen häufig zu großen Problemen. Mit der zunehmenden Gentrifizierung seit den 1980er-Jahren hat sich der öffentliche Raum vieler Städte fundamental verändert. Viele Städte handeln inzwischen unternehmerisch und veräußern immer öfter ihre Flächen. Die Privatisierung im öffentlichen Raum wird somit gefördert. Wohlhabendere Bevölkerungsgruppen verdrängen daher einkommensschwächere und die Folgen dieses Wandels spiegeln sich in der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume wider. Ursprünglich als Treffpunkt und sozialer Ort konzipiert, werden diese zunehmend zu exklusiven, konsumorientierten Flächen, die den Bedürfnissen der neuen Bewohner angepasst werden. In Städten wie Berlin oder London sind Plätze und Parks heute oft stärker kommerzialisiert und durch eine Privatisierung der Nutzung für viele weniger zugänglich. Damit wird der öffentliche Raum seiner Funktion als niedrigschwelliger, demokratischer Ort für alle zunehmend beraubt (vgl. Verlič, 2020). Eine Lösung dieses Problems könnte eine Rückkehr von Gemeinden zum ursprünglichen Begriff der *Allmende* sein. Gemeinden sollten den öffentlichen Raum als Allgemeingut schützen und vermehrt konsumfreie Räume anbieten um der voranschreitenden Privatisierung entgegenzuwirken.

#### **Lösungsansätze:**

- Kommunale Rückkehr zum öffentlichen Raum als Gemeingut
- Förderung von sozialem Wohnraum rund um Aufwertungen im öffentlichen Raum

Migration: Der öffentliche Raum als Ort der Vielfalt – und der Konflikte  
Die anhaltenden weltweiten Notlagen und die damit verbundenen Mig-

ranten:innen die nach Europa fliehen tragen ebenfalls zu einer Veränderung des öffentlichen Raums bei. Die dadurch entstehende Multikulturelle Gesellschaft spiegelt in den öffentlichen Räumen unterschiedliche Kulturen, Identitäten und auch Konflikte wieder. Märkte, Feste oder kulturelle Veranstaltungen machen ihn zu einem lebendigen Symbol der Diversität. Doch auch Spannungsfelder entstehen: Manche sehen in der Präsenz neuer Bevölkerungsgruppen eine Bereicherung, andere erleben diese Veränderungen als Verunsicherung. In manchen Fällen wird der öffentliche Raum sogar zum Austragungsort von Vorurteilen oder gar Rassismus. Hier entscheidet sich, ob der Raum tatsächlich inklusiv bleibt – oder ob Restriktionen und Marginalisierungen Einzug halten (vgl. Betz et al., 2011), Vor allem da in der Planung öffentlicher Räume viel für die Integration von Migrant:innen getan werden kann (vgl. Asadi et al., 1998; Emmenegger, 1998).

### **Lösungsansätze:**

- Einbeziehung von Migrant:innen in die Gestaltung und Verwaltung öffentlicher Räume
- Multifunktionale Gestaltung öffentliche Räume, die eine Integration in die Stadtgesellschaft erleichtern
- Entwicklung von Programmen die migrantisch betroffene Menschen aktiv Einbinden

### **Corona-Pandemie: Zwischen Isolation und Wiederentdeckung**

Die Corona-Pandemie hat nicht nur einen tiefgreifenden Einschnitt in das urbane Leben markiert, sondern auch das Bild der Stadt nachhaltig verändert (vgl. Oßenbrügge, 2021, S. 54). Lockdowns und Abstandsregelungen führten dazu, dass öffentliche Räume zeitweise verwaiseten – mit weitreichenden Folgen für Menschen, die über keine privaten Rückzugsräume verfügten. Gerade in dicht bebauten Stadtquartieren ohne Zugang zu privaten Gärten wurden Parks, Spielplätze und öffentliche Plätze zu essenziellen Zufluchtsorten. Die Krise machte eindrücklich sichtbar, welche zentrale Rolle Grün- und Freiflächen für Erholung, soziale Interaktion und psychische Gesundheit spielen (vgl. Heyn et al., 2023). Gleichzeitig beschleunigte die Pandemie strukturelle Veränderungen, insbesondere durch die zunehmende Verlagerung vieler Arbeitsplätze ins Home-Office. Damit wuchs der Bedarf an wohnortnahen Aufenthaltsräumen im Freien, die nicht nur der Erholung, sondern auch der informellen Begegnung und dem Arbeiten im Freien dienen können. Die Erfahrungen der Pandemie verdeutlichen, dass öffentliche Räume widerstandsfähig, inklusiv und flexibel gestaltet werden müssen, um ihre Funktion als soziale Anker auch in Krisenzeiten erfüllen zu können (vgl. Heyn et al., 2023).

### **Lösungsansätze:**

- Nutzung von Pop-Up-Infrastrukturen wie Radwegen und Außengastronomieflächen, um kurzfristig Raum zu schaffen und Abstandsregeln einzuhalten.

- Förderung von Grün- und Freiflächen in dicht besiedelten Stadtquartieren

Schwächung der Demokratie: Der öffentliche Raum als Bühne und Barriere

Die schleichende Schwächung demokratischer Strukturen und einhergehende Stärkung des Populismus hat große Auswirkungen auf den öffentlichen Raum. Einerseits bleibt er in demokratischen Gesellschaften zentral für Protest und Meinungsfreiheit – ob bei Fridays-for-Future, Demos gegen Rechts oder der Black Lives Matter Bewegung. Andererseits wird er zunehmend überwacht und eingeschränkt, auch in vermeintlich offenen Gesellschaften (vgl. Klauser, 2006, S. 166ff). In autoritären Systemen hingegen werden öffentliche Räume stärker kontrolliert und gezielt zur Unterdrückung von Opposition genutzt. Diese Entwicklung wirft die Frage auf, ob der öffentliche Raum seiner demokratischen Aufgabe als Ort der freien Meinungsäußerung langfristig gerecht werden kann – oder ob er selbst zu einem Instrument der Exklusion wird (vgl. Knierbein, 2019). Vor allem muss in Bezug auf die drohende Gefahr von Rechtspopulismus darauf geachtet werden, dass keine Überwachungsinstrumente im öffentlichen Raum geschaffen werden, die zur Überwachung von gesellschaftlichen Gruppierungen genutzt werden könnten.

#### **Lösungsansätze:**

- Schaffung von multifunktionalen öffentlichen Räumen zur Stärkung der Diversität
- Design zur Stärkung von sozialem Austausch, z.B durch extrovertierte Anordnung von Sitzmöglichkeiten

Die Privatisierung des öffentlichen Raums

Der öffentliche Raum sollte alle zugänglich und nutzbar sein und zudem als Begegnungsort für Menschen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und Haltungen dienen. Doch er steht zunehmend im Spannungsfeld widerstreitender Interessen: Gegensätzliche Ansprüche, fragmentierte Zuständigkeiten und wachsende private Anforderungen prägen sein Erscheinungsbild. Der Zustand öffentlicher Räume spiegelt dabei den Stellenwert wider, den eine Gesellschaft diesen Orten und ihren Nutzern entgegenbringt. Doch was sagt es über eine Gesellschaft aus, die durch „defensive Architektur“ gezielt Obdachlose und Jugendliche aus dem öffentlichen Raum verdrängt?

Die zunehmende Kommerzialisierung öffentlicher Räume hat gravierende Auswirkungen auf deren Zugänglichkeit und Vielfalt. Immer häufiger werden zentrale Plätze, Parks oder Straßenzüge für wirtschaftliche Zwecke genutzt, sei es durch Gastronomie, Märkte oder Veranstaltungen, die durch Absperrungen und Eintrittspreise den Zugang einschränken (vgl. Kemper & Reutlinger, 2015, S. 195). Temporäre Events wie Weihnachtsmärkte oder Stadtfeste verwandeln öffentliche Plätze in konsumorientierte Zonen, die oft für sozial benachteiligte Gruppen nicht zugänglich sind.

Besonders problematisch ist die Verlagerung von Konsum in den öffentlichen Raum, die suggeriert, dass Aufenthalte ohne Konsum unerwünscht sind. Die Expansion von Gastronomieflächen nimmt Flächen ein, die zuvor frei nutzbar waren. Diese Entwicklung schließt einkommensschwächere Gruppen systematisch aus und verstärkt soziale Ungleichheiten. Konsumfreie Bereiche, die als Orte der Begegnung, Erholung und sozialen Teilhabe fungieren könnten, werden immer seltener (vgl. Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 20 ff).

**Der Bedarf an konsumfreien Räumen**

Konsumfreie Räume sind essenziell, um den öffentlichen Raum als Ort der sozialen Interaktion und Integration zu bewahren. Sie bieten Menschen unabhängig von ihrem sozialen oder wirtschaftlichen Status die Möglichkeit, am öffentlichen Leben teilzuhaben und wichtige gesellschaftliche Aufgaben wie Integration und Inklusion zu fördern (Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 48). Solche Orte schaffen Raum für Begegnungen, die nicht von finanziellen Schranken geprägt sind, und stärken dadurch die Gemeinschaft und soziale Gerechtigkeit.

Die Konflikte im öffentlichen Raum, etwa zwischen konsumorientierten und konsumfreien Nutzungen, sind nicht zu vermeiden, sondern notwendig für gesellschaftlichen Fortschritt. Sie müssen jedoch bewusst ausgetragen und in partizipativen Planungsprozessen moderiert werden (vgl. Heindl, 2016). Um eine Balance zwischen privaten und öffentlichen Interessen zu schaffen, bedarf es einer bewussten Planung, die konsumfreie Zonen gezielt integriert und den öffentlichen Raum als gemeinschaftlichen Ort für alle erhält (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 192-197).

Einkaufszentren, Gastronomieflächen und Events sind zu dominierenden Elementen des öffentlichen Raums geworden und prägen dessen Funktion erheblich (vgl. Bundesstiftung Baukultur et al., 2020, S. 157). Obwohl sie Vorteile wie soziale Treffpunkte und wirtschaftliche Impulse bieten, führen sie auch zur Privatisierung und Ausgrenzung. Einkaufszentren und Events schaffen konsumorientierte Zonen, die durch Eintrittsgelder oder strenge Regeln bestimmte Nutzergruppen wie Jugendliche oder einkommensschwache Personen ausschließen (vgl. Siebel, 2011, S. 58).

### **Lösungsansätze:**

- Förderung von konsumfreien Räumen die zugänglich für alle sind
- Nutzungskonzepte und Mehrfachnutzungen von bestehenden Flächen
- Balance zwischen kommerziellen und frei zugänglichen Nutzungen stärken

# Zusammenfassung: Herausforderungen und Lösungsansätze

Die Herausforderungen der öffentlichen Raumgestaltung im 21. Jahrhundert sind vielfältig und miteinander verwoben. Erfolgreiche Lösungen erfordern eine integrative, interdisziplinäre und partizipative Herangehensweise, die ökologische, soziale und kulturelle Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt. Nur durch die konsequente Rückgewinnung und Umgestaltung des öffentlichen Raums kann langfristig eine höhere Lebensqualität in Städten gewährleistet werden – für alle gesellschaftlichen Gruppen und im Einklang mit den ökologischen Anforderungen der Zukunft. Die zentralen Problemfelder und ihre Lösungsansätze sind:

## Klimaschutz und Klimaanpassung

- Grünraumgestaltung und Entsiegelung:
  - Schaffung von neuen Grün- und Wasserflächen
  - Entsiegelung von Böden zur Verbesserung des Mikroklimas
  - Förderung der Biodiversität und Reduktion von Überflutungsrisiken
- Resiliente Infrastrukturen:
  - Einsatz hitzeresistenter Baumarten
  - Einführung flexibler Wassermanagementsysteme
  - Anpassung an Extremwetterereignisse
- Klimafreundliche Stadtplanung:
  - Kompakte Bauweisen zur Minimierung von Flächenverbrauch.
  - Begrünung und Solarenergie-Nutzung auf Dachflächen.
  - Integration von Klimadaten in städtebauliche Planungsprozesse

## Nachhaltige Mobilität

- Rückgewinnung von Straßen und Parkplätzen:
  - Umwidmung für Fußgängerzonen, Radwege, Grünflächen und Begegnungsorte
- Förderung intermodaler Mobilität:
  - Ausbau von Rad- und Fußwegen
  - Verknüpfung öffentlicher Verkehrsmittel mit umweltfreundlichen Mobilitätsangeboten
- Temporäre Maßnahmen:
  - Einsatz von Pop-Up-Infrastrukturen wie temporäre Parks oder Radwege
  - Anstoß langfristiger Planungsprozesse durch kurzfristige Anreize

### **Soziale Gerechtigkeit, Gentrifizierung & Privatisierung**

- Stärkung des öffentlichen Raums als Gemeingut:
  - Verhinderung der Privatisierung und Schaffung konsumfreier Begegnungsorte
  - Sozialer Wohnungsbau in aufgewerteten Quartieren - verhindert soziale Exklusion und fördert Durchmischung.
  - Barrierefreie Zugänge
- Partizipative Planung:
  - Beteiligung der lokalen Bevölkerung an der Gestaltung und Nutzung öffentlicher Räume
  - Sichert soziale Akzeptanz und Diversität

### **Migration und Integration**

- Partizipation und Inklusion:
  - Migrant:innen aktiv in Planungsprozesse einbinden und deren spezifische Bedürfnisse berücksichtigen.
- Multifunktionale Räume:
  - Begegnungszonen schaffen, die verschiedene Kulturen und Altersgruppen zusammenbringen.
- Förderung sozialer Programme:
  - Veranstaltungen, Bildungsangebote und Dialogplattformen fördern das Zusammenleben und den kulturellen Austausch.

### **Corona Pandemie und Krisensicherheit**

- Förderung von Grün- und Freiflächen:
  - Besonders in dicht besiedelten Quartieren
- Flexibilität in der Gestaltung:
  - Temporäre Lösungen wie erweiterte Gehwege, Außengastronomie oder Pop-Up-Infrastrukturen
  - Flexible Gestaltung der Räume, um krisensicher zu sein

## **Demokratie und Öffentlichkeit**

- Demokratische Planung:
  - Partizipative Prozesse stärken
  - Öffentliche Räume inklusiv gestalten
- Offene und frei zugängliche Orte:
  - Konsumfreiheit
- Bewusstseinsbildung:
  - Öffentliche Räume für Demonstrationen zugänglich gestalten

## **Privatisierung öffentlicher Räume**

- Demokratische Planung:
  - Partizipative Prozesse stärken
  - Öffentliche Räume inklusiv gestalten
- Offene und frei zugängliche Orte:
  - Konsumfreiheit
- Bewusstseinsbildung:
  - Öffentliche Räume für Demonstrationen zugänglich gestalten

# 03

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar  
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



# Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum

3.1 Die Bedeutung des öffentlichen Raums als Spiegel gesellschaftlicher Werte	31
3.2 Die Notwendigkeit von Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum	33
3.3 Barrieren und Grenzen der Partizipation	36
3.4 Tactical Urbanism: Alternative Partizipationsformen	38
3.5 Zusammenfassung: Herausforderungen und Lösungsansätze	40

## Die Bedeutung des öffentlichen Raums als Spiegel gesellschaftlicher Werte

In der Soziologie zählt der Begriff der Gesellschaft zu den komplexesten Konzepten, für die es eine Vielzahl von Definitionen gibt. In dieser Arbeit wird unter Gesellschaft die Stadtgesellschaft verstanden. Diese umfasst alle Menschen, die sich im öffentlichen Raum einer Stadt aufhalten und bewegen. Der öffentliche Raum fungiert dabei als zentrale Bühne dieses urbanen Miteinanders.

Besonders treffend beschreibt Klamt den öffentlichen Raum als „Spiegel der Gesellschaft“ (Klamt, 2012, S. 775). Dieser spiegelt nicht nur soziale Strukturen wider, sondern wird auch durch die Nutzung der Stadtgesellschaft geformt. Unterschiedliche Gruppen bringen dabei ihre eigenen Bedürfnisse, Werte und Ansprüche ein, was den öffentlichen Raum zu einem Ort macht, an dem Konflikte ausgetragen werden – sei es über die Nutzung von Flächen, deren Zugang oder Gestaltung. Gleichzeitig zeigt der Zustand öffentlicher Räume, welchen Stellenwert eine Gesellschaft Themen wie Inklusion, Teilhabe oder Konsumfreiheit beimisst. Ob ein Platz lebendig, einladend und vielfältig genutzt wird oder ob er von Kommerzialisierung, Verkehr oder Vernachlässigung dominiert ist, lässt Rückschlüsse darauf zu, welche sozialen und kulturellen Prioritäten eine Gesellschaft setzt.

Eine der wichtigsten Funktionen des öffentlichen Raums ist der Begegnungsort außerhalb der privaten Räume (Fischer, 2013, S. 38f). Die Stadtgesellschaft benötigt diese Räume, um soziale Interaktionen zu ermöglichen, kulturellen Austausch zu fördern und Gemeinschaft zu erleben. Neben dem Begegnungsort ist der öffentliche Raum auch ein dynamisches Aushandlungsfeld, in dem gesellschaftliche Normen und soziale Praktiken sichtbar werden und neu verhandelt werden können (Fischer, 2013, S. 52). Hier treffen unterschiedliche Lebensentwürfe, kulturelle Hintergründe und soziale Gruppen aufeinander, wodurch Vielfalt und Abweichungen untereinander unmittelbar erlebbar werden und so ein Bild der Stadtgesellschaft entsteht (Klamt, 2012, S. 792). Diese Interaktionen führen dazu, dass sich gesellschaftliche Werte und Verhaltensweisen weiterentwickeln – sei es durch Akzeptanz von Diversität, den Umgang mit Konflikten oder die Gestaltung gemeinsamer Regeln für die Nutzung des Raums.

Gleichzeitig ist es notwendig bestehende öffentliche Räume und deren Gestaltung zu hinterfragen und alternative Formen von Zusammenleben zu erproben. Gerade in Städten zeigt sich, wie dynamisch öffentliche Räume sind: Während einige Orte konsumorientiert und reguliert er-

scheinen, entstehen anderswo spontane Nutzungen und kreative Aneignungen, die den Raum immer wieder neu definieren. Bestes Beispiel hierfür sind die meist von Konsum geprägten Fußgängerzonen, aber auch öffentliche Freiräume wie Parks in denen sich Sportgruppen treffen.

Machtstrukturen in der Gesellschaft können dazu führen, dass einige Nutzergruppen in der Planung öffentlicher Räume bevorzugt werden (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 51-52). Diese Machtpositionen im Raum (und auch in der Gesellschaft) helfen Akteuren sich andere vom Leib zu halten, wie beispielsweise auf innerstädtischen Parkplätzen. Ein Autofahrer hat hier eine höhere Machtposition wie ein Jugendlicher auf dem Fahrrad oder einem Roller. Das Problem ist hierbei, dass die Planung hauptsächlich durch Menschen geschieht die das erforderliche Alter haben um Auto zu fahren, wo hingegen Jugendliche selten in die Planung involviert sind. Solche unter beziehungsweise Überrepräsentationen in der Planung gilt es im Planungsprozess kritisch zu hinterfragen.

Um sich dessen bewusst zu werden lohnt sich ein Blick Status quo einer Gesellschaft. Dieser ist ablesbar durch eine Analyse im öffentlichen Raum und zeigt welche Werte und Prioritäten in einer Stadt aktuell dominieren. Aus der Gestaltung, Nutzung und Zugänglichkeit öffentlicher Räume lässt sich konstruieren, wie eine Gesellschaft mit Diversität, sozialer Teilhabe und Konflikten umgeht. Ein gepflegter, einladender öffentlicher Raum deutet darauf hin, dass der Stadtgesellschaft Inklusion und Gemeinschaft wichtig sind, während vernachlässigte oder rein konsumorientierte Räume oft auf soziale Ungleichheit oder Prioritäten wie wirtschaftliche Verwertbarkeit hinweisen. Der Zustand und die Funktion öffentlicher Räume geben somit einen direkten Einblick in das Zusammenspiel von sozialen Strukturen, politischen Entscheidungen und kulturellen Dynamiken innerhalb einer Stadt.

## Die Notwendigkeit von Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum

Partizipation und Teilhabe in der Entwicklung öffentlicher Räume sind inzwischen unumgänglich. Bettina Fischer hält in Ihrer Arbeit „Der öffentliche Raum als Spiegelbild einer sich wandelnden Gesellschaft“ fest:

„Sehen wir uns nämlich den öffentlichen Raum als Spiegelbild der Gesellschaft an, so werden wir erkennen, dass der öffentliche Raum sehr konfliktbehaftet ist. Nun war der öffentliche Raum natürlich auch in der Vergangenheit nicht frei von jeglichen Konflikten, was sich aber sehr wohl geändert hat, ist die Art und Weise, wie man Menschen im öffentlichen Raum bewacht und wie die Politik mit Menschen, welche nicht dem konsumfreudigen Establishment entsprechen, umgeht (Fischer, 2013, S. 4).“ Sie spricht hier vor allem die Ausgrenzung vieler Nutzergruppen im öffentlichen Raum an. Dieses Thema wird später ausführlich behandelt. Es lässt sich zudem feststellen, dass Veränderungen in der Gesellschaft sich schlussfolgernd auf den öffentlichen Raum übertragen, weshalb für die Planung von vor allem die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gesellschaft analysiert werden müssen und diese durch eine Teilhabe, in Form einer Beteiligung in den Planungsprozess integriert werden sollten. Teilhabe der Stadtgesellschaft im öffentlichen Raum bedeutet, dass alle Menschen unabhängig von sozialen, kulturellen oder wirtschaftlichen Hintergründen die Möglichkeit haben, den öffentlichen Raum zu nutzen und ihn auch mit Hilfe einer Partizipation mitzugestalten. Ziel ist es, dass der öffentliche Raum als gemeinschaftlicher Ort für alle zugänglich bleibt und niemand aufgrund von Barrieren – seien sie physischer, sozialer oder struktureller Art – ausgeschlossen wird (Krusche et al., 2021, S. 33ff).

Die Bedeutung der Teilhabe liegt darin, dass sie soziale Integration, Demokratie und Gemeinschaft aber auch Identifikation mit dem spezifischen Raum fördert. Sie ermöglicht es unterschiedlichen Gruppen, ihre Bedürfnisse und Perspektiven einzubringen und macht den öffentlichen Raum zu einem lebendigen Ort des Austauschs und der Vielfalt. Dies fördert vor allem auch demokratische Strukturen, da bestimmte Gruppen (bspw. Jugendliche) in der Praxis oft von Entscheidungen ausgeschlossen werden (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 16). Teilhabe schafft nicht nur ein Gefühl der Zugehörigkeit, sondern stärkt auch die Akzeptanz zwischen verschiedenen Nutzergruppen, indem sie Raum für Begegnung und Dialog bietet.

In der Planung öffentlicher Räume ist die Berücksichtigung der Teilhabe essenziell, um Konflikte vorherzusehen und die Bedürfnisse aller gesellschaftlichen Gruppen zu berücksichtigen und durch eine Kompromissfindung einen besseren Status Quo zu schaffen. Die Analyse gesellschaftlicher Veränderungen, wie sie Fischer beschreibt, ist hierbei ein zentraler Ansatzpunkt, da nur so gewährleistet werden kann, dass öffentliche Räume tatsächlich inklusiv und funktional für alle sein können. Die klare Trennung von privatem und öffentlichem Raum, wie sie Fischer beschreibt, zeigt, wie wichtig es ist, öffentliche Räume als Orte der Ge-

meinschaft zu erhalten, um sie nicht ausschließlich konsumorientierten oder privatisierten Nutzungen zu überlassen.

Ein konfliktfreier öffentlicher Raum kann nicht das Ziel sein, da ein öffentlicher Raum überhaupt nicht konfliktfrei sein kann. Viel wichtiger ist es den Raum so zu gestalten, dass jede Nutzer:innengruppe dieselben Rechte inne hat um einen gesunden, für die Stadtgesellschaft wertvolle Konflikte zu schaffen, der die Möglichkeit bietet einen gesellschaftlichen Mehrwert zu haben.

### Warum inklusive Planung?

Die Einbindung der Bürger in die Gestaltung öffentlicher Räume durch partizipative Planungsprozesse ist von zentraler Bedeutung, um den Bedürfnissen und Interessen einer vielfältigen Stadtgesellschaft gerecht zu werden. Bürgerbeteiligung ermöglicht es, Wissen aus unterschiedlichen Perspektiven der jeweiligen Nutzer:innengruppen einzubringen, das für eine ganzheitliche Planung unerlässlich ist. Insbesondere bei der Entwicklung öffentlicher Räume, die allen zugänglich sein sollen, bietet Partizipation die Möglichkeit, verschiedene Nutzer:innengruppen aktiv in die Gestaltung einzubinden und deren Anforderungen frühzeitig zu berücksichtigen.

Blicken wir zurück auf den ursprünglichen Begriff des öffentlichen Raums und Vergleichen diesen mit der Allmende, lässt sich ein wesentliches Argument für die Notwendigkeit einer Bürger:innenbeteiligung damit begründen, dass der öffentliche Raum ein gemeinschaftlich Gut ist, das von der Stadtgesellschaft genutzt und geprägt wird (Pelger et al., 2016, S. 2ff). Die Beteiligung der nutzenden Gruppen ist essenziell, um die Funktionalität des Raumes zu gewährleisten. Ein positiver Nebeneffekt für die Beteiligten ist eine stärkere Identifikation mit dem Raum und ein Gefühl der Mitverantwortung. Dies führt oft dazu, dass öffentliche Räume intensiver und nachhaltiger genutzt werden. Gleichzeitig macht Partizipation im Vorhinein auf Konflikte aufmerksam und moderiert diese idealerweise durch Kompromisse im Planungsprozess. Hilfreich für diese Konflikte ist eine von Anfang an transparente Herangehensweise. Ein weiterer Vorteil partizipativer Planungsprozesse liegt in der Förderung demokratischer Werte. Bürger:innenbeteiligung stärkt das Vertrauen in politische und planerische Entscheidungen, da sie den Betroffenen zeigt, dass ihre Meinungen und Ideen wertgeschätzt werden. Partizipation schafft zudem Raum für innovative Ansätze: Die Nutzer des öffentlichen Raums bringen häufig lokale Expertise und kreative Lösungen ein, die über die Perspektive von Planern hinausgehen (Müller, 2012, S. 431ff).

Die praktische Umsetzung von Partizipation kann auf verschiedenen

Ebenen erfolgen. Dazu gehören Workshops, Bürger:innenforen oder digitale Plattformen, die es den Menschen ermöglichen, ihre Wünsche und Vorschläge aktiv einzubringen. Wichtig ist hierbei, dass alle sozialen Gruppen – auch jene, die häufig übersehen werden, wie Kinder, ältere Menschen oder marginalisierte Gemeinschaften – Gehör finden und die Prozesse inklusiv gestaltet werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass öffentliche Räume tatsächlich allen zugutekommen und den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit entsprechen.

Trotz der zahlreichen Vorteile birgt Partizipation auch Herausforderungen. Teile der arbeitenden Gesellschaft haben sehr begrenzte Zeit, ebenso wie Eltern die ihre Kinder betreuen. Kinder hingegen sind oft nicht informiert über Beteiligungsformate, da sie mehrfach aktiv angesprochen werden müssen und häufig nur über Formate wie Jugendarbeit oder Vereine eingebunden werden können. Ein einfaches Plakat reicht nicht um Kinder und Jugendliche in ausreichendem Maße zu beteiligen. Teilhabe erfordert Zeit, Ressourcen und den Willen aller Akteure, Kompromisse einzugehen. Häufig stehen planerische Vorgaben oder wirtschaftliche Interessen im Spannungsfeld mit den Erwartungen der Bürger:innen. Umso wichtiger ist es, die Bürgerbeteiligung professionell zu moderieren, klare Rahmenbedingungen zu setzen und die Kompromisse in der Gestaltung klar und deutlich zu kommunizieren.

Diese genannten Beteiligungsformate sind jedoch fast ausschließlich bei großen Planungsvorhaben realisierbar. Viele Gemeinden haben nicht die Ressourcen um solche Beteiligungsformate auf die Beine zu stellen. Die umfassenden Beteiligungsprozesse bringen hohe Kosten und einen großen Zeitaufwand mit sich. Professionell moderierte Workshops oder Bürgerforen sind ressourcenintensiv und für kleinere Kommunen mit begrenztem Budget oft schwer umsetzbar. Hinzu kommt, dass Beteiligungsprozesse die Planungszeit deutlich verlängern können, was bei Projekten mit engen Fristen problematisch werden kann.

## Barrieren und Grenzen der Partizipation

Die Teilhabe an Partizipationsprozessen bleibt in der Praxis oft ein Ideal, das selten vollständig erreicht wird. Besonders die Gestaltung öffentlicher Räume zeigt, wie stark soziale Ungleichheiten und strukturelle Hürden die Beteiligung beeinträchtigen. Ein zentrales Problem liegt in der ungleichen Verteilung von Ressourcen und Zugangsmöglichkeiten. Menschen mit geringerem Einkommen, eingeschränkten zeitlichen Kapazitäten durch Arbeit oder familiäre Verpflichtungen sowie einer geringeren Bildung sind häufig faktisch ausgeschlossen. Sprachbarrieren und fehlendes Wissen über die Abläufe von Partizipation erschweren die Teilnahme zusätzlich.

Wolf-Dietrich Bukow beschreibt die Bevölkerungsgruppen, die in solchen Prozessen besonders leicht Gehör finden, als „gestandene Persönlichkeiten – männlich, erfolgreich, mit vielen Verbindungen, gut situiert“ (Bukow, 2002, S. 31). Diese Beschreibung macht deutlich, wie stark Machtverhältnisse und Netzwerke die Ergebnisse beeinflussen. Die dominierenden Akteure sind häufig gut vernetzte und durchsetzungsstarke Personen, während „leise Stimmen“, etwa von Jugendlichen, Migranten oder sozial Benachteiligten, unterrepräsentiert bleiben. Dieser strukturelle Ausschluss ist besonders kritisch, da genau diese Gruppen oft auf öffentliche Räume angewiesen sind und sie intensiv nutzen. Dass ihre Bedarfe nicht oder nur unzureichend einbezogen werden, perpetuiert bestehende Ungerechtigkeiten und kann die Exklusion sogar weiter verstärken (vgl. Bordin et al., 2020).

Nanz und Fritsche kritisieren, dass offene Beteiligungsverfahren häufig eine Überrepräsentation bestimmter Gruppen wie bildungsnaher Senior\*innen oder Studierender zeigen (Nanz & Fritsche, 2012, S. 27). Auch politiknahe Akteure und Wirtschaftsvertreter, deren Interessen meist stärker berücksichtigt werden, dominieren die Prozesse. Diese Gruppen sind jedoch oft nicht die hauptsächlichen Nutzer:innen der zu beplanenden Räume, wodurch die tatsächlichen Bedarfe der breiten Bevölkerung verfehlt werden. Hier zeigt sich ein fundamentaler Widerspruch: Obwohl Partizipation darauf abzielt, die Nutzenden des Raumes einzubeziehen, spiegelt sie in der Realität vor allem die Perspektiven derjenigen wider, die über Zeit, Ressourcen und Netzwerke verfügen. Hindernisse entstehen zudem durch die Gestaltung der Prozesse selbst. Veranstaltungen werden oft zu Zeiten angeboten, die für Berufstätige schwer erreichbar sind. Fachsprache, unklare Ziele und eine mangelnde Rückkopplung an die Teilnehmenden führen nicht nur zu Verwirrung, sondern auch zu Frustration und Desillusionierung. Nicht selten fühlen sich Teilnehmende instrumentalisiert, wenn ihre Vorschläge letztlich ignoriert oder lediglich oberflächlich in die Planung einbezogen werden.

### Strukturelle Ausschlüsse und symbolische Partizipation

Gabu Heindl geht noch weiter in ihrer Kritik und argumentiert, dass viele Partizipationsprozesse nur der symbolischen Legitimation von Entscheidungen dienen (vgl. Heindl, 2016, S. 201ff). Statt echte Mitbestimmung zu ermöglichen, sind diese Verfahren oft darauf ausgerichtet, wirtschaftliche oder politische Ziele zu legitimieren. Besonders deutlich wird dies in Public-Private-Partnerships (PPPs), wo Partizipation häufig privilegierten Akteursgruppen vorbehalten bleibt. Marginalisierte Gruppen sind aufgrund mangelnder Ressourcen oder Netzwerke kaum in der Lage, ihre Interessen wirksam zu vertreten.

PPPs setzen zudem stark auf wirtschaftliche Effizienz und Profitabilität, was häufig zur Privatisierung und stärkeren Kontrolle öffentlicher Räume führt. Diese Entwicklung schränkt nicht nur die Nutzungsmöglichkeiten bestimmter Gruppen erheblich ein, sondern entzieht dem öffentlichen Raum zunehmend seine Rolle als Ort der gesellschaftlichen Aushandlung.

Die Gestaltung öffentlicher Räume selbst trägt ebenfalls zur Exklusion bei. Heindl kritisiert bewusst eingebaute Kontrollmechanismen wie Überwachung, restriktive Regeln oder das Fehlen von Verweilmöglichkeiten, die vor allem Wohnungslose und Jugendliche treffen (vgl. Heindl, 2016, S. 202f). Gleichzeitig werden konsumfreie Zonen immer seltener, wodurch einkommensschwache Personen aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden. Diese Entwicklungen laufen dem Anspruch eines offenen und inklusiven öffentlichen Raumes zuwider.

## Tactical Urbanism: Alternative Partizipationsformen

Tactical Urbanism ist ein partizipativer Planungsansatz, der temporäre und kleinskalige Maßnahmen im öffentlichen Raum umsetzt, um deren Wirkung und Akzeptanz vor Ort zu testen. Beispiele hierfür sind Pop-Up-Parks, temporäre Fahrradwege, zusätzliche Sitzgelegenheiten oder die Umwidmung von Parkplätzen in Grünflächen, wie es der PARK(ING) Day exemplarisch zeigt. Dieses Prinzip basiert auf einem „Prototyping“-Ansatz, bei dem gezielt aus Fehlern gelernt wird, beispielsweise durch das Aufstellen von Stadtmobiliar. Solche Maßnahmen können, wenn sie gut geplant sind, kosteneffizient und schnell umgesetzt werden. Feedback von Bürger:innen oder beteiligten Akteur:innen dient dazu, die Maßnahmen zu evaluieren und anzupassen. Dabei kann die Beteiligung flexibel gestaltet werden, sei es über digitale Umfragen, analoge Briefkästen im Stadtraum oder durch direkte Feedbacktermine vor Ort.

Ein Grundpfeiler für den Erfolg von Tactical Urbanism ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Fachplaner:innen und ein breites Akteursnetzwerk (vgl. Tironi, 2020; Webb, 2018). Durch diese Vernetzung wird sichergestellt, dass die Maßnahmen lokale Bedürfnisse adressieren und unterschiedliche Perspektiven einfließen können. Dieser Ansatz macht Planungsprozesse greifbarer und fördert die direkte Beteiligung der Stadtgesellschaft. Gleichzeitig eröffnet Tactical Urbanism Möglichkeiten, starre, bürokratische Planungsprozesse zu überwinden. Viele Projekte entwickeln eine Eigendynamik, da sie niedrighschwellig und oft von planungsnahen Akteuren oder der Zivilgesellschaft initiiert werden.

Interventionen, die sowohl kleinmaßstäbliche Maßnahmen wie Stadtmobiliar als auch größere Projekte wie die „Supergrätzl“ in Wien umfassen, ermöglichen es, städtische Räume experimentell zu nutzen und gleichzeitig die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen (vgl. Courage, 2013; Lydon & Garcia, 2015). Seit der Finanzkrise 2007-2008 hat Tactical Urbanism an Bedeutung gewonnen, da dieser Ansatz kostengünstige und pragmatische Lösungen bietet, die gleichzeitig bestehende Machtstrukturen in Planungsprozessen infrage stellen können (vgl. Webb, 2018).

Ein zentraler Vorteil von Tactical Urbanism liegt in der unmittelbaren Erfahrbarkeit der Veränderungen. Bürger:innen, die mit klassischen Planungsprozessen wenig vertraut sind, können die Maßnahmen direkt erleben, was die Bereitschaft zur Mitgestaltung erhöht. Dies trägt dazu bei, Planungsprozesse inklusiver und dynamischer zu gestalten, während langfristig soziale und nachhaltige Transformationsprozesse angestoßen werden.

### Kritik an Tactical Urbanism

Tactical Urbanism wird für seine kreativen, flexiblen und kosteneffizienten Ansätze gelobt, doch es gibt auch berechtigte Kritik. Ein häufig genannter Schwachpunkt ist die begrenzte Reichweite solcher Projekte: Die Wirkung bleibt oft auf den lokalen Kontext beschränkt, ohne größere strukturelle Veränderungen anzustoßen. Hinzu kommt, dass marginalisierte Gruppen – etwa ältere, behinderte oder sozial benachteiligte Personen – häufig nicht von den Maßnahmen profitieren, sofern diese nicht gezielt im Prozess berücksichtigt werden.

Ein weiteres Problem liegt in der langfristigen Stabilität solcher Projekte. Tactical Urbanism ist häufig von Freiwilligenarbeit und begrenzten Ressourcen abhängig. Wird die Übergabe oder Betreuung von Elementen wie Stadtmöbeln nicht gut organisiert, besteht die Gefahr, dass Projekte scheitern oder keinen nachhaltigen Einfluss auf die Stadtgestaltung haben. Kritiker bemängeln zudem, dass Tactical Urbanism kommunale Kürzungen kaschieren könnte, indem die Verantwortung für öffentliche Räume zunehmend auf die Zivilgesellschaft übertragen wird. Dies könnte staatliche Verpflichtungen zur Schaffung und Pflege von öffentlichen Räumen untergraben.

Um Tactical Urbanism langfristig erfolgreich und nachhaltig zu machen, ist eine starke kommunalpolitische Verankerung notwendig. Projekte sollten institutionell unterstützt und sozial benachteiligte Gruppen gezielt integriert werden (vgl. Boer & Minkjan, 2016).

Im weiteren werden Tactical Urbanism Projekte aus Wien und Mailand untersucht, die durch die Kommunalplanung initiiert wurden, aus denen sich Learnings für alle kommunalen Planungsprozesse ableiten lassen.

## Zusammenfassung: Herausforderungen & Lösungsansätze

### Herausforderungen und potenzielle Lösungsansätze von Partizipation bei Planungen im öffentlichen Raum

Die Herausforderungen der Partizipation sind vielschichtig und tief in gesellschaftlichen Strukturen verankert. Wirtschaftliche Interessen, Machtungleichgewichte und institutionelle Ausschlussmechanismen erschweren die gleichberechtigte Einbindung aller Nutzer:innengruppen. Selbst digitale Beteiligungsformate, die als vermeintlich niedrighschwellig gelten, schaffen neue Zugangshürden, indem sie Menschen ohne digitale Infrastruktur oder mit begrenzter Medienkompetenz ausschließen. Umso entscheidender ist es, die Stadtgesellschaft aktiv in Planungsprozesse einzubeziehen und Selbstbestimmung anstelle von Ausschluss zu fördern. Während Tactical Urbanism und künstlerische Interventionen wertvolle Impulse für eine offene und inklusive Stadtgestaltung setzen können, bleiben auch hier strukturelle und praktische Herausforderungen bestehen(vgl. Bordin et al., 2020):

- Die temporäre Natur vieler Projekte erschwert langfristige Planungen.
- Fehlende finanzielle Unterstützung und bürokratische Hürden können nachhaltige Veränderungen verhindern.
- Die Einbeziehung marginalisierter Gruppen bleibt oft schwierig und erfordert gezielte Ansätze

Trotz dieser Herausforderungen zeigt taktischer Urbanismus, wie kleine, flexible Maßnahmen große Veränderungen bewirken können und dabei helfen den Dialog über städtische Räume neu definieren.

Um Partizipation inklusiver zu gestalten, bedarf es eines radikalen Umdenkens. Formate müssen so gestaltet werden, dass sie die spezifischen Bedürfnisse und Einschränkungen aller Bevölkerungsgruppen berücksichtigen. Aufsuchende Ansätze, die marginalisierte Gruppen aktiv einbinden, Transparenz in den Prozessen und eine barrierefreie Kommunikation sind essenziell. Heindl fordert, dass Partizipation auf einer gemeinschaftlichen Verwaltung basieren sollte, die soziale Gerechtigkeit ins Zentrum rückt.

Partizipationsprozesse müssen die tatsächlichen Nutzer\*innen der Räume berücksichtigen, statt vorwiegend privilegierten Akteuren eine Bühne zu bieten. Flexible Zeiten, verständliche Abläufe und ein stärkeres Gewicht auf die Perspektiven marginalisierter Gruppen könnten helfen, diese Prozesse gerechter zu gestalten. Nur so kann der öffentliche Raum als demokratische Plattform und Ort der Begegnung seinen Ansprüchen gerecht werden.

# 04

# Analyse von Nutzer:innengruppen im öffentlichen Raum

4.1 Wahrnehmung öffentlicher Räume	43
4.2 Marginalisierte Gruppen im öffentlichen Raum	44
4.3 Analyse der marginalisierten Nutzer:innengruppen bei Planungsvorhaben	45
4.4 Ableitung der planerischen Maßnahmen für die Gestaltung öffentlicher Räume	49
4.5 Diskussion der gestalterischen Ableitungen	51

## Wahrnehmung öffentlicher Räume

Die Wahrnehmung öffentlicher Räume ist stark von den individuellen Perspektiven und Bedürfnissen der Nutzergruppen geprägt. Unterschiedliche soziale, kulturelle und demografische Hintergründe führen dazu, dass ein und derselbe Ort unterschiedlich interpretiert und genutzt wird. Diese Unterschiede in der Wahrnehmungen beeinflussen nicht nur die Gestaltung und Nutzung, sondern auch die Konfliktpotenziale im öffentlichen Raum.

### Subjektive Raumwahrnehmung

Orte werden nicht objektiv wahrgenommen, sondern durch persönliche Erfahrungen, soziale Rollen und kulturelle Prägungen geformt. Ein Beispiel dafür sind religiöse Orte wie Friedhöfe, Mahnmale oder Kirchen, die je nach Betrachtergruppe beruhigend oder beängstigend wirken können. Diese Unterschiede können auch stark vom Alter der Personen abhängen. So sehen Jugendliche öffentliche Räume oft als Orte der Selbstdarstellung und des sozialen Austauschs, während Erwachsene dieselben Räume eher funktional und geordnet wahrnehmen (vgl. Deinet & Okroy, 2009, S. 15).

### Rolle der Gestaltung

Die Gestaltung öffentlicher Räume beeinflusst maßgeblich, wie Orte wahrgenommen und genutzt werden. Für Jugendliche ist die Veränderung von Räumen ein zentraler Bestandteil ihrer Aneignung, während Erwachsene oft Wert auf Beständigkeit und Ordnung legen (Deinet & Okroy, 2009, S. 15). Flexible und multifunktionale Raumkonzepte können dazu beitragen, unterschiedliche Wahrnehmungen und Nutzungsansprüche zu vereinen. Es braucht eine bewusste Planung, die darauf abzielt, Begegnungsorte zu schaffen, die eine Koexistenz verschiedener Nutzergruppen ermöglichen und die soziale Integration fördern. Daher werden im nächsten Schritt die einzelnen Nutzergruppen analysiert die oft in der Planung unberücksichtigt bleiben.

## Marginalisierte Gruppen im öffentlichen Raum

### **Konsumfreiheit und Zugänglichkeit**

Marginalisierte Gruppen benötigen öffentliche Räume, die konsumfrei oder erschwinglich zugänglich sind, um soziale, kulturelle und wirtschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Der Zugang zu solchen Räumen ist essenziell, um finanzielle Barrieren zu überwinden und die Teilhabe an Gemeinschaftsleben und kulturellen Veranstaltungen zu fördern (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 77-97).

### **Soziale und kulturelle Integration**

Öffentliche Räume sollten Plattformen für kulturelle Ausdrucksformen wie religiöse Feste, kulturelle Veranstaltungen oder spontane Versammlungen bieten. Solche Aktivitäten tragen zur kulturellen Bereicherung bei und stärken Gemeinschaften, bergen jedoch Konfliktpotenziale, wenn sie auf Ablehnung oder Unverständnis stoßen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 206-223).

### **Flexibles Design und Nutzungskonflikte**

Die Gestaltung öffentlicher Räume sollte flexibel sein, um vielfältige Nutzungsformen zu ermöglichen. Variierbare Möbel und offene Strukturen erleichtern es, den Raum unterschiedlichen Bedürfnissen anzupassen. Dies reduziert Nutzungskonflikte, die durch die Heterogenität der Nutzungsstrukturen entstehen können (Frey, 2004, S. 230).

#### **Schutz vor Stigmatisierung und Ausgrenzung**

Eine übermäßige Sicherheitsüberwachung trägt oft zur Ausgrenzung ohnehin stigmatisierter Gruppen bei. Es ist wichtig, öffentliche Räume so zu gestalten, dass sie diskriminierungsfrei und inklusiv sind. Dies umfasst die Reduzierung überwachender Elemente, um Benachteiligte nicht zusätzlich auszuschließen.

Um öffentliche Räume für marginalisierte Gruppen zugänglich zu machen, müssen sie konsumfrei, flexibel und inklusiv gestaltet werden. Eine integrative Planung, die kulturelle Ausdrucksformen und soziale Teilhabe unterstützt, ist essenziell. Nur so können öffentliche Räume ihrer Rolle als Orte der sozialen Integration und Vielfalt gerecht werden.

## Analyse der marginalisierten Nutzer:innengruppen bei Planungsvorhaben

### Jugendliche

Jugendliche betrachten öffentliche Räume als zentrale Orte ihrer sozialen und persönlichen Entwicklung. Diese Räume ermöglichen es ihnen, soziale Interaktionen zu erleben, ihre Identität auszubilden und sich gegenüber anderen zu präsentieren. Öffentliche Räume erhalten ihre spezifische Qualität dabei durch die Aneignung, Umdeutung und Definition durch die Nutzenden. Insbesondere Jugendliche interpretieren und gestalten öffentliche Räume nach eigenen Vorstellungen, was von Erwachsenen oft als Unsicherheitsfaktor wahrgenommen wird (vgl. Deinet & Okroy, 2009; Kemper & Reutlinger, 2015).

Die Nutzungsweisen Jugendlicher im öffentlichen Raum sind flexibel, informell und kreativ. Sie weichen häufig von regulierten oder kommerzialisierten Vorstellungen ab und lassen sich in folgende Kategorien unterteilen:

#### **Treffpunkte und Begegnungsorte:**

Jugendliche suchen Orte, an denen sie Gleichaltrige treffen und soziale Kontakte pflegen können. Hier stehen Kommunikation und Austausch im Mittelpunkt.

#### **Entspannung und sinnliches Raumerlebnis:**

Öffentliche Räume bieten Möglichkeiten für Erholung, Entspannung und das Erleben von Räumen mit allen Sinnen.

**Selbsterfahrung und Präsenz:** Jugendliche nutzen den öffentlichen Raum, um sich auszuprobieren, Grenzen zu testen und ihre Präsenz sichtbar zu machen.

#### **Rückzugsorte und Explorationsräume:**

Sie benötigen Nischen für Rückzug und Ruhe, die auch Möglichkeiten zur kreativen Nutzung und Erkundung bieten.

#### **Selbstdarstellung und Abgrenzung:**

Jugendliche inszenieren sich im öffentlichen Raum, um ihre Identität auszudrücken und sich von anderen Gruppen abzugrenzen.

Dennoch führt die Nutzung durch Jugendliche häufig zu Konflikten. Die Art ihrer Raumaneignung entspricht oft nicht den normativen Vorstellungen von Ordnung und Sauberkeit, was Spannungen mit anderen Nutzergruppen, wie Erwachsenen, erzeugt. Typisch sind Konflikte zwischen Jugendlichen und Café-Gästen, wenn dieselben Räume für unterschiedliche Zwecke genutzt werden (vgl. Kemper & Reutlinger, 2015, S. 15f). Zusammenfassend prägen Jugendliche den öffentlichen Raum durch aktive Aneignung und Umgestaltung. Diese Aneignung spiegelt ihre sozialen Bedürfnisse und ihre Suche nach Identität wider. Gleichzeitig machen Nutzungskonflikte deutlich, dass die Planung öffentlicher Räume die Ansprüche Jugendlicher stärker berücksichtigen muss, um eine gerechte Nutzung für alle Gruppen zu gewährleisten.

## Frauen

Frauen haben spezifische Ansprüche und Herausforderungen bei der Nutzung öffentlicher Räume, die durch geschlechtssensible Planung und Gestaltung berücksichtigt werden müssen. Der öffentliche Raum dient Frauen sowohl als sozialer Begegnungsort als auch als funktionaler Raum für Mobilität und Freizeitgestaltung. Allerdings prägen Sicherheitsaspekte und gesellschaftliche Rollenzuschreibungen die Nutzungsmöglichkeiten stark.

Frauen erleben den öffentlichen Raum häufig anders als Männer, da Sicherheitsbedenken eine zentrale Rolle spielen. Dunkle oder isolierte Bereiche sowie eine mangelnde soziale Kontrolle führen oft dazu, dass Frauen bestimmte Räume meiden. Maßnahmen wie bessere Beleuchtung, offene Gestaltung und sichtbare Präsenz von Sicherheitspersonal können das subjektive Sicherheitsgefühl steigern und die Nutzung öffentlicher Räume erleichtern (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 130-150).

Anforderungen an geschlechtergerechte Raumgestaltung (UN-Women, 2020): **Sicherheitsfördernde Maßnahmen:**

Offene Sichtachsen, gute Beleuchtung und soziale Kontrolle durch belebte Räume.

### **Niedrigschwellige und barrierefreie Zugänge:**

Öffentliche Räume sollten für Menschen unterschiedlicher Bedürfnisse – insbesondere für Frauen, Kinder und ältere Personen – sicher und leicht zugänglich sein.

### **Geschlechterparität in der Planung:**

Frauen müssen aktiv in die Gestaltung und Planung eingebunden werden, um ihre Perspektiven und Bedarfe angemessen zu berücksichtigen.

### **Herausforderungen**

Frauen sind im öffentlichen Raum häufig von Belästigungen, sexistischer Diskriminierung und einem ungleichen Zugang betroffen. Diese Probleme werden verstärkt durch stereotype Geschlechterrollen, die sich auch in der Gestaltung von Stadträumen widerspiegeln. Es bedarf daher eines gezielten Abbaus dieser strukturellen Barrieren, um die Gleichstellung im öffentlichen Raum zu fördern.

## Menschen mit Behinderung

Menschen die mit einer Behinderung leben werden selten bis gar nicht gezielt in Planungsprozesse eingebunden. Barrierefreiheit ist ein zentraler Anspruch, der oft nicht ausreichend berücksichtigt wird, sowohl bei Beteiligungsformaten als auch bei der Planung generell (Kemper & Reutlinger, 2015, S. 200).

Barrieren in der Umwelt können die Teilhabe am gesellschaftlichen

Leben erheblich einschränken, indem sie den Zugang zu Bildung, Arbeit und Freizeitaktivitäten erschweren (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 103-119). Die Umsetzung von Barrierefreiheit erfordert daher ein umfassendes Verständnis der vielfältigen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen und eine konsequente Berücksichtigung dieser Aspekte in allen Bereichen der öffentlichen Raumgestaltung. Dies ist sehr subjektiv und muss dementsprechend durch eine gezielte Beteiligung geschehen.

Anforderungen:

**Barrierefreiheit in Mobilität:**

Menschen mit Behinderungen benötigen zugängliche Verkehrsmittel und Wege, einschließlich abgesenkter Bordsteine, Rampen und taktiler Leitsysteme, um sich selbstständig im öffentlichen Raum bewegen zu können.

**Barrierefreiheit in Kommunikation:**

Informationen sollten in verschiedenen Formaten bereitgestellt werden, z. B. in Leichter Sprache, Brailleschrift oder mit akustischen Signalen, um allen Menschen den Zugang zu ermöglichen.

Kinder

Kinder nutzen öffentliche Räume vor allem zum Spielen, Lernen und Erkunden. Diese Aktivitäten fördern ihre körperliche und geistige Entwicklung, soziale Interaktion und Kreativität. Öffentliche Räume dienen dabei nicht nur als Orte für Freizeit und Bewegung, sondern auch als Plattformen für den Aufbau sozialer Beziehungen und die Erweiterung ihres Horizonts (Kemper & Reutlinger, 2015, S. 198). Kinder benötigen geschützte, überschaubare und sicher gestaltete Räume, die ihnen Freiraum für Spiel und Exploration bieten.

Zu den essenziellen Anforderungen gehören (vgl. Junghanns & Meienberg, 2024, S. 9ff):

**Vielfältige Spielmöglichkeiten:**

Spielplätze mit altersgerechten Geräten und natürlichen Elementen wie Grünflächen regen Bewegung und Kreativität an.

**Barrierefreie Zugänge:**

Öffentliche Räume müssen für Kinder und Begleitpersonen, auch mit Kinderwagen oder Mobilitätseinschränkungen, zugänglich sein.

**Schattige Plätze und Sitzgelegenheiten:**

Diese bieten Schutz vor Witterung und die Möglichkeit zu Ruhepausen.

**Verkehrssicherheit:**

Eine kinderfreundliche Verkehrsplanung mit sicheren Wegen, wenn möglich komplett beruhigten Verkehr mit Vorrang für Fußverkehr.

**Flexibilität:** Veränderbare Elemente sorgen für einen anpassbaren und

leicht aneigenbaren Raum.

Herausforderungen ergeben sich durch mangelnde Sicherheit und eine unzureichende Gestaltung öffentlicher Räume. Verkehr, fehlende oder ungeeignete Spielmöglichkeiten und ein Mangel an Schutz vor Wetterextremen schränken die Nutzungsmöglichkeiten ein. Zudem fehlt es in vielen Städten an ausreichend kindgerechten Orten, wodurch Kinder oft in ihrer Bewegungsfreiheit und Kreativität eingeschränkt werden.

Kinderfreundliche öffentliche Räume sind daher essenziell, um eine sichere und förderliche Umgebung für die Entwicklung und Teilhabe von Kindern zu schaffen.

Kinder benötigen geschützte und überschaubare Räume, die ihnen Freiraum für Spiel und Exploration bieten, aber auch sicher gestaltet sind.

#### Ältere Menschen

Ältere Menschen nutzen öffentliche Räume vor allem für Erholung, Bewegung soziale Kontakte und Zugang zu Dienstleistungen. Dabei stellen sie spezifische Anforderungen, die ihre veränderten Lebensumstände und Bedürfnisse widerspiegeln.

Die wichtigsten Anforderungen der Zielgruppe sind (vgl. Benze & Kutz, 2017; Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, S. 44-68):

#### **Barrierefreiheit:**

Stufenfreie Zugänge, breite Gehwege, rutschfeste Oberflächen und taktile Orientierungshilfen.

#### **Ruhe- und Sitzgelegenheiten:**

Ausreichend Bänke mit Lehnen und Armstützen, gut verteilt und im Schatten.

#### **Sicherheit:**

Gute Beleuchtung, sichere Überwege (z. B. Zebrastreifen mit Ampeln), reduzierte Verkehrsbelastung und klare Wegführung.

#### **Nähe und Erreichbarkeit:**

Kurze Wege zu wichtigen Einrichtungen wie Geschäften, Ärzten oder sozialen Treffpunkten.

#### **Grünflächen:**

Parks und Gärten für Erholung, mit ausreichend schattigen Bereichen und Möglichkeiten für Bewegung.

#### **Sanitäre Einrichtungen:**

Öffentliche, barrierefreie Toiletten in ausreichender Anzahl.

#### **Verkehrsanbindung:**

Zugang zu altersgerechten öffentlichen Verkehrsmitteln, die leicht zugänglich und verständlich sind.

# Ableitung der planerischen Maßnahmen für die Gestaltung öffentlicher Räume

## Beteiligungsformate

### Bürgerbeteiligung und Mitgestaltung

- Organisation von Workshops für verschiedene Zielgruppen
- Einsatz von digitalen Beteiligungsplattformen zur Sammlung von Feedback und Ideen.
- Befragungen und Fokusgruppen, um Bedürfnisse und Wünsche zu verstehen.
- Veranstalten von Stadtspaziergängen und partizipativen Kartierungen zur Identifikation von Problem- und Potenzialbereichen.

### Partizipative Projekte

- Initiierung von Urban-Gardening-Projekten, bei denen Bürger Grünflächen aktiv Mitgestalten können.
- Bereitstellung von DIY-Elementen wie Sitzmöbeln, Pflanzkübeln oder temporären Strukturen zur kreativen Mitgestaltung.
- Förderung von temporären Kunst- und Kulturprojekten (z. B. Street-Art, Pop-Up-Stores).

### Kinder- und jugendspezifische Formate

- Einbindung von Schulen und Jugendgruppen in die Planung und Gestaltung von Spiel- und Freiräumen.
- Kreativ-Workshops für Kinder und Jugendliche zur Entwicklung eigener Ideen.
- Schaffung von Testflächen, auf denen Jugendliche neue Nutzungsmöglichkeiten ausprobieren können.

### Inklusive Beteiligung

- Sicherstellung barrierefreier Zugänge und Formate (Leichte Sprache, Gebärdensprache, taktile Pläne).
- Begleitete Beteiligung für Personen mit besonderen Bedürfnissen z. B. durch Sozialarbeiter oder Moderatoren.
- Förderung der Geschlechterparität in Entscheidungsprozessen durch gezielte Ansprache und Quoten.

### Temporäre Mitgestaltung

- Testen von Maßnahmen durch temporäre Installationen (z. B. Pop-Up-Spielplätze, verkehrsberuhigte Zonen).
- Pilotprojekte zur Erprobung neuer Ideen und deren Weiterentwicklung auf Basis von Nutzerfeedback.

## Gestaltungselemente

### **Sicherheitsfördernde Maßnahmen**

- Helle, durchgängige Beleuchtung.
- Offene Sichtachsen & Vermeidung von isolierten oder schwer einsehbaren Bereichen.
- Förderung sozialer Kontrolle durch belebte multifunktionale Räume (z. B. Café-Terrassen, Spielplätze, Sitzgelegenheiten)

### **Barrierefreiheit und Mobilität**

- Stufenfreien, breite Wegen mit rutschfesten Oberflächen.
- Einbindung taktiler Leitsysteme und Orientierungshilfen
- Rampen und abgesenkten Bordsteinen an Kreuzungen.
- Barrierefreie Gestaltung von Verkehrsknotenpunkten, Haltestellen und Übergängen.

### **Vielfältige Spiel- und Erholungsmöglichkeiten**

- Spielplätzen mit altersgerechten, flexiblen und interaktiven Spielgeräten.
- Integration von Elementen wie Grünflächen, Wasserflächen und Kletterstrukturen.
- Schattige Sitzbereiche und Pausenplätze.
- Verkehrsberuhigte Zonen rund um Spielräume.

### **Jugendfreundliche Begegnungs- und Explorationsräume**

- Offenen Treffpunkten mit Sitzgelegenheiten, WLAN-Zugängen & flexiblen Möbeln.
- Kreative Freiräume wie Skateparks, Graffiti-Flächen oder Urban-Gardening-Bereiche.
- Bereitstellung von Nischen und ruhigen Rückzugsorten ohne dauerhafte Überwachung.

### **Grünflächen und Erholungsräume**

- Parks und Gärten mit Bäumen und ausreichend Sitzbänken.
- Integration von Bewegungsflächen wie Lauf- und Radwegen oder Fitness-Bereichen.
- Gestaltung konsumfreier Zonen, die keine kommerziellen Verpflichtungen auferlegen.
- Biodiversitätsförderung durch Blumenwiesen, Naturflächen und Gemeinschaftsgärten.

### **Sanitäre Einrichtungen und Infrastruktur**

- Öffentlich zugänglichen, barrierefreien Toiletten.
- Trinkwasserstationen, Wickelräume und Mülleimer.
- Sicherstellung kurzer Wege zu sanitären Anlagen in stark frequentierten Bereichen.

### **Verkehrssicherheit und -beruhigung**

- Verkehrsberuhigten Zonen, Tempo-30-Bereichen & Spielstraßen.
- Sicherer Übergänge mit Zebrastreifen, Ampeln & klarer Wegführung.
- Priorisierung des Fuß- und Radverkehrs durch breite Gehwege und separate Radspuren.

### **Flexibilität und Multifunktionalität**

- Gestaltung multifunktionaler Plätze im Bestand für unterschiedliche Nutzungen (z. B. Märkte, Konzerte, sportliche Aktivitäten).
- Einsatz modularer, beweglicher Möbel, die an verschiedene Bedürfnisse angepasst werden können.
- Nutzung temporärer Installationen und Events zur Belebung von Räumen.

## Diskussion der gestalterischen Ableitungen

Die Umsetzung von Maßnahmen zur Gestaltung nachhaltiger und inklusiver öffentlicher Räume erfordert eine differenzierte Herangehensweise, die lokale Gegebenheiten berücksichtigt und mögliche Konflikte zwischen den einzelnen Maßnahmen aktiv anspricht. Vor allem bei der Ableitung der planerischen Maßnahmen gilt es zu erwähnen, dass viele der Maßnahmen untereinander nicht vereinbar sind. Essentiell ist eine lokale Differenzierung nach den spezifischen Gegebenheiten vor Ort.

### Praktische Umsetzung und lokale Anpassung

Ein zentraler Ansatzpunkt ist die Einführung zielgruppenspezifischer Teilnehmungsformate, die Bürger:innen aktiv in die Planung einbeziehen. Workshops, Stadtspaziergänge und digitale Teilnehmungsplattformen bieten vielseitige Möglichkeiten, um Meinungen, Bedarfe und Ideen der Bevölkerung aufzunehmen. Besonders in sozial vielfältigen Stadtvierteln ist es wichtig, Formate zu schaffen, die möglichst alle Gruppen erreichen – von Familien über Jugendliche bis hin zu Senior:innen. Hier können beispielsweise Stadtspaziergänge genutzt werden, um gemeinsam Problemstellen und Potenziale zu identifizieren, während digitale Plattformen eine breitere Partizipation ermöglichen.

Allerdings zeigt die Praxis, dass solche Teilnehmungsformate oft bestimmte Gruppen bevorzugen. Digitale Plattformen sprechen häufig bildungsnahe und technikaffine Personen an, während andere Gruppen, etwa ältere Menschen oder Menschen mit Sprachbarrieren, ausgeschlossen werden. Aufsuchende Ansätze, bei denen gezielt Sozialarbeiter:innen oder Moderierende auf unterrepräsentierte Gruppen zugehen, können dieses Defizit ausgleichen.

Ein weiterer Schlüssel zur Gestaltung nachhaltiger öffentlicher Räume sind maßgeschneiderte Gestaltungselemente. Maßnahmen wie konsumfreie Zonen, multifunktionale Plätze oder barrierefreie Wege müssen an die spezifischen Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung angepasst werden. In dicht besiedelten, urbanen Vierteln könnten multifunktionale Plätze entstehen, die sowohl Raum für kulturelle Veranstaltungen als auch für Erholung und Freizeit bieten. Gleichzeitig müssen diese Räume flexibel genug gestaltet sein, um unterschiedliche Ansprüche – wie Spielbereiche für Kinder oder Rückzugsorte für ältere Menschen – miteinander zu vereinen.

### Herausforderungen und Konflikte

In der Praxis stehen diese Maßnahmen jedoch oft in Konkurrenz zueinander. Ein klassisches Beispiel sind konsumfreie Zonen, die einerseits soziale Gerechtigkeit fördern, andererseits aber wirtschaftliche Interessen von Anlieger:innen oder Gewerbetreibenden beeinträchtigen können. Hier gilt es, Lösungen zu finden, die beide Ansprüche ausbalancieren, etwa durch eine räumliche Trennung von konsumfreien und kommerziell genutzten Bereichen.

Auch die Kombination aus temporären und dauerhaften Maßnahmen birgt Konfliktpotenzial. Temporäre Projekte wie Pop-Up-Spielplätze oder Urban-Gardening-Initiativen sind wertvoll, um neue Nutzungsmöglichkeiten auszuprobieren. Doch wenn diese Projekte stark angenommen werden, entstehen oft Forderungen nach einer dauerhaften Umsetzung, was auf bürokratische Hürden und begrenzte Ressourcen stoßen kann. Um solche Spannungen zu vermeiden, sollten von Beginn an Übergangsstrategien entwickelt werden, die eine schrittweise Verstetigung ermöglichen.

Zusätzlich treten Konflikte bei der Vielfalt der Nutzerbedürfnisse auf. Während Kinder und Jugendliche kreative Freiräume wie Skateparks oder Graffiti-Wände benötigen, legen ältere Menschen Wert auf barrierefreie Wege und schattige Sitzmöglichkeiten. Diese unterschiedlichen Ansprüche können sich gegenseitig behindern, wenn sie nicht räumlich oder funktional klar getrennt werden. Durch eine kluge Zonierung und eine stärkere Gewichtung der Beteiligung marginalisierter Gruppen lässt sich jedoch ein Ausgleich schaffen.

### **Lokale Differenzierung als Erfolgsfaktor**

Die lokale Anpassung ist entscheidend, um diese Maßnahmen effektiv umzusetzen. In einem multikulturellen Stadtviertel könnte der Fokus darauf liegen, Sprachbarrieren zu überwinden und interkulturelle Begegnungsräume zu schaffen. Hier wären flexible Möbel, konsumfreie Bereiche und Workshops in mehreren Sprachen sinnvoll. In ländlichen Gebieten hingegen stehen soziale Treffpunkte und Mobilität im Vordergrund. Breite Gehwege, sichere Radverbindungen und Gemeinschaftsgärten könnten dort den sozialen Zusammenhalt fördern und die Lebensqualität steigern.

### **Fazit**

Nachhaltige und inklusive öffentliche Räume erfordern eine enge Verzahnung von Beteiligungsprozessen und räumlicher Gestaltung. Um den Herausforderungen gerecht zu werden, müssen Maßnahmen flexibel, lokal differenziert und transparent umgesetzt werden. Konflikte wie die Abwägung zwischen unterschiedlichen Nutzerbedürfnissen oder die Balance zwischen temporären und dauerhaften Lösungen lassen sich durch klare Kommunikation und partizipative Ansätze entschärfen.

Letztlich liegt der Schlüssel darin, Räume zu schaffen, die nicht nur funktional sind, sondern auch als Plattformen für soziale Interaktion und gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen. Eine lokale und gezielte Planung, die auf die Bedürfnisse aller eingeht, kann dazu beitragen, öffentliche Räume lebendig, gerecht und zukunftsfähig zu gestalten.

# 05



# Praxisprojekte und Learnings

5.1 Offene Plätze (Piazza Aperte) Mailand Ein Konzept für den öffentlichen Raum	55
5.2 Wiener Projekte im öffentlichen Raum	62
5.3 Ableitung eines optimalen Tactical Urbanism Prozesses	71



Vorher / Nachher

## Kreuzung via Spoleto & via Venini



Abbildung 2: Kreuzung Via Poletto / Via Venini vorher;  
Quelle: Stadt Mailand



Abbildung 3: Kreuzung Via Poletto / Via Venini nachher;  
Quelle: Stadt Mailand

Zwischen Top-Down und Bottom-Up

Das Projekt begann durch drei Pilotprojekte im Jahr 2018. Die Flächen wurden von der Stadt Mailand ausgewählt und durch partizipative Prozessen entwickelt. Nach der Durchweg positiven Resonanz der Bewohner:innen wurde seitens der Stadt Mailand die Kampagne erweitert zu „Offene Plätze in jedem Viertel“ („Piazze Aperte in ogni quartiere“). In diesem Zuge sollten neue Flächen zur Transformationen identifiziert werden. Die Einreichung erfolgte nach dem Erfolg der ersten Pilotprojekte Bottom-Up durch die Stadtgesellschaft.



Abbildung 4: Prozessübersicht der Mailänder Projekte; Stadt Mailand

Der Prozess gestaltete sich dabei wie folgt:

Planungsphase

- 1. Technische Analyse:** Prüfung der Machbarkeit, erster Dialog mit städtischen Ämtern.
- 2. Co-Design-Prozess:** Vorschläge und Bedürfnisse erarbeiten, Aktivitäten planen, Probleme lösen.
- 3. Verfeinerung & Genehmigung:** Austausch technischer Updates, Beschluss durch Stadtverwaltung.
- 4. Genehmigung:** Beschlussfassung durch die Stadtverwaltung

Umsetzungsphase

- 5. Ausstattung (mit Stadtverwaltung):** Beschaffung von Bänken, Möbeln, Bäumen; Unterstützung durch Sponsoren.
- 6. Umsetzung:** Gestaltung neuer Fußgängerzonen durch Mobilitäts- und Möblierungsabteilungen.
- 7. Bodenbemalung:** Gemeinschaftsevent mit aktiver Beteiligung der Bürger:innen.
- 8. Einweihung**

Evaluationsphase

- 9. Aktivierungsphase:** Nutzung durch Bürger:innen mit Veranstaltungen, Aktivitäten, Märkten, Spielen.
- 10. Monitoring:** Bewertung von Wirkung und Erfolg der Maßnahmen.

# Vorher / Nachher Piazza Belloveso



Abbildung 5: Piazza Belloveso  
vorher; Stadt Mailand



Abbildung 6: Piazza Belloveso  
nachher; Stadt Mailand

## Partizipation & Monitoring der Maßnahmen

Im Beispiel des Piazza Dergano wurden die ersten 40 Tage nach der Umsetzung durch Straßenraumbesichtigungen, Videoanalysen und circa 100 Stichprobeninterviews dokumentiert. In dieser Phase wurden vor allem die Hauptsorgen der Befragten erfasst und zusätzlich Fußgängerströme, die Akzeptanz des Projekts, die Nutzungshäufigkeit, die Aufenthaltsdauer sowie die Frage, ob die Umgestaltung dauerhaft gestaltet werden soll, analysiert. Diese Ergebnisse dienen als Grundlage für die Skalierung des Projekts hin zu einer dauerhaften Lösung.

Ein zentrales Instrument für solche Projekte ist der Kooperationspakt (Patto di Collaborazione). Dieses Abkommen zwischen Bürgern und der Stadtverwaltung ermöglicht partizipative urbane Transformationsprozesse. Bestimmte städtische Bereiche werden als „Gemeingüter“ definiert, in denen taktische Interventionen gestartet werden können. Verschiedene Akteure übernehmen dabei das Management dieser Orte. Auf diese Weise entstehen neue Projekte, wobei bestimmte gemeinschaftliche Akteure:innen Teile der neugestalteten Räume übernehmen. Hier übernehmen beispielsweise umliegende Kindertagesstätte Spielgeräte oder Nachbarn:innen die vorhandenen Pflanzen zur Pflege oder Nutzung. Die Partizipation wurde durch die Stadt Mailand durch das Bilancio Partecipativo („Partizipatives Budget“, vgl. Milano, o.J.).

## Learnings für den Prozess

1. Ziele definieren.
2. Bürokratische & administrative Werkzeuge identifizieren.
3. Nachbarschaft einbinden durch Veranstaltungen, Mitteilungen und Gespräche.
4. Partizipative Planung der Maßnahmen.
5. Partizipative Umsetzung der Maßnahmen.
6. Eröffnungsveranstaltungen organisieren.
7. Übergabe an Akteure:innen gewährleisten.
8. Maßnahmen überwachen.
9. Finanzierung sichern durch Sponsoren oder Fördermittel.
10. Bürger in den finalen Gestaltungsprozess einbeziehen.

# Vorher / Nachher Piazza Dergano



Abbildung 7: Piazza Belloveso vorher; Stadt Mailand



Abbildung 8: Piazza Belloveso nachher; Stadt Mailand

## Zusammenfassung: Offene Plätze (Piazze Aperte) Mailand

### Vision von Piazze Aperte:

- Nachbarschaftsstraßen und Plätze als Orte der sozialen Interaktion und Begegnung gestalten.
- Sicherheit für Fußgänger und Radfahrer erhöhen, Fokus auf Kinder, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen.
- Kostengünstige, effektive Umgestaltungen als Basis für dauerhafte Maßnahmen.
- Förderung der Zusammenarbeit zwischen Bürgern und Stadtverwaltung für gemeinsame Ressourcennutzung.

### Art der Interventionen:

- **Neue Plätze und Fußgängerbereiche:**
  - Veränderung des Straßennetzes und -layouts
  - Einschränkung des Fahrzeugzugangs, um öffentlichen Raum zu schaffen
- **Belegung wenig genutzter öffentlicher Räume:**
  - Möblierung und Ausstattung verbessern
  - Förderung von Gemeinschaft und kulturellen Aktivitäten

### Schaffung von Radwegen:

- Nutzung von vorgefertigten Materialien, Markierungen und Beschilderungen
- Fokus auf 30-km/h-Zonen, Einbahnstraßen und Parkflächen

### Monitoring & Partizipation:

- Evaluierung durch Beobachtungen, Interviews, Videoanalysen.
- Ergebnisse zur Skalierung und langfristigen Umsetzung genutzt.
- **Fördermittel der Stadt**
  - Kooperationspakte:  
Bürger übernehmen Pflege und Nutzung durch Aktivitäten und Veranstaltungen.
  - Partizipatives Budget:  
Bürger gestalten öffentliche Räume aktiv mit.

## Wiener Projekte im öffentlichen Raum

Im Gegensatz zu Mailand hat die Stadt Wien Tactical Urbanism Planungsprozesse noch nicht auf übergeordneter Ebene festgeschrieben. Jedoch hat Wien in den letzten Jahren vermehrt Projekte durchgeführt die den Grundsätzen des Tactical Urbanism entsprechen. Hier werden diese Projekte untersucht, mit dem Ziel Learnings aus den Prozessen herauszuarbeiten. Priorisiert werden dabei Projekte die eine gute Dokumentation aufweisen.

### 1. Temporäre Begegnungszonen und Pop Up Radwege

Diese wurden während der COVID-19 Pandemie eingerichtet. Zurückgeführt wurde das Projekt auf die Veränderungen im Mobilitätsverhalten von Kindern und Jugendlichen, da Gärten und Spielplätze während der Pandemie zum Großteil geschlossen wurden. Das Projekt zeigt was kurzfristig gut funktioniert und welche Probleme bei kurzfristigen Änderungen im öffentlichen Raum auftreten können

### 2. Grätzloasen

Ein klassisches Tactical Urbanism Projekt, welches Parkplätze in öffentliche Räume transformiert. Das Projekt lässt sich auf den Parking Day, erstmals durchgeführt 2005 in San Francisco, zurückführen

### 3. Supergrätzl Favoriten

Ein Projekt aus den Favoriten das vom Beispiel der Superblocks in Barcelona inspiriert wurde. Durch die Neuverteilung des Straßenraums zugunsten von Fuß- und Radverkehr sowie Aufenthaltsflächen werden ruhigere, sicherere und gesündere Quartiere mit mehr sozialem Miteinander. Das Projekt wurde über eine Pilotphase initiiert welche nach der Definition dieser Arbeit Tactical Urbanism ist.

## Pop Up Radwege

Die Stadt Wien setzte während der COVID-19-Pandemie temporäre Begegnungszonen und Pop-up-Radwege um, um Fußgängern und Radfahrern mehr Platz zu bieten. Ziel war es, die Einhaltung von Mindestabständen zu erleichtern, den Umweltverbund zu stärken und den öffentlichen Raum gerechter zu verteilen. Vorbilder waren internationale Maßnahmen in Städten wie Paris, Berlin und Brüssel, die temporäre Mobilitätslösungen als Chance für langfristige Umgestaltungen nutzten. Insgesamt wurden 25 Straßen temporär für Fußgänger geöffnet, zudem vier temporäre Radstreifen auf Hauptverkehrsrouten eingerichtet um den steigenden Radverkehr sicherer zu gestalten.

Die Einführung temporärer Pop-up-Radwege & Begegnungszonen in Wien zeigten sowohl Herausforderungen als auch Potenziale für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Die Umsetzung wurde durch die komplexe Kompetenzverteilung zwischen Stadt und Bezirken erschwert, was Abstimmungsprozesse verlangsamte. Zudem fehlten gestalterische Maßnahmen, die eine bessere Integration der Begegnungszonen in den öffentlichen Raum ermöglicht hätten. Besonders problematisch war die Dominanz des ruhenden Verkehrs, da bestehende Parkplätze kaum zugunsten von Fußverkehr umgewidmet wurden. Zudem fehlten Sitzgelegenheiten die eine Gestaltung der Begegnungszonen präsenter gestaltet hätten. Trotz dieser Hürden erwiesen sich einige Faktoren als entscheidend für die erfolgreiche Nutzung der temporären Radwege. Die Verkehrsberuhigung führte zu einer angenehmeren und sichereren Umgebung für Radfahrende. In Bereichen mit hoher Fußgängerfrequenz wurden die Radwege besonders gut angenommen. (vgl. Dr Frey et al., 2020)

### Learnings für den Prozess

#### **Pop-up-Radwege:**

Leicht integrierbar, hohe Erfolgswahrscheinlichkeit.

#### **Begegnungszonen:**

Benötigen mehr als ein Straßenschild, erfordern tiefgreifende Umgestaltung.

#### **Straßengestaltung:**

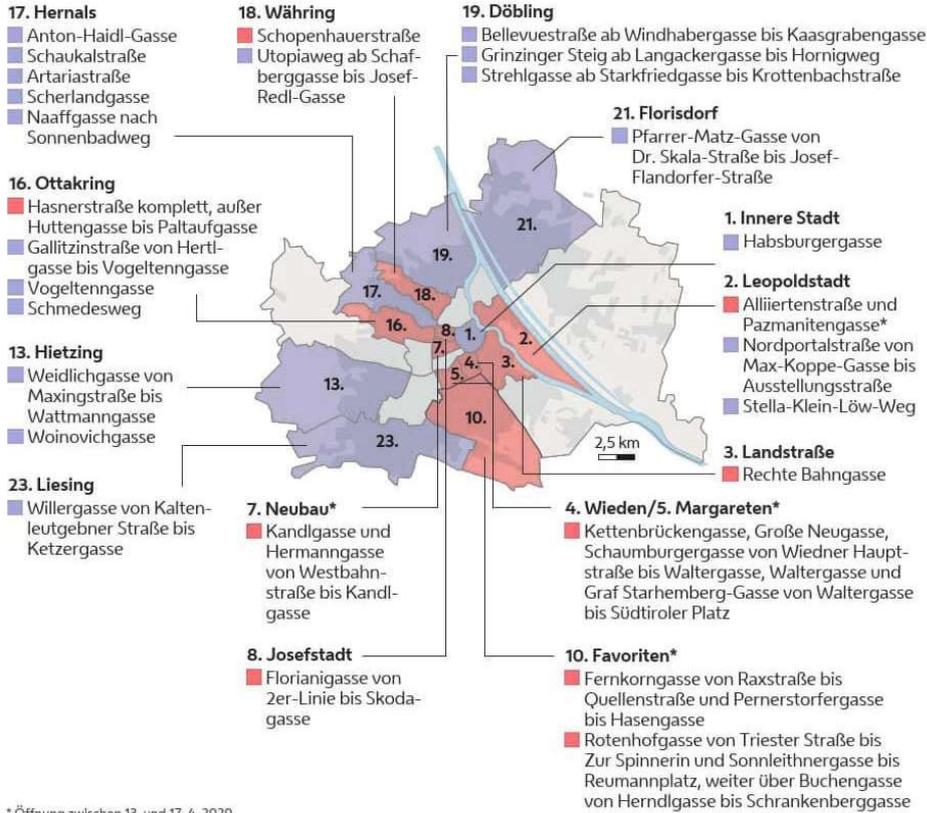
Notwendige Anpassungen für funktionierende Verkehrsberuhigung.

#### **Ruhender Verkehr:**

Hindert tatsächliche Vorteile für Fuß- und Radverkehr.

# Stadt Wien öffnet Straßenzüge für FußgängerInnen

■ Temporäre Begegnungszonen ■ Straßen mit Fahrverbot für FußgängerInnen geöffnet



APA-AUFTRAGSGRAFIK  
 Auftraggeber, Stadt Wien, 4/2020; Quelle: MA 46



Abbildung 9: Temporäre Begegnungszonen während der COVID 19 Pandemie; Stadt Wien



Abbildung 10: Temporäre Begegnungszone Große Neugasse; TU Wien

## Grätzloasen

Die Grätzloase ist ein Aktionsprogramm der Stadt Wien und des Vereins Lokale Agenda 21, das Bewohner:innen ermöglicht, den öffentlichen Raum kreativ zu gestalten. Das Projekt ist inspiriert durch die Parklets aus San Francisco (2005). Durch temporäre Projekte werden Straßen und Plätze zu lebenswerten Begegnungsräumen, die Aufenthaltsqualität, soziale Interaktion und Umweltschutz fördern. Das Projekt verfolgt das Ziel, eine fair geteilte, sozial durchmischte Stadt zu schaffen, wie es in den Stadtentwicklungsprogrammen STEP 2025 und Smart City Wien verankert ist (vgl. Wien, 2018).

Es wird zwischen drei Projektarten unterschieden:

**Grüne Parklets:** Umwandlung von Parkplätzen in begrünte Begegnungszonen zur Verbesserung des Stadtklimas.

**Junges Grätzl:** Schaffung von Freiräumen für Kinder und Jugendliche zur aktiven Mitgestaltung.

**Grätzleben:** Gemeinschaftsprojekte zur Förderung des nachbarschaftlichen Miteinanders.

Als Interessierte Wiener:innen, Organisationen oder Unternehmen können ihre Ideen auf [gratzloase.at](http://gratzloase.at) einreichen. Eine Fachjury wählt die besten Projekte aus, die mit bis zu 4.000 € finanziell unterstützt werden. Der Verein Lokale Agenda 21 begleitet die Projekte fachlich und organisatorisch.

Learnings für den Prozess

**Flexibilität & Rückbaubarkeit:**  
Temporäre Maßnahmen ermöglichen eine unkomplizierte Umsetzung und Anpassung an neue Bedürfnisse.

**Bürger:innenbeteiligung:**  
Erfolgreiche Stadtgestaltung basiert auf der Einbindung der Menschen vor Ort, die aktiv ihre Umgebung mitgestalten können.

**Umwelt- & Klimaschutz:** Mehr Grünflächen verbessern das Mikroklima, reduzieren Hitzeinseln und fördern nachhaltige Mobilität.

**Soziale Interaktion & Gemeinschaft:**  
Öffentliche Räume, die Begegnung fördern, tragen zur Entschleunigung, sozialen Durchmischung und Nachbarschaftsstärkung bei.



Abbildung 11: Grüne Parklets;  
Lokale Agenda 21



Abbildung 12: Grätzleben;  
Lokale Agenda 21



Abbildung 13: Junges Grätzl;  
Lokale Agenda 21

## Supergrätzl Favoriten

Das Supergrätzl Favoriten ist Wiens erstes Superblock-Pilotprojekt, entwickelt von Studio LAUT im Auftrag der Stadt Wien (MA18). Ziel des Pilotprojekts ist es, durch die Änderung der Verkehrssituation vermehrt öffentliche Räume für Bewohner:innen zu generieren, vor allem in Kreuzungsbereichen.

Nach einer sozial-räumlichen Analyse wurde ein Konzept mit neuer Verkehrsorganisation, Freiraumgestaltung und einem gestaffelten Umsetzungsplan erstellt. 2022 wurde die Pilotphase koordiniert, in der taktische Maßnahmen den Durchgangsverkehr unterbanden. Räumliche Interventionen wie bunte Straßenmarkierungen, Begrünung und Sitzgelegenheiten schufen neue Aufenthaltsräume. Eine zentrale Fußgängerzone mit Dauerausstellung und Modell des Viertels, was auch gleichzeitig Partizipationselement war, diente als Begegnungsort. Anwohnende wurden durch Verkehrszählungen, Workshops und ein Straßenfest aktiv in die Planung einbezogen. Die Initiative führte zur Gründung der Lokale-Agenda-21-Gruppe „Supergrätzl Lichtental“, die sich für ähnliche Konzepte engagiert. Herausforderungen bestehen in der fehlenden politischen Unterstützung auf Bezirksebene, während Klimaanpassungsmaßnahmen eine mögliche Umsetzungsperspektive bieten. Zudem gab es vermehrt Kritiken durch Anwohner:innen aufgrund der wegfallenden Parkflächen (vgl. Lorenz & Wieser, 2022).

Nach Abschluss der Pilotphase findet sich das Supergrätzl momentan im Bau. Die temporären Maßnahmen wurden nach Workshops und Events mit Bewohnern:innen abgesprochen, angepasst und werden nun in dauerhafte Maßnahmen übertragen.

Learnings für den Prozess

**Projektverantwortung:**

Bezirksvorstellung trägt Verantwortung, politische Unterstützung notwendig.

**Standortanalyse:**

Identifikation geeigneter Gebiete basierend auf planerischen Faktoren.

**Entwicklungskonzept:** Interdisziplinäre Planung (Verkehr & Freiraum) mit Stakeholder-Beteiligung.

**Stufenplan:** Schrittweise Umsetzung in sinnvoll abgrenzbaren Einheiten.

**Pilotphase:** Testphase mit temporären Markierungen, Verkehrsleitelementen und Freiraumnutzungen.

**Bauliche Umsetzung:** Verkehrsberuhigung, Begrünung und Klimaanpassung als zentrale Maßnahmen.

**Langfristige Weiterentwicklung:** Integration zusätzlicher Maßnahmen bei zukünftigen Sanierungen. Pop-up-Radwege sind leicht integrierbar & Mobilität & Verkehrsberuhigung



Abbildung 14: Entwicklungskonzept des Supergrätzls; Stadt Wien, Studio LAUT

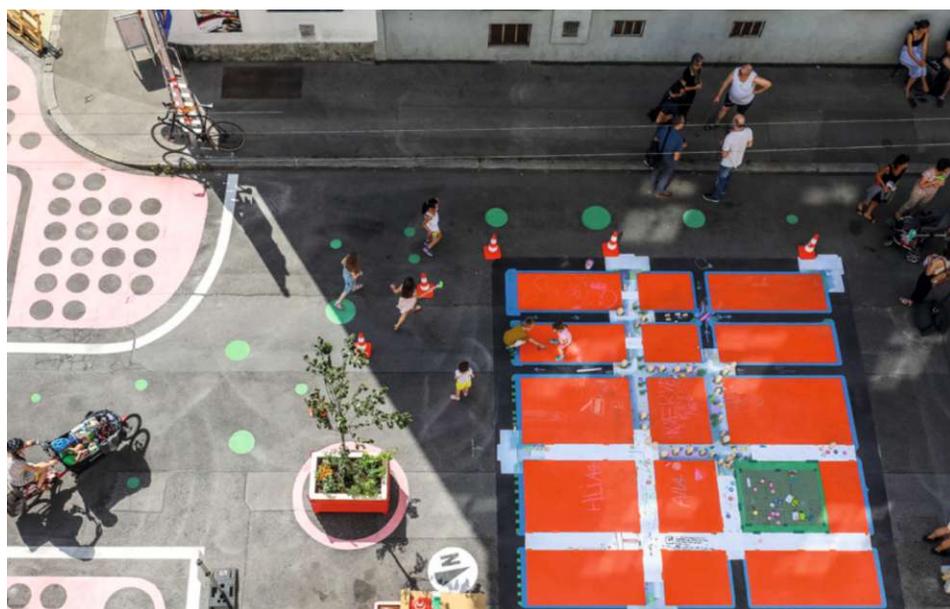


Abbildung 15: Modell des Viertels als Partizipationselement; Stadt Wien Studio LAUT

## Zusammenfassung der Learnings aus den Wiene Projekten

- Pop-up-Radwege haben hohe Erfolgswahrscheinlichkeit.
- Begegnungszonen brauchen mehr als ein Straßenschild – tiefgreifende Umgestaltung nötig.
- Straßenraum muss angepasst werden, um Verkehrsberuhigung effektiv zu machen.
- Parkraum bleibt oft unangetastet & verhindert Vorteile für Fuß- und Radverkehr.

### Flexibilität & Umsetzung

- Temporäre Maßnahmen ermöglichen flexible Umsetzung & Anpassung
- Umsetzung schrittweise in klar definierten Einheiten.
- Pilotphase hilft bei Akzeptanz & Anpassung.

### Beteiligung & Stadtgestaltung

- Erfolgreiche Stadtgestaltung basiert auf Bürger:innenbeteiligung.
- Interdisziplinäre Planung mit Beteiligung verschiedener Stakeholder wichtig.
- Begegnungsräume stärken soziale Interaktion & Nachbarschaft.

### Umwelt & Klimaanpassung

- Mehr Grünflächen verbessern Stadtklima & fördern nachhaltige Mobilität.
- Klimaanpassung kann langfristige Umsetzung erleichtern.

### Politische & strategische Faktoren

- Politische Unterstützung auf Bezirksebene entscheidend.
- Standortanalyse notwendig, um geeignete Gebiete zu identifizieren.

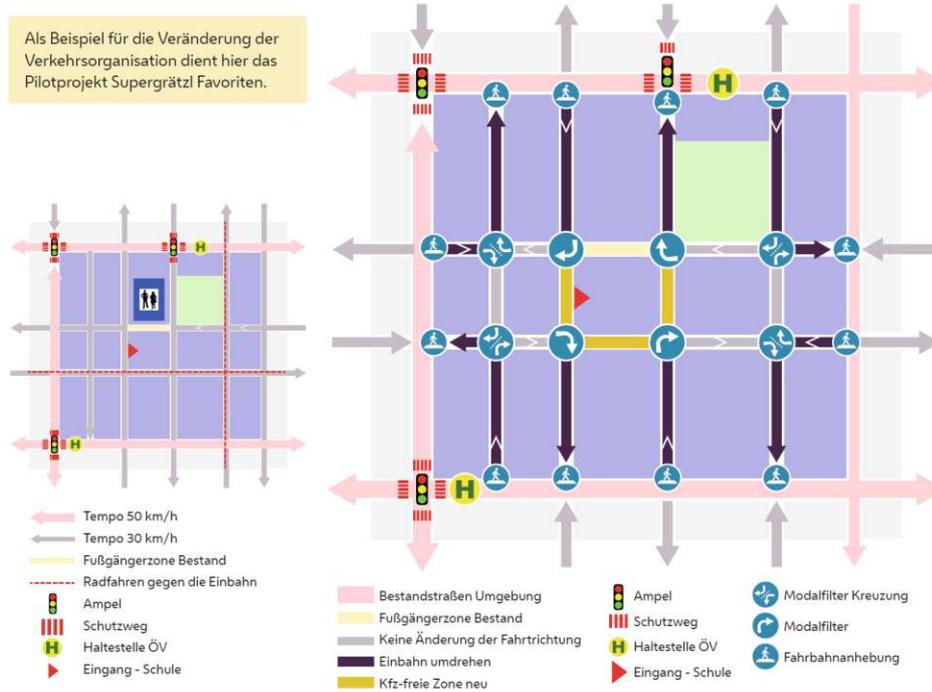


Abbildung 16: Veränderte Verkehrsorganisation im Supergrätzl; Stadt Wien, Studio LAUT



Abbildung 17: Idealtypische Umsetzung der Superblock Projekte; Deutsches Institut für Urbanistik

# Ableitung eines optimalen Tactical Urbanism Prozesses

Aus den Learnings der Praxisbeispiele und der theoretischen Grundlage lässt sich dieser beispielhafte Prozess herausarbeiten der im folgenden Kapitel auf die Stadt Aalen übertragen wird.

- Meilensteine
- Planungsschritte

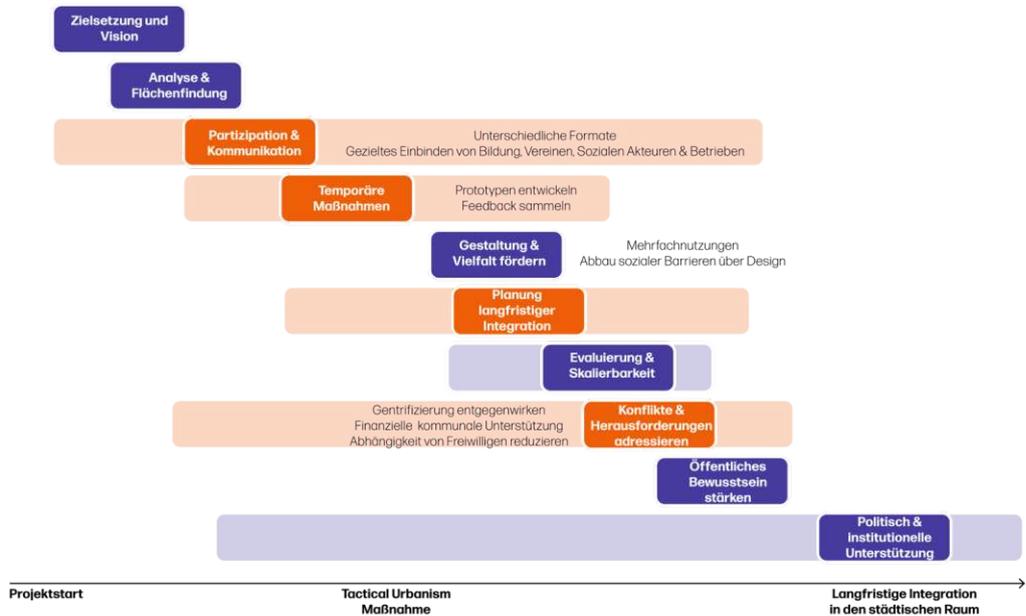


Abbildung 18: Entwicklung eines beispielhaften Tactical Urbanism Prozesses; Eigene Darstellung

Tactical Urbanism bietet die Möglichkeit, städtische Räume kurzfristig umzugestalten, langfristige Veränderungen anzustoßen und nachhaltige Mobilitäts- sowie Freiraumlösungen zu testen. Damit ein solcher Prozess erfolgreich verläuft, sind folgende Schritte entscheidend:

### Zielsetzung und Vision

Eine klare Zielsetzung bildet das Fundament eines erfolgreichen Tactical Urbanism Projekts. Die Maßnahme sollte nicht isoliert, sondern als Teil eines übergeordneten städtebaulichen oder verkehrlichen Gesamtkonzepts verstanden werden. Eine lokale Verankerung stellt sicher, dass die Maßnahme den spezifischen Bedürfnissen des Quartiers entspricht und nachhaltige Wirkung entfaltet.

### Analyse und Flächenfindung

Die Identifikation geeigneter Flächen basiert auf einer fundierten Analyse der städtebaulichen, sozialen und verkehrlichen Gegebenheiten. Ebenso entscheidend ist eine frühzeitige Akteursanalyse, um relevante Interessensgruppen, Anwohner:innen, Gewerbetreibende und Institutionen gezielt in den Prozess einzubinden.

### **Partizipation und Kommunikation**

Eine breite Beteiligung stärkt die Akzeptanz und verbessert die Qualität der Maßnahme. Unterschiedliche Formate – von Workshops über digitale Beteiligung bis hin zu Vor-Ort-Dialogen – ermöglichen eine gezielte Ansprache verschiedener Zielgruppen. Lokale Akteur:innen sollten aktiv in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, um eine starke Identifikation mit dem Projekt zu fördern.

### **Gestaltung und Vielfalt fördern**

Gutes Design kann soziale Barrieren abbauen und Teilhabe erleichtern. Durch vielfältige Gestaltungselemente – Sitzmöglichkeiten, Begrünung oder kreative Bodenmarkierungen – werden Räume inklusiver und attraktiver für verschiedene Nutzer:innengruppen.

### **Planung der langfristigen Integration & Evaluierung**

Tactical Urbanism setzt oft auf temporäre Interventionen, die als Testphase für dauerhafte Veränderungen dienen. Eine frühzeitige Strategie zur langfristigen Integration ist essenziell. Nutzer:innenfeedback sollte systematisch erhoben werden, um Anpassungen vorzunehmen und die Maßnahme weiterzuentwickeln. Gleichzeitig sollten Skalierungsmöglichkeiten geprüft werden, um erfolgreiche Ansätze auf andere Orte zu übertragen.

### **Konflikte und Herausforderungen adressieren**

Stadtentwicklungsprozesse bergen potenzielle Herausforderungen wie Gentrifizierung oder Verdrängungseffekte. Daher sollten sozialpolitische Maßnahmen wie die Förderung von sozialem Wohnungsbau oder gemeinwohlorientierte Zwischennutzungen von Anfang an mitgedacht werden.

### **Öffentliches Bewusstsein stärken**

Die Akzeptanz einer Maßnahme hängt maßgeblich davon ab, wie sie von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Begleitende Kommunikationskampagnen, Infoveranstaltungen und gezielte Medienarbeit können dazu beitragen, Verständnis und Unterstützung für die Intervention zu schaffen.

### **Politische und institutionelle Unterstützung**

Eine erfolgreiche Umsetzung setzt eine enge Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträger:innen und Verwaltung voraus. Idealerweise erfolgt die institutionelle Einbindung bereits zu Beginn des Prozesses, um bürokratische Hürden zu minimieren und langfristige Perspektiven für die Maßnahme zu sichern.

06

# Konzeptteil: Anwendung auf den Forschungsraum in Aalen

6.1 Analyse: Stadt Aalen Lage & Übergeordnete Planungen	75
6.2 Analyse: Ausgangslage & Auswahl des Untersuchungsgebiets	79
6.3 Analyse des Untersuchungsgebiets	81
6.4 Analyse der lokalen Akteure	83
6.5 Gestaltungskonzept: Grundvoraussetzungen	85
6.6 Gestaltungskonzept: Szenarien	87
6.7 Evaluierung und Planung der langfristigen Integration	95
6.8 Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse	99
6.9 Fazit und Schlussfolgerungen der Arbeit	101

# Analyse: Stadt Aalen Lage & Übergeordnete Planungen

## Geographische Lage und Stärken von Aalen

Aalen, größte Stadt der Region Ostwürttemberg, verbindet urbanes Leben mit ländlichem Charme. Die Stadt mit rund 71.000 Einwohner\*innen zeichnet sich durch eine polyzentrische Siedlungsstruktur aus, geprägt von der Kernstadt und mehreren eigenständigen Stadtteilen. Ihre lange Geschichte reicht vom römischen Kastell (UNESCO-Welterbe) über die Reichsstadtzeit bis zur industriellen Entwicklung. Heute ist Aalen ein Hochschul- und Wirtschaftsstandort mit innovativen Unternehmen sowie attraktiven Kultur- und Naherholungsangeboten (vgl. Stadt Aalen, 2018).

## Attraktives Aalen 2030

Das integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK) verfolgt eine nachhaltige Entwicklung durch ressourcenschonende Innenentwicklung, Nachverdichtung und Funktionsmischung in den Quartieren. Es setzt auf die Verknüpfung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte und organisiert Stadtentwicklungsmaßnahmen in vier Ringen: Grundsätze (z. B. Nachhaltigkeit, Inklusion), Themenfelder (z. B. Wohnen, Bildung), Fachaufgaben und konkrete Projekte. Bürgerbeteiligung und interdisziplinäre Kooperationen sind zentrale Elemente, um Aalen zukunftsfähig zu gestalten (vgl. Stadt Aalen, 2018).

## Zukünftige Herausforderungen

Aalen steht vor demografischen und strukturellen Herausforderungen: eine alternde Bevölkerung, wachsende Zuwanderung und steigender Wohnraumbedarf. Die Stadt muss familien- und seniorenfreundlich bleiben, Integration fördern und innovative Wohnlösungen schaffen, u. a. durch Brachflächenreaktivierung. Gleichzeitig gilt es, Kultur, Landschaft und Innovationskraft zu erhalten. Das ISEK bietet die Grundlage für eine ganzheitliche Stadtentwicklung, die Aalen als lebenswerte und wirtschaftlich starke Stadt sichert (vgl. Stadt Aalen, 2018).

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung



Abbildung 19: Aalens Lage in Baden-Württemberg

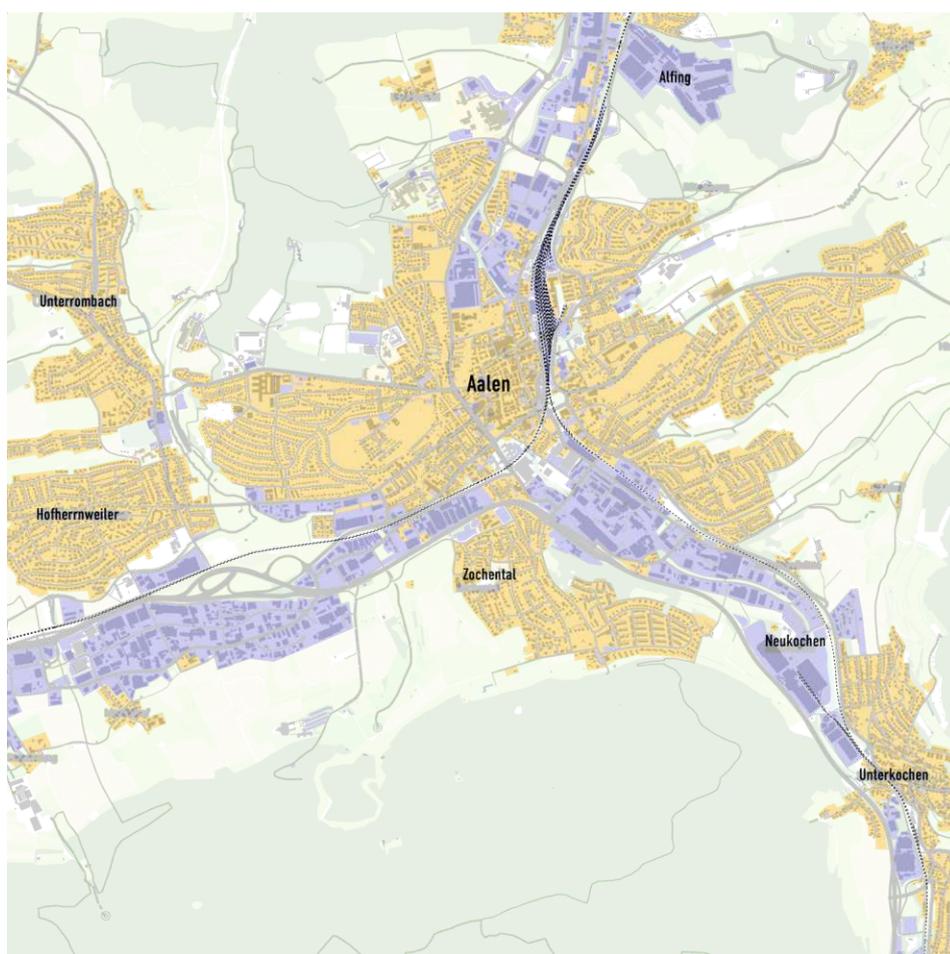


Abbildung 20: Direktes Siedlungsgebiet Aalen

## Freiraumentwicklungskonzept Innenstadt 2024

Neben dem ISEK 2030 wurde seitens der Stadt Aalen ein **Freiraumentwicklungskonzept für die Innenstadt** in Auftrag gegeben. Dies wurde durch das Landschaftsarchitektur und Stadtplanungsbüro *bauchplan* erstellt. Zentral ist hier das aktuellste Projekt der Stadt Aalen ebenfalls in Kooperation mit *Bauchplan*. Das Gaulbad soll als Grünfläche ein wichtiger Baustein für die Klimaanpassung Aalens werden.

Im weiteren wird die Flächenauswahl innerhalb des Geltungsbereich des Freiraumkonzepts stattfinden. Weitergehend wird für die Altstadt und erweiterte Innenstadt nach Abbildung 22 von Innenstadt gesprochen.

Zusammenfassend lässt sich als **Vision** für Aalens Innenstadt folgende Handlungsfelder und Freiraumziele aus dem Konzept definieren (*bauchplan*, 2024, S.8): **Altstadt Aalen: Mehr Platz für Menschen**

### 1. Freiräume verbinden

- Schaffung qualitätvoller Freiräume
- Grün vernetzte Innenstadt
- Begrünte Innenstadt
- Erhöhte Lesbarkeit des Kochers

### 2. Klimaanpassung erfahren

- Klimaangepasste Räume
- Aalen zurück ans Wasser
- Spielwert und Erlebbarkeit des Wassers ermöglichen
- Förderung von Biodiversität in der Innenstadt

### 3. Durchgängigkeit City-Ring stärken

- Durchgängiger City-Ring
- Qualitätvolles Fortbewegen
- Organisierter Verkehr auf dem City-Ring
- City-Ring als Vermittler zwischen „Innen und Außen“

### 4. Flächenreserven aktivieren

- Entwicklung von Flächen mit Potential
- Erweiterte Fußgängerzone
- Stärkung des Westlichen Stadtgrabens
- Umstrukturierung einzelner Orte/Neue Nutzungen für informelle Begegnungszonen?

### 5. Aufenthaltsqualität erhöhen

- Charakterstarke Innenstadtplätze
- Vielfältige Angebote für Alle
- Möblierung des öffentlichen Raums
- Nutzungskonflikte beseitigen

### 6. Inklusion & Multikodierung

- Multicodierte, d. h. mit mehreren Funktionen belegte Innenstadt
- Barrierefreie Innenstadt
- Leitsystem

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

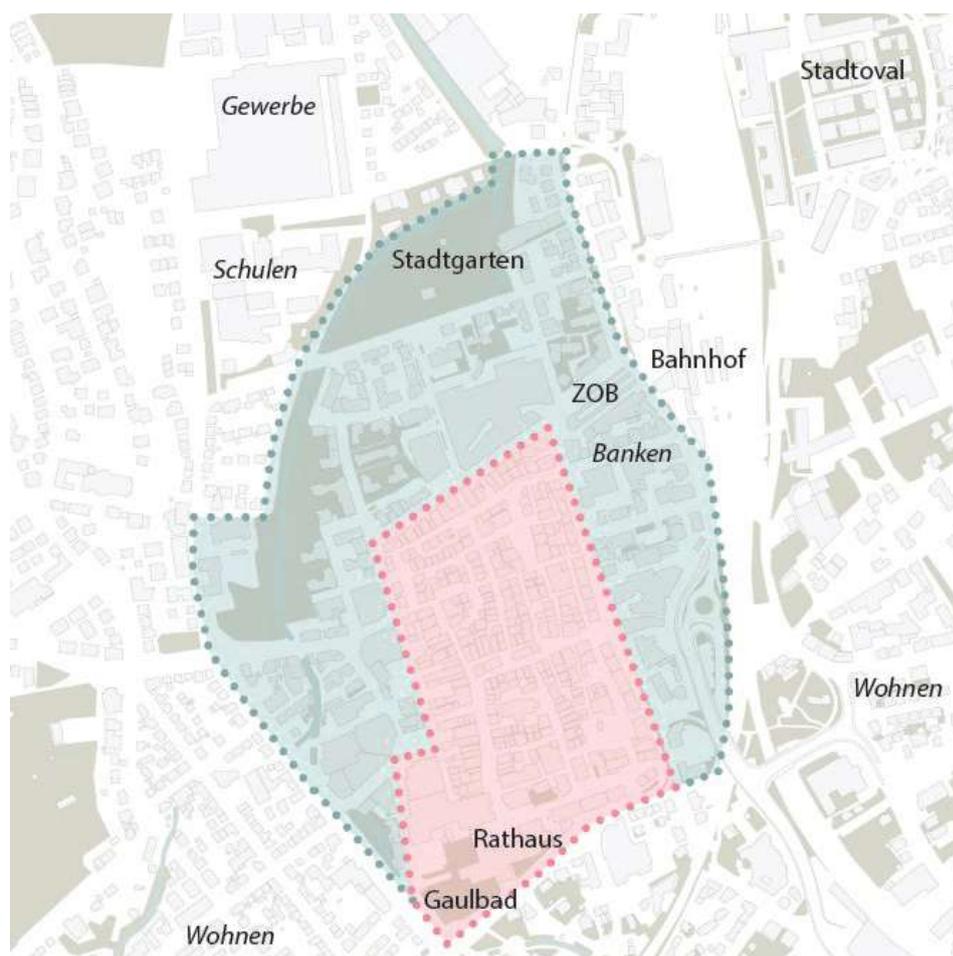
Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung



Abbildung 21: Gaulbad und Begrünung der Stuttgarter Straße



N  
 o.M.  
 Altstadt  
 erweiterte Innenstadt  
 Grünraum

Abbildung 22: Geltungsbereich des Freiraumentwicklungs-konzept und Abgrenzung der Innenstadt

## Analyse: Ausgangslage Innenstadt & Auswahl des Untersuchungsgebiets

### Innerstädtische Verkehrsinfrastruktur und Erschließung

Die Innenstadt Aalens ist von einer Ringstraße umschlossen. Beim Blick auf die Altstadt fällt auf, dass diese am äußeren Rand nicht durchgängig befahrbar ist. Hauptsächlich der Innenstadt sind am westlichen Rand die Friedrichstraße, am südlichen Rand die Stuttgarter Straße, und am östlichen Rand die Ulmer Straße. Die Ulmer Straße und der daran angeschlossene Kreisverkehr verbinden das südlich gelegene Industriegebiet und Unterkochen mit der Innenstadt

### Mobilität

Bei genauer Betrachtung fallen mehrere wichtige Mobilitätsknotenpunkte auf. Zum einen sind dies der Zentrale Omnibusbahnhof mit dem daneben liegenden Bahnhof, das Rathaus mit daneben liegendem Gaulbad und direktem Zugang zum Marktplatz, ebenso der Gmünder Torplatz als alternativer Busbahnhof.

Für autofahrende Besucher:innen der Innenstadt sind die einzelnen Parkhäuser Ausgangspunkte in der Stadt Aalen. Mit Blick auf die Altstadt lässt sich feststellen, dass diese fast ausschließlich autofrei gestaltet ist, mit einer Ausnahme im Süd-Östlichen Bereich am östlichen Stadtgraben. Auf den ersten Blick erscheint die Sackgassen-artige Straßenführung in diesem Bereich wenig effizient, da effiziente Straßengestaltung in Form eines durchgängiges Netzes gestaltet werden sollte. Auf diese Stelle lohnt sich ein detaillierter Blick.

### Neues Geschäftshaus am östlichen Stadtgraben

Die Neuplanung eines Geschäftshauses am östlichen Stadtgraben zeigt das Entwicklungspotential an dieser Stelle Aalens. Angrenzend an das Geschäftshaus entsteht ein Außenbereich der jedoch in der Praxis mit großer Wahrscheinlichkeit einen privaten Charakter haben wird.

### Grünraum

Der wichtigste Grünraum der an die Innenstadt grenzt ist der Stadtgarten. Das neugeplante Gaulbad zeigt, dass Aalen an innerstädtischen Grünflächen mangelt. Dies spiegelt sich auch im Freiraumkonzept der Innenstadt wieder, das eine Klimaanpassung an die zweite Stelle setzt. Es ist mit Blick auf das Untersuchungsgebiet daher die Schaffung eines neuen Grünraums

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung



-  o.M.
-  Wichtige Knotenpunkte
-  Grünraum
-  Parkhäuser/Parkplätze
-  Untersuchungsbereich
-  Neubauobjekt
-  Fußgängerzone oder Verkehrsberuhigter Bereich

Abbildung 23:  
Ausgangssituation Aalen,  
Apple Karten, eigene Dar-  
stellung



Abbildung 24: Neubau eines  
Geschäftshauses am östlichen  
Stadtgraben, Stark Architekten

## Analyse des Untersuchungsgebiets

### Erschließungsproblematik östlicher Stadtgraben

Die Parkplätze sowie das neue Geschäftshaus am östlichen Stadtgraben sind nur über die Zufahrt an der Stuttgarter Straße zu erreichen. Aufgrund der Ausdehnung von Fußgängerzonen in der Altstadt sind der südliche wie auch der östliche Stadtgraben Sackgassen. Verkehrsplannerisch führt das zu längeren Wegen, Wendeverkehr in der Innenstadt sowie die Notwendigkeit von Parkplätzen, die im übergeordneten Umfeld bereits vorhanden sind.

Aufgrund dieser Verkehrssituation und der Verortung der Parkplätze ist die Fläche zwischen östlichem Stadtgraben und Rittergasse stark untergenutzt. Sie dient lediglich als Abstellfläche. Sinnvoll wäre eine Anlieger freie Zone mit einhergehender Umgestaltung zur Spielstraße.

Der bereits vorhandene Radweg lässt sich in das städtische Radwegnetz integrieren und kann in diesem Zuge über den östlichen und südlichen Stadtgraben hin zum Radhaus und Gaulbad fortgeführt werden.

### Freiraumkonzept der Innenstadt anwenden

Laut Vision - dem Freiraumkonzept Innenstadt - sind die höchsten Prioritäten die Verbindung von Freiräumen so wie die Erfahrbarkeit von Klimaanpassungskonzepten und nachhaltigen öffentlichen Raumes eine Grünverbindung über den südlichen Stadtgraben hin zum Gaulbad geschaffen werden.

### Inklusiven Raum schaffen

Mit dem Bau des neuen Geschäftshauses stellt sich erneut die Frage nach der Verfügbarkeit konsumfreier Räume in Innenstadtlage. Während kommerzielle Flächen für Handel und Gastronomie weiter zunehmen, werden zu selten öffentliche Räume geschaffen, in dem sich Menschen, vorwiegend marginalisierte Gruppen, unabhängig von Konsumzwang aufhalten können.

Die Stadtentwicklung steht daher vor der Herausforderung, eine Balance zwischen wirtschaftlicher Nutzung und sozialer Aufenthaltsqualität zu finden. Eine zukunftsorientierte Planung sollte konsumfreie Räume bewusst mitdenken und gezielt Orte für Kinder, Jugendliche und andere Gruppen schaffen, die auf frei zugängliche Treffpunkte angewiesen sind.

Zielsetzung und Vision

**Analyse & Flächenfindung**

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

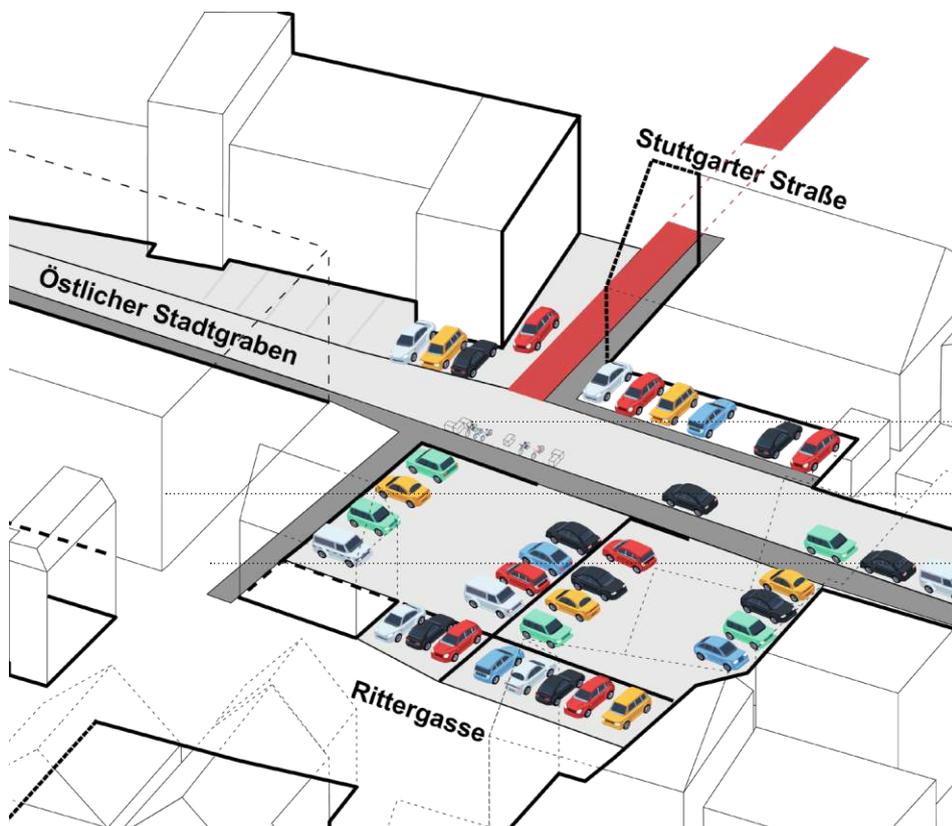
Politisch & institutionelle Unterstützung



Radweg

Fußgängerzone oder Verkehrsberuhigter Bereich

Abbildung 25:  
 Luftbildanalyse der Ausgangssituation östlicher Stadtgraben/  
 Rittergasse Aalen, Apple  
 Karten, eigene Darstellung



Radweg

Straße

Gehweg

Fahrradabstellanlagen

Neues Geschäftshaus

Aufenthaltsbereich des neuen  
 Geschäftshauses

Abbildung 26:  
 Ausgangssituation östlicher  
 Stadtgraben/Rittergasse,  
 eigene Darstellung

## Analyse der lokalen Akteure

### Bildungseinrichtungen

Da Schulen in größerer Entfernung zur Rittergasse liegen, ist die direkte Identifikation mit dem Planungsgebiet gering, was eine Integration in den regulären Schulbetrieb erschwert. Dennoch könnten Schüler:innen den Raum in ihrer Freizeit nutzen, was für eine partizipative Einbindung spricht. Dies könnte beispielsweise über Domkratieförderung im Politikunterricht initiiert werden. Der evangelische Kindergarten im Süden des Gebietes könnte hingegen eine stärkere lokale Relevanz haben. Angesichts der geringen Anzahl an Spielplätzen in der Innenstadt wäre eine Beteiligung von Elterninitiativen oder pädagogischen Fachkräften sinnvoll. Weiterhin bieten die Volkshochschule (VHS) sowie die Hochschule Potenzial als Partizipationspartner. Studierende oder Kursteilnehmer:innen könnten Ideen für eine innovative und nachhaltige Gestaltung des Raums entwickeln

### Soziale Einrichtungen:

Die Nähe eines Seniorenheims und einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung eröffnet die Möglichkeit, Barrierefreiheit und intergenerationale Begegnungen in den Fokus zu rücken.

### Sonstige Akteure:

Kulturelle und soziale Institutionen wie der Kunstverein, Kunterbunt e.V., der Stadt seniorenrat, der AWO-Ortsverein sowie der Bund für Umwelt und Naturschutz bieten thematisch vielfältige Anknüpfungspunkte. Während der Kunstverein kreative Ideen für temporäre Installationen oder gestalterische Elemente einbringen könnte, könnten Umweltverbände nachhaltige Begrünungs- oder Klimaanpassungskonzepte vorschlagen.

### Mögliche Partizipationsformate

- Workshops & Ideenwerkstätten:  
Offene Workshops mit Schüler:innen und Studierenden zur Entwicklung von Konzepten für eine jugendgerechte Nutzung.  
Kreativwerkstätten mit dem Kunstverein oder lokalen Schreibern für temporäre Gestaltungselemente (z. B. Street Art, Sitzmöbel, Graffiti).
- Barrierefrei gestaltete Workshops mit Senior:innen und Menschen mit Behinderung zur Identifizierung von Nutzungsbarrieren und Gestaltungsideen.
- Temporäre Interventionen & Testphasen:  
Ein temporärer Spiel- und Begegnungsraum für Kinder in Zusammenarbeit mit dem Kindergarten.
- Testweise Möblierung oder Begrünung mit Unterstützung der Umweltorganisationen.
- Zwischennutzung von Flächen für kulturelle Events (Ausstellungen, Lesungen).

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

**Partizipation & Kommunikation**

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

## Bildungseinrichtungen

### Schulen:

- Bohlschule
- Theodor-Heuss-Gymnasium
- Greztschule
- Schubart Gymnasium
- Schulen am Galgenberg
- Freie Waldorfschule Aalen

### Kitas:

- Ev. Kinderhaus Lilliput
- Aufwind Kinderzentrum
- Kath. Kindergarten St. Vinzenz
- Kath Kindergarten St. Maria
- Kindergarten St. Josef

## Vereine/ Orgas/Soziale Einrichtungen

- Sportvereine
- Weltladen
- AWO Ortsverein
- Kunstverein Aalen
- Volkshochschule Aalen
- Hochschule Aalen
- Mobile Jugendarbeit

- Kunterbunt eV
- CDU Kreisverband
- Um-Welthaus Aalen
- Bund für Umwelt und Naturschutz
- Amnesty International
- Stadt Seniorenrat Aalen
- Samocca - Inklusives Café
- Samariterstiftung Behindertenhilfe



Abbildung 27:  
Akteure und Distanzen zum  
Untersuchungsgebiet,  
Grundlage OSM,  
eigene Darstellung

## Gestaltungskonzept: Grundvoraussetzungen

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

**Temporäre Maßnahmen**

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

Im Idealfall entstehen die Entwürfe der temporären Maßnahme im Rahmen von partizipativen Prozessen was eine Identifikation mit dem Ort für die Beteiligten Gruppen erlebbar macht. Da innerhalb dieser Arbeit keine Partizipation möglich ist werden lediglich Gestaltungsvorschläge herausgearbeitet die auf den Bedürfnissen der behandelten Zielgruppen basieren. Die Gestaltungsvorschläge beziehen sich auf die temporären Maßnahmen, die beispielsweise für ein bis drei Jahre umgesetzt werden. Ziel ist es durch die temporäre Umgestaltung eine langfristige Änderung anzustoßen.

Schritt eins ist es, die Grundvoraussetzungen für bestimmte Nutzer:innengruppen auf dem Platz zu schaffen. Manche Nutzer:innengruppen benötigen spezifische Anpassungen, um den Raum in Bezug auf die unterschiedlichen Grundbedürfnisse nutzen zu können. Ohne diese ist eine inklusive und nachhaltige Gestaltung nicht möglich.

Zu beachten sind die primären Wegeverbindungen, die zum einen von der Stuttgarter Straße aus Richtung Fußgängerzone für Fuß- und Radverkehr sehr relevant ist. Dahingehend benötigt der Platz die bereits vorhanden Fahrradstellplätze auch bei einer Umgestaltung. Der Platz sollte zudem vor allem die Ost-West-Wegeverbindungen in Richtung Marktplatz, Rathaus und Gaulbad stärken um langfristig auch zu einer Grünvernetzung beizutragen.

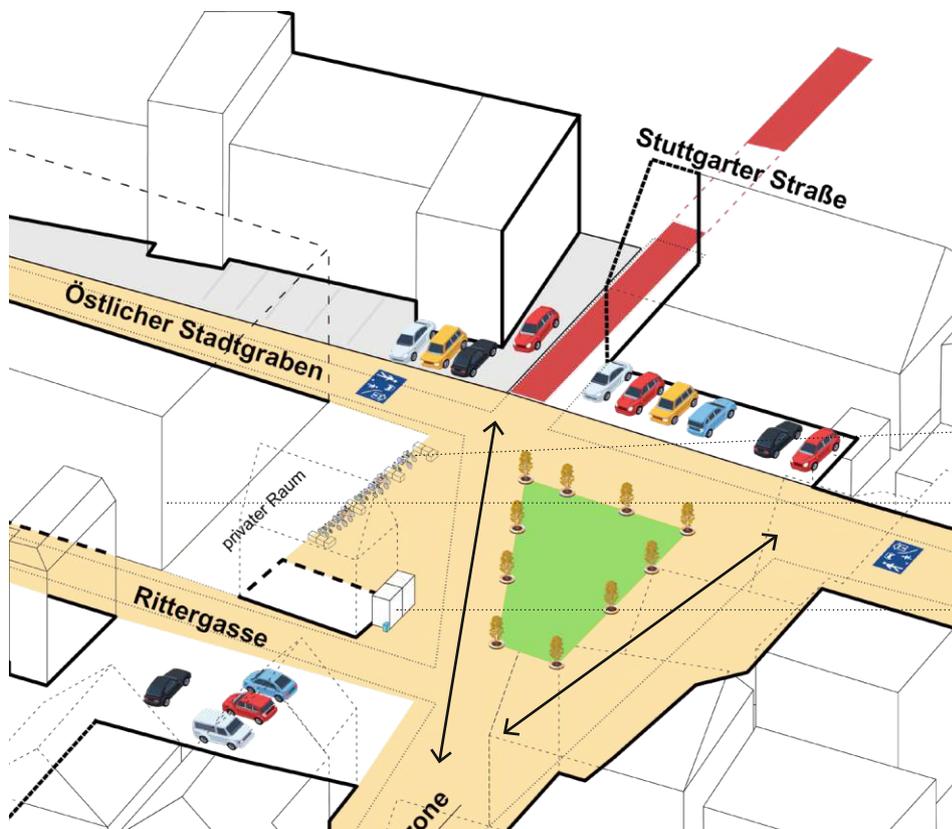
Um eine sichere Nutzung zu gewährleisten, wird der östliche Stadtgraben als verkehrsberuhigte Zone konzipiert, wodurch die Aufenthaltsqualität verbessert und das Unfallrisiko reduziert wird, da Autofahrer hier in Schrittgeschwindigkeit fahren müssen. Eine neue Durchgangsmöglichkeit zur angrenzenden Fußgängerzone erleichtert den Zugang und stärkt die Anbindung an bestehende Wegeverbindungen. Zusätzlich lässt sich der Außenbereich des neuen Geschäftshauses vergrößern, da die bestehende Fußwegeverbindung wegfallen kann.

Um den Platz für alle Altersgruppen und Bedürfnisse nutzbar zu machen, werden sanitäre Einrichtungen integriert. Dazu gehören eine barrierefreie Toilette, öffentlich zugängliches Trinkwasser sowie Wickelmöglichkeiten für Kleinkinder, um Familienfreundlichkeit und Inklusion zu gewährleisten. Zusätzlich dazu wird die Barriere die auf dem bisherigen Parkplatz vorhanden ist aufgelöst. Diese Beträgt einen halben Meter Höhenunterschied

Ein weiterer Bestandteil des Konzepts sind Grünflächen und Beschattung, die den Platz ökologisch und klimatisch aufwerten. Pflanzkübel mit Bäumen und Sträuchern sorgen für eine angenehme Atmosphäre und bieten Schatten an heißen Tagen. Dies trägt nicht nur zur Aufenthaltsqualität bei, sondern fördert auch die ökologische Vielfalt, unterstützt das Mikroklima im städtischen Raum und trägt zur Vernetzung des innerstädtischen Grünraums bei.



Abbildung 28:  
 Bestehende Fußwegeverbindung und Barrieren Stadtgraben/Rittergasse, Apple Karten & eigene Darstellung



- Radweg
- verkehrsberuhigter Bereich
- Entsiegelter Grünraum
- Neue Durchwegung
- Fahrradabstellanlagen
- Neues Geschäftshaus & vergrößerter Außenbereich
- Sanitäreinrichtungen & Wasserzugang

Abbildung 29:  
 Grundvoraussetzungen & neue Fußwegeverbindung Stadtgraben/Rittergasse, eigene Darstellung

## Gestaltungskonzept: Szenarien

Zielsetzung und  
Vision

Analyse &  
Flächenfindung

Partizipation &  
Kommunikation

**Temporäre  
Maßnahmen**

**Gestaltung &  
Vielfalt fördern**

Planung  
langfristiger  
Integration

Evaluierung &  
Skalierbarkeit

Konflikte &  
Herausforderungen  
adressieren

Öffentliches  
Bewusstsein  
stärken

Politisch &  
institutionelle  
Unterstützung

Die Gestaltung der drei Szenarien basiert auf einem inklusiven und partizipativen Ansatz, der sicherstellt, dass der öffentliche Raum allen Menschen gleichermaßen gehört und genutzt werden kann. Dabei werden verschiedene Gewichtungen der Nutzer:Innengruppen in den einzelnen Szenarien betrachtet, um unterschiedliche gesellschaftliche Aushandlungsprozesse abzubilden.

Grundvoraussetzungen als unverzichtbare Basis

Unabhängig von der spezifischen Gewichtung der Nutzer:innengruppen gelten bestimmte Grundvoraussetzungen als unabdingbar für die Gestaltung des Platzes. Dazu gehören:

- **Durchgehende Barrierefreiheit** (stufenlose Wege, taktile Orientierungshilfen, ausreichend Bewegungsraum)
- **Schatten und Begrünung** (zur Aufenthaltsqualität und ökologischen Funktion)
- **Sanitäre Einrichtungen** (barrierefreie Toiletten, Wickelmöglichkeiten, Trinkwasserstationen)
- **Sicherheitsaspekte** (ausreichende Beleuchtung, gute Sichtachsen, keine isolierten Bereiche)
- **Durchwegbarkeit und Erreichbarkeit** (ausreichend breite Wege, Zufahrten für Rettungskräfte)

Diese Elemente sorgen dafür, dass alle Menschen den Platz grundsätzlich nutzen können, unabhängig von individuellen körperlichen oder sozialen Einschränkungen.

Die Zonierung des Platzes wird durch die Anordnung von Holzmöbeln, Bepflanzungen und Bodenbemalungen unterschiedlich umgesetzt, sodass sich verschiedene Schwerpunkte ergeben. In einer praktischen Umsetzung erfolgt das Design und die Erarbeitung der Möbel im Idealfall zusammen mit Akteuren:Innen die den Platz später auch nutzen werden.

Temporär bedeutet nicht final

Wichtig ist im Rahmen des Prozesses mit der Stadtgesellschaft wiederholt zu betonen, dass temporäre Änderungen nicht den Anspruch haben sofort allen gerecht zu werden. Vielmehr soll erprobt werden was mit Blick auf eine langfristige und dauerhafte Gestaltung des Platzes funktioniert und was nicht. Die temporäre Änderung ist hier als Experiment für die finale Planung zu sehen, bei der garantiert wird, das Gelder und Ressourcen auch nachhaltig benutzt werden. Dies hat aber auch zur Folge, dass im Rahmen der temporären Änderungen noch nicht in dem Maße entsiegelt und bepflanzt werden kann, wie dies einige beteiligte Personen vielleicht erwarten. Die Kommunikation seitens der Kommune ist dafür wichtig.

Der öffentliche Raum gehört allen – Fokus auf

### marginalisierte Gruppen

Obwohl der öffentliche Raum allen gehört, sind bestimmte Gruppen oft unterrepräsentiert oder in der Nutzung benachteiligt. Besonders Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderung, ältere Menschen und Frauen haben oft spezifische Bedürfnisse, die nicht in klassischen Entwürfen berücksichtigt werden. Die Szenarien legen daher besonderen Wert darauf, marginalisierte Gruppen zu stärken, indem ihnen gezielt mehr Raum und Gestaltungsmöglichkeiten gegeben werden. Eine partizipative Planung lässt dabei jedoch nicht außer acht, dass alle Bewohner:Innen Aalens diesen Raum nutzen dürfen. Im folgenden werden daher verschiedene Szenarien konzipiert die verschiedene partizipative Gegebenheiten modellieren.

### Unterschiedliche Gewichtung der Nutzer:innengruppen

Jedes der drei Szenarien variiert die Gewichtung der Nutzer:innengruppen, indem bestimmte Gruppen stärker in den Fokus rücken. Dies bedeutet jedoch nicht, dass andere Gruppen ausgeschlossen werden – alle Szenarien berücksichtigen eine inklusive Gestaltung.

Angenommen wird jeweils eine unterschiedliche Beteiligung von lokalen Akteuren.

#### Szenario 1:

Stärkere Gewichtung auf ältere Menschen, Frauen und Kinder – ruhige Bereiche mit viel Sitzmöglichkeiten und kindersicheren Spielzonen

#### Szenario 2:

Fokus auf MigrantInnen, Jugendliche und Frauen – jugendfreundliche Treffpunkte und sichtbare, sichere Aufenthaltsbereiche für Frauen

# Gestaltungskonzept: Szenario 1

Fokus auf ältere Menschen und Kinder, inklusiv für alle

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

**Temporäre Maßnahmen**

**Gestaltung & Vielfalt fördern**

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

## Annahme der beteiligten Akteure:

Aufwind Kinderzentrum  
 Kindergarten St Vinzenz  
 Seniorenrat Aalen  
 Kunterbunt eV  
 Mobile Jugendarbeit Aalen  
 Lokale Handwerksbetriebe

## Grundidee und Fokus

Der intergenerationelle Platz ist ein öffentlicher Raum, der gezielt auf die Bedürfnisse älterer Menschen, Kinder und Migranten:innen eingeht, dabei jedoch inklusiv für alle Nutzer:innengruppen bleibt. Durch eine durchdachte Zonierung und modulare Gestaltung fördert er Begegnungen zwischen den Generationen, ohne dabei die individuellen Bedürfnisse nach Rückzug, Aktivität oder Kommunikation zu vernachlässigen.

## Gestaltungselemente

### Zone 1: Begegnungs- und Versorgungsbereich

Hier steht das soziale Miteinander im Vordergrund. Mehrere Sitzgruppen aus Holz laden zum Verweilen ein und bieten Platz für Gespräche und gemeinsames Essen. Die Versorgungsstation bestehend aus Toiletten mit Wickelplatz und Trinkwasserstation sorgen für eine unkomplizierte Versorgung. Fahrradstellplätze mit Reparaturmöglichkeiten ermöglichen eine umweltfreundliche Erreichbarkeit und sollen einen Austausch zwischen Jung & Alt fördern. Die offene Gestaltung fördert zudem spontane Begegnungen und schafft einen lebendigen, gemeinschaftlichen Raum.

### Zone 2: Ruhe- und Entspannungsbereich

In dieser Zone dominieren grüne Elemente und naturnahe Gestaltung. Liegeflächen aus Holz und Wiesenbereiche bieten Raum zum Entspannen, Lesen oder Picknicken. Pergolen mit Kletterpflanzen spenden Schatten, während kleine Gärten zur Erholung einladen. Diese Zone ist bewusst ruhiger gestaltet und ermöglicht eine erholsame Auszeit vom Trubel des Platzes.

### Zone 3: Spiel- und Bewegungsbereich

Für Kinder und bewegungsfreudige Erwachsene gibt es eine abwechslungsreiche Spiellandschaft mit Podesten, Balanciermöglichkeiten und Kletterelementen. Stufenartige Sitzflächen dienen als Treffpunkte und zugleich als Lärmschutz zur Umgebung. Kreativbereiche mit Tafeln und Malflächen fördern spielerische Aktivitäten und ermöglichen gestalterische Ausdrucksformen um sich den Raum spielerisch anzueignen

Mögliche Konflikte & Lösungen

### Kinderlärm als Störfaktor für ältere Menschen

- Pflanzkübel und erhöhte Holzbegrenzungen wirken als sanfte Trennlinien, die Lärm reduzieren, während sie weiterhin Sichtkontakt ermöglichen. Treppen und kleinere Kletterwände mit begrünter Rückwand können als Lärmschutz und als Spielgerät genutzt werden

### Rollstuhlfahrer:innen benötigen klare Wege

- Alle Bereiche sind mit leicht begehbaren, breiten Wegen verbunden. Sitzmöbel sind so gestaltet, dass sie rollstuhlgerechte Bereiche beinhalten.

### Unterschiedliche Nutzungsansprüche von Jugendlichen und älteren Menschen in Sitzbereichen

- Unterschiedliche Gestaltung der Zonen, sodass Kinder automatisch den ruhigeren Bereich wählen.
- Grünbereich als verbindendes Element

### Lärmkonflikte mit Anwohner:innen

- Gezielte Platzierung der lauterer Bereiche (Spielzonen) in Richtung Geschäftshaus
- Nutzung von lärmdämpfenden Bodenbelägen und zusätzlichen Begrünungselementen zur Lärmreduzierung.
- Ruhezeiten für intensive Spielnutzung am Abend, um Anwohner:innen entgegenzukommen.

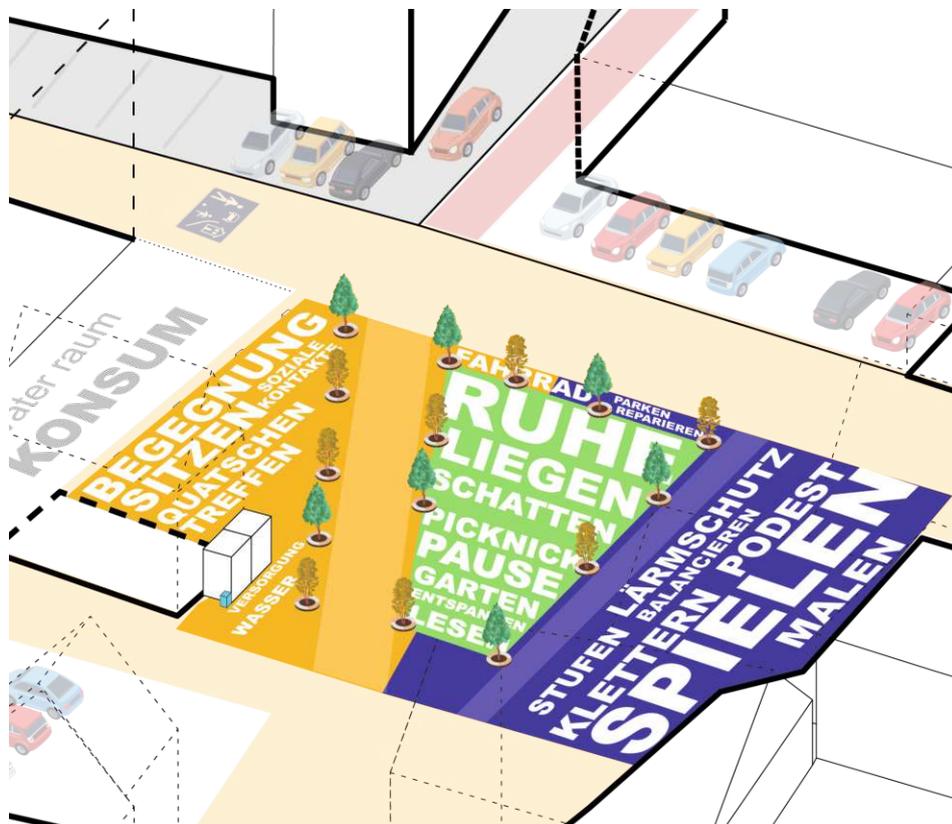


Abbildung 30:  
Szenario 1 eigene Darstellung

## Gestaltungskonzept: Szenario 2

Fokus auf MigrantInnen, Jugendliche und Frauen – jugendfreundliche Treffpunkte und sichtbare, sichere Aufenthaltsbereiche für Frauen

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

**Temporäre Maßnahmen**

**Gestaltung & Vielfalt fördern**

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

Annahme der beteiligten Akteure:

Schulen am Galgenberg  
Aufwind Kinderzentrum  
Kunstverein Aalen  
Samocca - Inklusives Café  
Um-Welthaus Aalen  
Hochschule Aalen

Grundidee und Fokus

Der Jugend- und Begegnungsraum ist ein öffentlicher Raum, der gezielt auf die Bedürfnisse von Jugendlichen und Frauen eingeht, dabei jedoch inklusiv für alle Nutzer:innengruppen bleibt. Durch eine durchdachte Zonierung und klare Möblierung wird eine Balance zwischen Rückzugsorten, geschützten Bereichen und offenen Begegnungsflächen geschaffen. Das Szenario fördert soziale Interaktion, schafft sichere Aufenthaltsräume und berücksichtigt unterschiedliche Nutzungsansprüche.

Gestaltungselemente

### Zone 1: Jugendbereich

Holztribünen dienen als multifunktionale Sitz- und Liegeflächen und ermöglichen unterschiedliche Nutzungen wie Treffen, Entspannen oder Beobachten des Platzgeschehens. Die Tribünen sind durch bepflanzte Holzelemente leicht abgeschirmt, bleiben aber gut einsehbar, um Sicherheit zu gewährleisten. Zusätzlich gibt es eine WLAN-Zone, die Jugendliche zum Verweilen und Arbeiten mit digitalen Medien nutzen können. Fahrradstellplätze mit Reparaturmöglichkeiten fördern nachhaltige Mobilität und spontane Interaktion.

### Zone 2: Frauenfreundlicher Aufenthaltsbereich

Offene Sitzgruppen aus Holz sind so angeordnet, dass sie eine gute Beleuchtung und klare Sichtachsen ermöglichen. Diese Gestaltung sorgt für eine angenehme Aufenthaltsqualität und stärkt das Sicherheitsgefühl durch soziale Kontrolle. Begrünungselemente bieten eine sanfte Abtrennung zu anderen Bereichen, ohne die Offenheit einzuschränken. Ergänzend gibt es Tische für gemeinsames Essen, Lesen oder Arbeiten. Die Nähe zu Toiletten und einer Trinkwasserstation erleichtert den längeren Aufenthalt und sorgt für eine barrierefreie Versorgung. Barrierefreie Sitzgelegenheiten mit ergonomischer Gestaltung ermöglichen allen Nutzer:innen eine komfortable Nutzung.

### Zone 3: Spiel- und Bewegungsbereich für Kinder

Diese Zone fördert aktive Bewegung und künstlerischen Ausdruck. Ein Bereich mit Skatemöglichkeiten lädt zum sportlichen Ausprobieren ein. Zudem gibt es Flächen für Ballspiele, die flexibel genutzt werden können. Eine Graffiti-Wand erlaubt kreativen Ausdruck und bietet eine legale Möglichkeit zum Spraysen. Temporäre Ausstellungen können die Fläche zusätzlich bespielen und künstlerische Arbeiten von Jugendlichen sichtbar machen.

## Mögliche Konflikte & Lösungen

### Jugendliche könnten dominieren

- Klare Möblierungsanordnung mit ausreichend Raum für unterschiedliche Nutzungen und Beleuchtungskonzept für mehr Sicherheit.

### Kinder könnten zu wenig Platz zum Spielen haben und durch Jugendliche verdrängt werden

- Flexible Bodenmarkierungen für temporäre Spielflächen, die bei Bedarf genutzt werden können.

### Lärmkonflikte mit Anwohner:innen

- Gezielte Platzierung der lautereren Bereiche (Spielzonen) in Richtung Geschäftshaus
- Nutzung von lärmdämpfenden Bodenbelägen und zusätzlichen Begrünungselementen zur Lärmreduzierung.
- Ruhezeiten für intensive Spielnutzung am Abend, um Anwohner:innen entgegenzukommen.

### Frauen könnten sich in schlecht einsehbaren Bereichen unwohl fühlen.

Gute Sichtverbindungen zwischen den Zonen, offene Strukturen mit natürlicher sozialer Kontrolle und Beleuchtung.

### Unterschiedliche Vorstellungen von Privatsphäre, Lautstärke oder der Nutzung gemeinsamer Flächen könnten zu Missverständnissen führen.

Mehrsprachige Beschilderung, klare Regeln zur Nutzung der Flächen

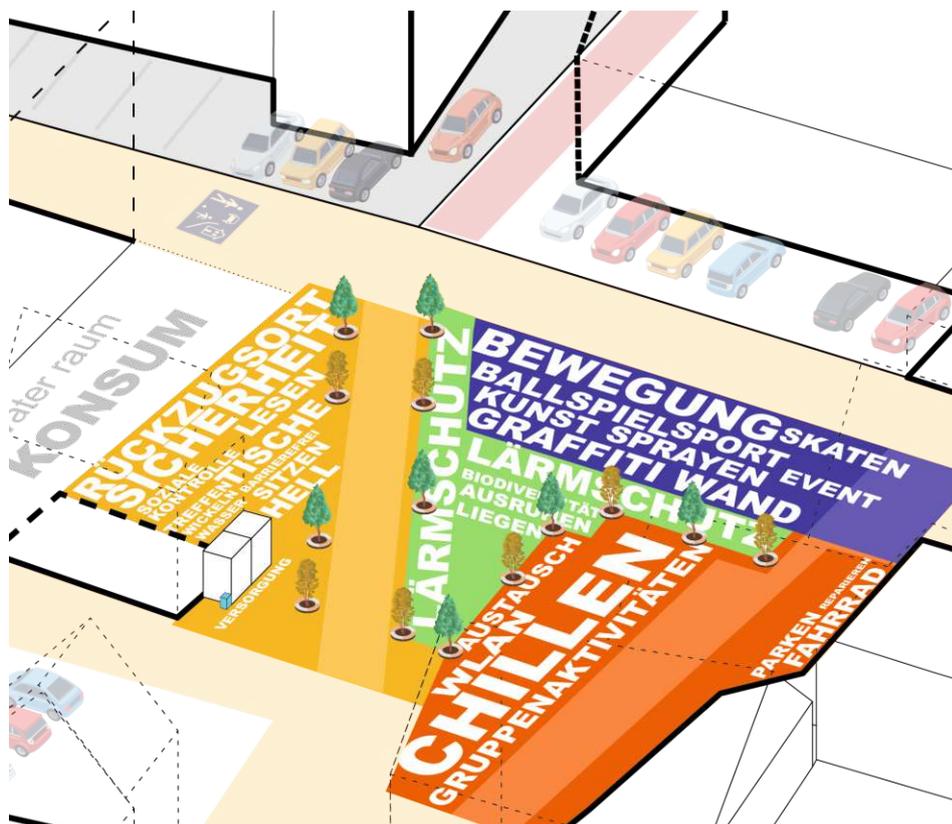


Abbildung 31:  
Szenario 2, eigene Darstellung

## Fazit der Gestaltungsszenarien

Zielsetzung und  
Vision

Analyse &  
Flächenfindung

Partizipation &  
Kommunikation

**Temporäre  
Maßnahmen**

**Gestaltung &  
Vielfalt fördern**

Planung  
langfristiger  
Integration

Evaluierung &  
Skalierbarkeit

Konflikte &  
Herausforderungen  
adressieren

Öffentliches  
Bewusstsein  
stärken

Politisch &  
institutionelle  
Unterstützung

Die Analyse der drei Szenarien zeigt, dass sich viele Gestaltungsoptionen für die unterschiedlichen Zielgruppen überschneiden. Barrierefreiheit und gute Beleuchtung sind grundlegende Voraussetzungen, die sowohl für Menschen mit Behinderung als auch für Frauen und ältere Menschen essenziell sind. Besonders die Gestaltung der Wegeverbindungen spielt eine zentrale Rolle, da sie die Orientierung und Sicherheit auf dem Platz beeinflusst. Hochfrequentierte Wege sollten gut einsehbar, ausreichend beleuchtet und ohne Barrieren zugänglich sein.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Platzierung von Ruhezeiten für Senior:innen, Frauen und Care-Arbeitende in der Nähe der sanitären Einrichtungen. Dies ermöglicht kurze Wege und erhöht den Komfort für Gruppen, die auf eine schnelle Erreichbarkeit dieser Infrastruktur angewiesen sind.

### Budget und funktionale Lösungen

Da der Entwurf als temporäre Maßnahme angelegt ist, stellt die Budgetierung eine Herausforderung dar. Die Ausstattung des Platzes – von Möbeln über Entsiegelungsmaßnahmen bis hin zur Begrünung und dem Unterhalt – erfordert ressourcenschonende und zugleich wirkungsvolle Lösungen. Hier erweisen sich Bodenbemalungen als besonders nützlich. Sie strukturieren den Raum sichtbar, lenken die Aufmerksamkeit von Verkehrsteilnehmer:innen und können als spielerische oder informative Elemente dienen. Zudem ermöglichen sie es, potenzielle zukünftige Umgestaltungen – etwa durch Markierung geplanter Entsiegelungsflächen – vorwegzunehmen.

Die Gestaltung der Möbel hängt stark von den jeweiligen Nutzer:innengruppen ab. Während für Rollstuhlfahrende barrierefreie Sitzgelegenheiten mit Freiflächen notwendig sind, benötigen Kinder niedrigere Sitzhöhen, und Senior:innen profitieren von ergonomisch gestalteten Stützen. Die Ausstattung muss daher differenziert geplant werden, um den vielfältigen Bedürfnissen gerecht zu werden.

## Partizipation, Nutzungskonflikte und langfristige Verantwortung

Eine entscheidende Herausforderung in der Umsetzung ist die Koordination und Beteiligung der relevanten Akteur:innen. Eine breite Vernetzung mit sozialen Einrichtungen, Anwohner:innen und Interessengruppen ist notwendig, um die Platzgestaltung erfolgreich zu verankern. Die Partizipation erfordert jedoch Zeit, zahlreiche Abstimmungsrunden und eine strukturierte Moderation. Die Nachbarschaft spielt dabei eine Schlüsselrolle, da Anwohnende meist direkt von der Umgestaltung betroffen sind. Nutzungskonflikte können entstehen, wenn Interessen verschiedener Gruppen – etwa Ruhebedürfnis versus Spielflächen, oder Lärmschutzmaßnahme versus Sicherheitsempfinden – aufeinandertreffen. Hier sind räumliche Trennungen, Schallschutzmaßnahmen und klare kommunikative Prozesse entscheidend.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die langfristige Betreuung des Platzes. Wer übernimmt beispielsweise die Pflege der Pflanzen? Wie wird sichergestellt, dass die Infrastruktur regelmäßig genutzt und instand gehalten wird? Eine mögliche Lösung ist die Kooperation mit lokalen Initiativen oder Einrichtungen, die bestimmte Platzbereiche regelmäßig nutzen und betreuen. So könnten Kitas und Schulen Spielgeräte einbinden, ein lokaler Kunstverein eine Kunstwand betreuen oder auch ein Umweltverbund einen Garten betreuen.

Sollte es in der Planungsphase an Beteiligungsbereitschaft mangeln, kann ein Top-Down-Ansatz als erste Maßnahme dienen, um die Platzgestaltung kurzfristig umzusetzen. Doch selbst in diesem Fall muss eine Übergabe an bestimmte Einrichtungen erfolgen. Eine temporäre Gestaltung kann als Testphase genutzt werden, um Nutzer:innen auf den Raum aufmerksam zu machen und eine nachträgliche Partizipation anzuregen. Gleichzeitig ermöglicht dies eine Evaluierung der Maßnahmen: Welche Gestaltungselemente werden angenommen? Wo treten Konflikte auf? Wie kann die langfristige Integration des Platzes in das Quartier gesichert werden? Nur wenn die Nutzung und Pflege des Platzes nachhaltig geklärt sind, kann sich dieser dauerhaft als sozialer Treffpunkt etablieren.

## Evaluierung und Planung der langfristigen Integration

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

Die temporäre Gestaltung des Platzes dient nicht nur als kurzfristige Verbesserung der Aufenthaltsqualität, sondern auch als Testphase für eine langfristige Transformation. Um die Wirkung der Maßnahme fundiert zu bewerten und die gewonnenen Erkenntnisse in eine dauerhafte Planung zu überführen, ist eine systematische Evaluierung erforderlich.

Die Evaluierung einer temporären Maßnahme erfordert eine Kombination aus internen und externen Formaten, um sowohl objektive Daten als auch subjektive Wahrnehmungen zu erfassen. Formate und Methoden der Evaluierung während des temporären Zeitraums (1–5 Jahre, je nach Haltbarkeit der Möblierung) sollten in verschiedene Formate eingesetzt werden, um Nutzung, Akzeptanz und mögliche Konflikte zu erfassen. Denkbar sind vor allem folgende Formate:

### Beobachtung und Kartierung:

Regelmäßige Erhebungen zur Nutzung des Platzes sind essenziell, um Muster der Aufenthalts- und Bewegungsnutzung zu erkennen. Methoden wie Kartierungen von Aufenthaltszeiten, Heatmaps der Platznutzung oder visuelle Beobachtungen helfen dabei, unterschiedliche Nutzer:innen-Gruppen und ihre Bedürfnisse zu verstehen. Diese Aufgabe Stadtintern übernommen werden, was kostengünstig, aber zeitaufwendig ist. Alternativ kann sie an externe Planungsbüros oder Forschungsinstitute vergeben werden, die mit spezialisierten Methoden und digitalen Kartierungstools präzisere Ergebnisse liefern. Externe Untersuchungen sind kostenintensiver, können aber langfristig zu besseren Planungsentscheidungen führen.

### Befragungen und Interviews:

Um qualitative Einblicke in die Akzeptanz und Wahrnehmung der temporären Maßnahme zu gewinnen, sind Gespräche mit Nutzer:innen, Anwohnenden und lokalen Akteur:innen essenziell. Diese können in Form von strukturierten Interviews, offenen Gesprächen oder digitalen sowie analogen Befragungen erfolgen. Die Stadtverwaltung könnte Befragungen eigenständig durchführen, was geringe Kosten verursacht. Externe sozialwissenschaftliche Institute oder Beteiligungsbüros bieten tiefgehendere Analysen und eine höhere methodische Qualität, erfordern aber ein größeres Budget. Eine Kombination aus niedrigschwelligen Online-Umfragen über QR-Codes, spricht vor allem jüngere Zielgruppen an und ist dazu kostengünstig und gezielten externe Befragungen kann eine gute Lösung sein wenn genug Budget vorhanden ist.

### Workshops und Beteiligungsformate:

Workshops ermöglichen es, gezielt Rückmeldungen zur Gestaltung und Nutzung des Platzes zu erhalten. Sie können sowohl in Präsenz als auch digital durchgeführt werden. Vor allem für Anwohnende, Stadtteilinitiativen und spezifische Nutzergruppen (z. B. Senior:innen oder Ju-

gendliche) sind moderierte Beteiligungsformate sinnvoll. Diese können auch Kommunalintern durch das Stadtplanungsamt in Kooperation mit Sozialarbeitern organisiert werden, wenn Ressourcen und Fachwissen vorhanden sind. Externe Moderationsbüros oder Planungsbüros bieten professionell begleitete Formate mit methodischer Struktur und neutraler Moderation, sind aber sehr viel höheren Kosten verbunden. Je nach Budget können kostengünstige niedrighwellige Formate (bspw. offene Gesprächsrunden oder Mitmach-Aktionen) oder umfassendere Beteiligungsprozesse mit externen Fachkräften gewählt werden.

### **Digitale Feedbackformate:**

Digitale Plattformen wie Online-Umfragen, interaktive Stadtplan-Tools oder partizipative Feedback-Plattformen ermöglichen eine kontinuierliche Rückmeldung zur Platzgestaltung. Die Stadtverwaltung kann solche Formate in Eigenregie über bestehende digitale Kanäle (Website, Social Media) anbieten, was kostengünstig ist. Alternativ können spezialisierte Agenturen oder Softwarelösungen für Online-Beteiligung genutzt werden, die interaktive Karten oder Voting-Tools integrieren, was jedoch höhere Investitionen erfordert. Besonders in größeren Städten oder bei langfristiger Planung ist eine Kombination aus internen digitalen Beteiligungsformaten und externer Plattformentwicklung sinnvoll.

### **Zählungen und statistische Erhebungen:**

Eine systematische Erfassung der Platznutzung durch Zählungen und Datenerhebungen hilft, die tatsächliche Nutzung über verschiedene Tageszeiten und Jahreszeiten hinweg zu dokumentieren. Dies kann intern durch das Stadtplanungs-, Ordnungs-, Verkehrsplanungsamt oder falls vorhanden einem Quartiersmanagement erfolgen (z. B. manuelle Zählungen oder einfache Beobachtungen), was wenig Budget erfordert. Externe Institute oder Technikanbieter bieten präzisere Methoden, etwa mit Sensoren, Kamerasystemen oder anonymisierten Mobilitätsdatenanalysen, die jedoch kostspieliger sind. Eine pragmatische Lösung ist die Kombination aus manuellen Erhebungen für eine erste Einschätzung und gezielten technischen Lösungen für detaillierte Analysen.

### **Analyse von Vandalismus und Nutzungskonflikten:**

Die Dokumentation von Schäden, Beschwerden oder Konflikten gibt Hinweise auf Schwachstellen im Design. Dies kann ebenfalls leicht Kommunalintern erfolgen, indem regelmäßig Berichte über Vorfälle gesammelt und ausgewertet werden. Externe Sicherheitsberatungen oder sozialwissenschaftliche Studien liefern tiefere Einblicke in Ursachen und mögliche Präventionsmaßnahmen, erfordern jedoch höhere Budgets. Eine interne Überwachung kombiniert mit gezielten externen Analysen kann eine kosteneffiziente Lösung sein.

### Überführung der Evaluierung in die langfristige Integration

Die langfristige Integration einer temporären Maßnahme erfordert eine detaillierte Analyse der Stärken und Schwächen des Projekts. Insbesondere Nutzungskonflikte und die damit verbundenen Kompromisse spielen eine zentrale Rolle im weiteren Planungsprozess. Während der Evaluierungsphase sollten bereits zentrale Erkenntnisse zu Akzeptanz, Nutzungsmustern und problematischen Aspekten gewonnen sein. Im folgenden gilt es, diese systematisch auszuwerten und in Szenarien für die finale Umgestaltung zu übersetzen.

### Szenarientwicklung für die langfristige Integration

Basierend auf der Stärken- und Schwächenanalyse werden verschiedene Verstetigungsszenarien erarbeitet, die jeweils unterschiedliche Wege zur dauerhaften Integration der Maßnahme in die Stadtentwicklung aufzeigen. Diese Szenarien könnten in drei Kategorien eingeteilt werden:

#### 1. Minimalistische Integration:

- Beibehaltung der erfolgreichsten Elemente der temporären Maßnahme
- Nutzung kostengünstiger, wartungsarmer Materialien zur Reduzierung des Pflegeaufwands
- Fokus auf sicherheitsrelevante Aspekte (Beleuchtung, klare Wegeverbindungen, barrierefreie Zugänge)
- Beteiligung lokaler Akteur:innen zur Pflege und Betreuung einzelner Elemente (z. B. Patenschaften für Pflanzkübel)

#### 2. Adaptive Weiterentwicklung:

- Ausbau bestehender Elemente basierend auf Evaluierungsergebnissen
- Anpassung von Möblierung und Zonierung, um Nutzungskonflikte zu entschärfen
- Erprobung neuer Teilnehmungsformate zur langfristigen Mitgestaltung
- Prüfung einer teilweisen baulichen Verstetigung, z. B. durch gezielte Entsiegelung oder dauerhafte Grünstrukturen

#### 3. Umfassende Verstetigung als langfristiges Stadtentwicklungsprojekt:

- Integration der Maßnahme in ein übergeordnetes städtebauliches Konzept
- Umsetzung dauerhafter baulicher Maßnahmen mit gesicherter Finanzierung
- Entwicklung von langfristigen Nutzungskonzepten in Zusammenarbeit mit lokalen Akteur:innen
- Institutionalisierung der Pflege durch die Kommune oder lokale Initiativen

### Beteiligung und Aushandlungsprozesse

Damit die Weiterentwicklung des öffentlichen Raums von der Bevölkerung und relevanten Interessengruppen mitgetragen wird, ist eine erneute Teilnehmungsphase essenziell. Die Szenarien sollten gemeinsam mit den Betroffenen diskutiert werden, um eine breite Akzeptanz zu sichern.

Zielsetzung und Vision

Analyse & Flächenfindung

Partizipation & Kommunikation

Temporäre Maßnahmen

Gestaltung & Vielfalt fördern

Planung langfristiger Integration

Evaluierung & Skalierbarkeit

Konflikte & Herausforderungen adressieren

Öffentliches Bewusstsein stärken

Politisch & institutionelle Unterstützung

Hier bieten sich verschiedene Formate an:

- Werkstattgespräche mit Anwohner:innen, lokalen Initiativen und Fachämtern zur Diskussion der Evaluierungsergebnisse
- Testläufe mit alternativen Gestaltungen zur Feinjustierung des Designs  
Moderierte Konfliktgespräche, um strittige Nutzungsfragen zu klären und Kompromisse zu erarbeiten
- Kooperationsmodelle, bei denen Akteur:innen wie Schulen, Vereine oder soziale Träger langfristig Verantwortung für bestimmte Bereiche übernehmen
- Bewältigung von Konflikten und nachhaltige Verankerung

Eine der größten Herausforderungen in der Weiterentwicklung bleibt der Umgang mit Nutzungskonflikten. Während der temporären Testphase konnten bereits erste Maßnahmen zur Konfliktlösung erprobt werden, etwa durch räumliche Trennungen oder alternative Möblierungskonzepte. Diese Ansätze sollten nun weiterentwickelt werden. Dies spielt vor allem mit Blick auf die Nutzer:innenkonflikte mit den Anwohner:innen eine wichtige Rolle. Hierfür sollten die betroffenen Gruppen aktiv in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Anstatt eine einseitige Planung vorzugeben, sollten unterschiedliche Bedürfnisse gemeinsam abgewogen und in ein tragfähiges Konzept überführt werden. Dies führt zudem zu einem transparenten Umgang mit Konflikten und Herausforderungen.

Langfristig muss zudem die Zuständigkeit für den Raum geklärt werden. Wer übernimmt die Pflege der Pflanzen? Wer ist für die Reinigung oder den Austausch beschädigter Elemente verantwortlich? Hier bieten sich hybride Modelle an, in denen sowohl kommunale Dienste als auch lokale Initiativen beteiligt sind.

### **Top-Down-Ansatz als letzte Option**

Sollten trotz intensiver Beteiligung keine tragfähige Lösung gefunden werden, bleibt die Partizipation aus oder gibt es nicht genug Budget bleibt als letzter Schritt die Möglichkeit eines rein verwaltungsinternen Beschlusses. In diesem Fall wird eine reduzierte, aber funktionale Planung umgesetzt, die sich an den gewonnenen Erkenntnissen orientiert. Aufgrund der Testphase sollten genug Erkenntnisse vorhanden sein um eine langfristige Planung erfolgreich zu gestalten

Ein Top-Down-Ansatz sollte jedoch nur dann gewählt werden, wenn andere Beteiligungsformate gescheitert sind oder es aufgrund fehlender Einigung zu keiner Umsetzung kommen kann. Langfristig bleibt das Ziel, durch iterative Anpassungen und fortlaufende Evaluierung die Maßnahme so weiterzuentwickeln, dass sie nicht nur kurzfristig funktioniert, sondern auch dauerhaft im Stadtbild verankert werden kann. Die temporäre Maßnahme dient somit nicht nur als Testfeld, sondern auch als Lernprozess für eine adaptive und dialogorientierte Stadtplanung.

## Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse

### Öffentlicher Raum im Wandel

Der öffentliche Raum ist aktuell zunehmend von Privatisierung, Kommerzialisierung und Sicherheitsdiskursen geprägt. Diese Entwicklungen führen dazu, dass marginalisierte Gruppen – darunter Frauen, Migrant:innen, Menschen mit Behinderung sowie Kinder und Jugendliche – oft von der aktiven Nutzung ausgeschlossen werden.

Um öffentliche Räume gerecht und inklusiv zu gestalten, müssen sie gezielt für alle Menschen zugänglich gemacht werden. Hierbei spielen Sichtbarkeit, soziale Kontrolle, Barrierefreiheit und eine vielfältige Nutzbarkeit eine entscheidende Rolle. Tactical Urbanism kann dazu beitragen, den öffentlichen Raum zurückzugewinnen und ihn an die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung anzupassen.

### Partizipation in der Stadtplanung

Partizipation ist ein zentrales Element nachhaltiger und akzeptierter Stadtplanung. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass klassische Beteiligungsformate oft nicht alle gesellschaftlichen Gruppen erreichen. Insbesondere Menschen mit wenig Planungserfahrung oder geringer sozialer Mobilität sind in solchen Prozessen oft unterrepräsentiert.

Tactical Urbanism bietet hier eine Alternative, indem es eine niedrigschwellige, sichtbare und erlebbare Beteiligung ermöglicht. Durch temporäre Installationen, Testphasen und offene Beteiligungsformate können Menschen direkt und gezielt in die Gestaltung einbezogen werden. Partizipationsprozesse die Tactical Urbanism nutzen zeichnen sich dabei durch Flexibilität, iterative Anpassungen und enge Kooperation mit lokalen Akteur:innen aus.

### Analyse der Nutzer:innengruppen im öffentlichen Raum

Öffentliche Räume müssen unterschiedlichen Nutzer:innengruppen gerecht werden. Die Untersuchung zeigt, dass marginalisierte Gruppen im Bezug auf Planungsprozesse vor allem Kinder, Jugendliche, ältere Menschen, Frauen, Menschen mit Behinderung und Migrant:innen sind. Es zeigt sich, dass diese Gruppen häufig spezifische Anforderungen an den Raum haben, die sich teilweise überschneiden, aber auch Nutzungskonflikte hervorrufen können. Während ältere Menschen vor allem barrierefreie Wege, Sitzmöglichkeiten und ruhige Aufenthaltsbereiche benötigen, sind für Kinder Bewegungsräume und Spielmöglichkeiten essenziell. Frauen legen häufig Wert auf Übersichtlichkeit und Sicherheitsaspekte, während migrantische Communities sich oft Orte für soziale Interaktion wünschen.

Eine inklusive Planung muss diese Anforderungen berücksichtigen, um Konflikte zu adressieren und durch einen Diskurs gleichberechtigte Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen.

### Praxisprojekte und Learnings

Anhand von Best-Practice-Projekten aus Wien und Mailand wurde untersucht, welche Faktoren Tactical Urbanism-Projekte als institutionalisierte Prozesse erfolgreich machen. Dabei zeigt sich, dass kommunale Unterstützung eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Initiativen und eine iterative Anpassung des Planungsprozesses zentrale Erfolgsfaktoren sind. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Evaluierung und langfristige Integration der Maßnahmen in die Stadtgestaltung. Projekte, die von Anfang an mit einer klaren Strategie für eine langfristige Integration geplant werden, haben eine höhere Chance auf nachhaltigen Erfolg. Besonders wirksam sind Formate, die bestehende Strukturen aktivieren, lokale Akteur:innen einbinden und einen sichtbaren Mehrwert für die Bevölkerung schaffen.

#### Konzeptteil – Anwendung auf den Forschungsraum Aalen

Am Beispiel eines konkreten Standorts in Aalen wird Tactical Urbanism angewandt, um Nutzungskonflikte zu analysieren und Lösungsansätze zu erproben und Szenarien für einen spezifischen Untersuchungsraum auszuarbeiten.

Die entwickelten Szenarien zeigen, dass eine durchdachte Zonierung und modulare Gestaltung dazu beitragen kann, unterschiedliche Bedürfnisse zu vereinen. Temporäre Maßnahmen helfen dabei zeitnah eine lebendige, nutzerfreundliche Umgebung zu schaffen, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Nutzer:innen orientiert.

Besonders wichtig ist dabei die enge Zusammenarbeit mit lokalen Akteur:innen, um sicherzustellen, dass die Maßnahmen langfristig in die Stadtentwicklung integriert werden können.

#### Evaluierung und langfristige Integration

Die Evaluierung der temporären Maßnahmen ist entscheidend für ihre langfristige Integration in die Stadtgestalt. Um fundierte Entscheidungen für die Weiterentwicklung zu treffen, ist eine Kombination verschiedener Methoden erforderlich, darunter Beobachtungen, Befragungen, Workshops und statistische Erhebungen. Im Zuge dieser Evaluierung treten zentrale Herausforderungen zutage: Nutzungskonflikte zwischen unterschiedlichen Gruppen erfordern eine aktive Moderation, finanzielle Hürden können die Verstetigung erschweren, wenn keine langfristigen Budgets vorgesehen sind, und unklare Zuständigkeiten für Pflege und Instandhaltung müssen frühzeitig geklärt werden. Trotz dieser Herausforderungen eröffnet Tactical Urbanism die Möglichkeit, öffentliche Räume agiler, flexibler und partizipativer zu gestalten.

## Schlussfolgerungen der Arbeit

Die Arbeit zeigt, dass temporäre Maßnahmen im Sinne des Tactical Urbanism ein effektives Instrument zur dynamischen, partizipativen und inklusiven Gestaltung öffentlicher Räume darstellen. Durch den Einsatz temporärer Gestaltungselemente können nicht nur kurzfristige Verbesserungen der Aufenthaltsqualität erzielt, sondern auch langfristige Entwicklungsprozesse angestoßen werden, die durch die Erprobung sehr gute Vorerfahrungen generieren können. Die Kombination aus strategischer Planung und flexibler Umsetzung erlaubt es Kommunen, öffentliche Räume iterativ zu transformieren und bedarfsgerecht anzupassen.

Ein entscheidender Faktor für den langfristigen Erfolg von Tactical Urbanism ist die Unterstützung durch kommunale Entscheidungsträger:innen. Politische Akzeptanz, transparente Kommunikation und eine institutionelle Verankerung temporärer Maßnahmen sind essenziell, um Tactical Urbanism als festen Bestandteil einer adaptiven und bürgernahen Stadtentwicklung zu etablieren. Dies erfordert durch den informellen Einsatz auf kommunaler Ebene viel Überzeugungsarbeit.

Ein weiteres zentrales Element für den Erfolg temporärer Maßnahmen ist die Beteiligung der Öffentlichkeit. Eine gerechte und nachhaltige Stadtplanung setzt voraus, dass alle relevanten Akteur:innen frühzeitig in den Planungsprozess eingebunden werden. Dabei gilt es sicherzustellen, dass nicht ausschließlich privilegierte Gruppen dominieren, sondern insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen aktiv beteiligt werden. Die Beteiligung ist hierbei eine der größten Herausforderungen da marginalisierte Gruppen oft nicht gut vernetzt sind. Flexible Partizipationsformate – von offenen Gesprächsrunden über digitale Feedbackmöglichkeiten bis hin zu temporären Testgestaltungen – bieten die Möglichkeit, eine breite Mitwirkung zu gewährleisten und das Risiko einseitiger Planungsentscheidungen zu reduzieren, wenn diese gezielt auf marginalisierte Gruppen werden.

Für eine erfolgreiche Implementierung von Tactical Urbanism sind mehrere Faktoren entscheidend:

### **Klare Zielsetzung und Vision:**

Eine präzise Problemdefinition und die Identifikation relevanter Zielgruppen sind essenziell für eine passgenaue Gestaltung. Im Idealfall wird das Projekt in ein bestehendes Planungskonzept integriert oder gar ein Konzept zur Gestaltung des öffentlichen Raums entwickelt.

### **Temporäre Maßnahmen als Testfeld:**

Flexible, temporäre Umsetzungen ermöglichen die Erprobung verschiedener Gestaltungsmöglichkeiten, bevor dauerhafte bauliche Maßnahmen erfolgen.

**Interdisziplinäre Zusammenarbeit:** Die Einbindung von Stadtverwaltung, Planungsbüros, Sozialarbeitenden, Anwohnenden und lokalen Initiativen fördert die Akzeptanz und unterstützt die Entwicklung praxisnaher Lösungen.

### **Konfliktmanagement:**

Nutzungskonflikte sollten frühzeitig identifiziert und durch räumliche, gestalterische oder organisatorische Maßnahmen adressiert werden, mit dem Ziel diese über den gesamten Prozess abzubauen.

### **Iterative Evaluierung:**

Ein kontinuierlicher Anpassungsprozess durch Beobachtungen, Befragungen und statistische Erhebungen gewährleistet, dass Maßnahmen bedarfsgerecht weiterentwickelt werden.

### Übertragbarkeit auf kommunale Planungsprozesse

Tactical Urbanism stellt eine wertvolle Ergänzung zu herkömmlichen Planungsverfahren dar, da es eine schnelle Umsetzung und praxisnahe Erprobung ermöglicht. Öffentliche Räume können mit geringen Investitionen provisorisch umgestaltet werden, wodurch gesellschaftliche Aushandlungsprozesse angestoßen werden. Gleichzeitig bringt die temporäre Gestaltung jedoch **Herausforderungen** mit sich, darunter eingeschränkte Haltbarkeit der Maßnahmen, fehlende Verbindlichkeit, ungeklärte Zuständigkeiten für Pflege und Instandhaltung sowie potenzielle Nutzungskonflikte.

### Vorteile

#### **Flexibilität und Anpassungsfähigkeit:**

Gestaltungskonzepte können auf Basis der Nutzungserfahrungen weiterentwickelt werden.

**Schnelle Umsetzung:** Temporäre Maßnahmen lassen sich kurzfristig realisieren und bieten unmittelbare Verbesserungen.

**Steigerung der Aufenthaltsqualität:** Bereits während der Testphase wird der öffentliche Raum belebt und intensiver genutzt.

**Bewusstseinsbildung und Beteiligung:** Temporäre Interventionen schaffen Aufmerksamkeit und fördern eine breitere gesellschaftliche Diskussion über die Nutzung öffentlicher Räume.

### Ausblick

Für eine nachhaltige Implementierung von Tactical Urbanism in der Stadtplanung sind weiterführende Untersuchungen erforderlich, insbesondere in Bezug auf rechtliche Rahmenbedingungen, Finanzierungsmodelle und langfristige Steuerungsmechanismen. Aufgrund des neuen Planungsansatzes werden in den kommenden Jahren sehr viele Projekte von temporären zu Permanenten Räumen umgestaltet. Eine fundierte Untersuchung der langfristigen Integration wird spannend sein. Die vorliegende Arbeit legt damit eine Grundlage für zukünftige Forschungs- und Praxisprojekte, die darauf abzielen, temporäre Maßnahmen als integralen Bestandteil einer resilienten und experimentellen Stadtentwicklung zu verankern.

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-8: Projektbericht Piazza Aperte Milano; <https://portalril.org/contenido/Piazze%20aperte%20-%20A%20public%20space%20program%20for%20Milan.pdf>

Abbildung 9: Temporäre Begegnungszonen während der COVID 19 Pandemie; Quelle: [https://www.mobilitaetsagentur.at/wp-content/uploads/2021/02/COVID19\\_Mobilitaet\\_Wien\\_Endbericht\\_final\\_20201207\\_freyha.pdf](https://www.mobilitaetsagentur.at/wp-content/uploads/2021/02/COVID19_Mobilitaet_Wien_Endbericht_final_20201207_freyha.pdf)

Abbildung 10: Temporäre Begegnungszone Große Neugasse; Quelle: [https://www.mobilitaetsagentur.at/wp-content/uploads/2021/02/COVID19\\_Mobilitaet\\_Wien\\_Endbericht\\_final\\_20201207\\_freyha.pdf](https://www.mobilitaetsagentur.at/wp-content/uploads/2021/02/COVID19_Mobilitaet_Wien_Endbericht_final_20201207_freyha.pdf)

Abbildung 11: Grüne Parklets LA21 Quelle: LA 21 Wien / Tim Dornhaus; <https://graetzloase.at>

Abbildung 12: Grätzleben LA21 Quelle: LA 21 Wien / Tim Dornhaus; <https://graetzloase.at>

Abbildung 13: Junges Grätzl LA21LA 21 Wien / Max Slovencik; <https://graetzloase.at>

Abbildung 14: Entwicklungskonzept des Supergrätzls, Quelle: Stadt Wien, Studio LAUT, <https://www.wien.gv.at/pdf/ma21/supergraetzl-favoriten-pilotphase-entwicklungskonzept6.pdf>

Abbildung 15: Modell des Viertels als Partizipationselement; Quelle Studie LAUT, DIFU: [https://laut.studio/wp-content/uploads/2024/09/20240728\\_TuneOurBlock\\_DIFU\\_2024\\_Superblocks\\_final.pdf](https://laut.studio/wp-content/uploads/2024/09/20240728_TuneOurBlock_DIFU_2024_Superblocks_final.pdf)

Abbildung 16: Veränderte Verkehrsorganisation im Supergrätzl; Stadt Wien, Studio LAUT, <https://www.wien.gv.at/pdf/ma21/supergraetzl-favoriten-pilotphase-entwicklungskonzept6.pdf>

Abbildung 17: Idealtypische Umsertzung der Superblock Projekte laut DIFU; Quelle Studie LAUT, DIFU: [https://laut.studio/wp-content/uploads/2024/09/20240728\\_TuneOurBlock\\_DIFU\\_2024\\_Superblocks\\_final.pdf](https://laut.studio/wp-content/uploads/2024/09/20240728_TuneOurBlock_DIFU_2024_Superblocks_final.pdf)

Abbildung 18: Entwicklung eines beispielhaften Tactical Urbanism Prozesses, Quelle Eigene Darstellung

Abbildung 19: Aalens Lage in Baden-Württemberg; Quelle: Geoportal Baden-Württemberg: [https://www.geoportal-bw.de/#!/\(sidenav:search-results/aalen\)](https://www.geoportal-bw.de/#!/(sidenav:search-results/aalen))

Abbildung 20: Direktes Siedlungsgebiet Aalen; Quelle: Eigene Darstellung, Kartengrundlage: OpenStreetmap

Abbildung 21: Gaulbad und Begrünung der Stuttgarter Straße, Quelle: Stadt Aalen, bauchplan ).(; <https://www.aalen.de/gaulbad-und-begruenung-der-stuttgarter-strasse.199251.25.htm>

Abbildung 22: Geltungsbereich des Freiraumentwicklungskonzept und Abgrenzung der Innenstadt, Quelle: Stadt Aalen, bauchplan ).(; <https://www.aalen.de/entwicklungskonzept-innenstadt.223045.25.htm#:~:text=Aalen%20hat%202023%20im%20Zuge,Dezember%202024%20dem%20Gemeinderat%20vorgestellt.>

Abbildung 23: Ausgangssituation Aalen, Quellen: Bildgrundlage Apple Karten, Grafiken eigene Darstellung

Abbildung 24: Neubau eines Geschäftshauses am östlichen Stadtgraben, Stark Architekten, Quelle: <https://www.stark-architekten.de/portfolio-item/oestlicher-stadtgraben-aalen/>

Abbildung 25: Luftbildanalyse der Ausgangssituation östlicher Stadtgraben/Rittergasse Aalen, Apple Karten, eigene Darstellung

Abbildung 26: Ausgangssituation östlicher Stadtgraben/Rittergasse, eigene Darstellung

Abbildung 27: Akteure und Distanzen zum Untersuchungsgebiet, Quelle: Kartengrundlage OSM, eigene Darstellung

Abbildung 28: Fußwegeverbindung und Barrieren Stadtgraben/Rittergasse, Quelle: Luftbild von Apple Karten, eigene Darstellung

Abbildung 29: Grundvoraussetzungen Stadtgraben/Rittergasse, eigene Darstellung

Abbildung 30: Gestaltungsszenario 1, eigene Darstellung

Abbildung 31: Gestaltungsszenario 2, eigene Darstellung

# Quellenverzeichnis

- Aichinger, W. (2022). Umparken – Den öffentlichen Raum gerechter verteilen. Abgerufen am 14.12.2025 unter [https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2022/Umparken/Agora-Verkehrswende\\_Factsheet\\_Umparken\\_Auflage-4.pdf](https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2022/Umparken/Agora-Verkehrswende_Factsheet_Umparken_Auflage-4.pdf)
- Asadi, S., Gerlich, W., Grimm-Pretner, D., Ritt, W., & Schawerda, A. (1998). Kulturen, nutzungen und Generationen im öffentlichen Raum: von der Parkbetreuung zur integrativen Stadtteilarbeit in Wien. In Migration und öffentlicher Raum in Bewegung... (2. Aufl., S. 4-13). Stadtplanung Wien
- Magistratsabteilung 18. [https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2018/Oeffentlicher\\_Raum\\_ist\\_mehr\\_wert/Agora\\_Verkehrswende\\_Rechtsgutachten\\_oeffentlicher\\_Raum.pdf](https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2018/Oeffentlicher_Raum_ist_mehr_wert/Agora_Verkehrswende_Rechtsgutachten_oeffentlicher_Raum.pdf)
- Bäckström, K. (2018). Tensions and Synergies Between Tactical Urbanism and Social Sustainability: A Case Study of the Sunset Triangle Plaza. KTH ROYAL INSTITUTE OF TECHNOLOGY SCHOOL OF ARCHITECTURE AND THE BUILT ENVIRONMENT. <https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2%3A1343394/FULLTEXT01.pdf>
- Bauer, U., & Bracher, T. (2020). Bewohnerparken in den Städten – wie teuer darf es sein? Abgerufen am 14.2.2025 unter <https://difu.de/nachrichten/bewohnerparken-in-den-staedten-wie-teuer-darf-es-sein>
- Bauer, U., Ruhrort, L., & difu. (2024). Superblocks - zwischen Verkehrsberuhigung und nachhaltiger Transformation des öffentlichen Raumes Ergebnisse des Forschungsprojektes TuneOurBlock. difu - Deutsches Institut für Urbanistik.
- Benze, A., & Kutz, A. (2017). Nahezu unsichtbare Aneignung. In Aneignung urbaner Freiräume Ein Diskurs über städtischen Raum (3 Aufl.). Hauck, Thomas E.; Hennecke, Stefanie; Körner, Stefan. Universität Kassel
- Betz, G., Hitzler, R., & Pfadenhauer, M. (2011). Zur einleitung: Eventisierung des urbanen. Urbane events, 9-24.
- Boer, R., & Minkjan, M. (2016). Why the Pop-up Hype Isn't Going to Save Our Cities. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://failedarchitecture.com/why-the-pop-up-hype-isnt-going-to-save-our-cities/>
- Bordin, G., Toso, E., & Carvalho, A. n. (2020). Creative Activism and Tactical Urbanism: Social Change in Milan through Colourful Squares. UXUCAUIC School of Architecture Urban Planning Construction Engineering, MSc Architecture.

## Quellenverzeichnis

- Breit, L. (2024). Grätzloasen in Wien: „Ich freue mich jedes Mal, wenn hier keine Autos herumstehen“. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.derstandard.at/story/3000000236287/graetzloasen-in-wien-ich-freue-mich-jedes-mal-wenn-hier-keine-autos-herumstehen>
- Bruck, E. M., & Hagen, K. (2024). Mut zum Wandel. Taktischer Urbanismus als Impuls für eine Transformation öffentlicher Räume. Technische Universität Wien | Fakultät für Architektur und Raumplanung | future.lab Karlsplatz 13, 1040 Wien. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://doi.org/10.34726/5363>
- Bukow, W.-D. (2002). Barrieren und Hindernisse bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in urbanen Umbruchsituationen. Aus Politik und Zeitgeschichte, 2002(44/2001), 31-38.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (o.j.). Nachhaltige Stadtentwicklung. Abgerufen am 14.02.2025 unter [https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/themen/nachhaltige-stadtentwicklung/nachhaltige-stadtentwicklung\\_node.html](https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/themen/nachhaltige-stadtentwicklung/nachhaltige-stadtentwicklung_node.html)
- Bundesstiftung Baukultur, B., Bratz, J., Fuchs, C., Mazzoni, I., Stahlhoven, K., & Woll, A.-S. (2024). Baukulturbericht Infrastrukturen 2024/25 (3 Aufl.). Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Reiner Nagel.
- Bundesstiftung Baukultur, B., Bratz, J., Kreft, L., Latzko, J., Peitzsch, E., Wilke, H., & Haberle, H. (2020). Baukulturbericht Öffentliche Räume 2020/21 (3 Aufl.). Bundesstiftung Baukultur (BSBK), Reiner Nagel.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2017). Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation (3 Aufl.). Diehl, Elke.
- Courage, C. (2013). Titel des Aufsatzes. The Global Phenomenon of Tactical Urbanism as an Indicator of New Forms of Citizenship(32), 88-97.
- Deinet, U., & Okroy, H. (2009). Betreten Erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Verlag Barbara Budrich.
- Eckerl, Y. (2022). Tactical Urbanism in Zeiten der Pandemie: Analyse und Bewertung der Pop-up-Radwege in Wien. TU Wien.
- Emmenegger, M. (1998). Kulturen, nutzungen und Generationen im öffentlichen Raum: von der Parkbetreuung zur integrativen Stadtteilarbeit in Wien. In Migration und öffentlicher Raum in Bewegung... (2. Aufl., S. 25-39). Stadtplanung Wien

Magistratsabteilung 18. [https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2018/OEffentlicher\\_Raum\\_ist\\_mehr\\_wert/Agora\\_Verkehrswende\\_Rechtsgutachten\\_oeffentlicher\\_Raum.pdf](https://www.agora-verkehrswende.de/fileadmin/Projekte/2018/OEffentlicher_Raum_ist_mehr_wert/Agora_Verkehrswende_Rechtsgutachten_oeffentlicher_Raum.pdf)

Fischer, B. (2013). Der öffentliche Raum als Spiegel einer sich wandelnden Gesellschaft. Karl-Franzens-Universität Graz.

Frey, O. (2004). Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. In U. Deinet & C. Reutlinger (Hrsg.), „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik: Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte (S. 219-233). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-80966-7\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-322-80966-7_14)

Fritsche, C., & Reutlinger, C. (2015). Der öffentliche Raum ist (k)ein Problem. In Umkämpfter öffentlicher Raum: Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit (S. 193-205). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://books.google.at/books?id=FECMBgAAQ-BAJ>

Greiving, S. (2024). Die UN-Nachhaltigkeitsziele und ihre Bedeutung für Klimaschutz und Klimaanpassung in Deutschland. In S. Beier, P. Hense, C. Klümper, S. Lechtenböhmer, & C. Reicher (Hrsg.), Die UN-Nachhaltigkeitsziele als interdisziplinäre Herausforderung (S. 6-14). Springer.

Hauff, V., & Brundtland, G. H. (1987). Unsere gemeinsame Zukunft: [der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung] (Ungekürzte Ausg. mit einem neuen Vorwort zur dt. Ausg. Aufl.). Eggenkamp. [http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc\\_library=BVB01&doc\\_number=015094318&line\\_number=0001&func\\_code=DB\\_RECORDS&service\\_type=MEDIA](http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=015094318&line_number=0001&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA)  
<https://www.gbv.de/dms/spk/iai/cov/025786105.jpg>

Heindl, G. (2016). The Other PPP: Planning Politics People. Jahrbuch Raumplanung, 201-210. [https://www.gabuheindl.at/media/the\\_other\\_ppp\\_by\\_gabu\\_heindl.pdf](https://www.gabuheindl.at/media/the_other_ppp_by_gabu_heindl.pdf)

Heyn, T., Sporleder, S., Eichner, J., Kötter, T., & Dembrowski, R. (2023). COVID-19 und die Folgen - der öffentliche Raum in der Krise: Nutzung, Sicherheit und Wandel (3 Aufl.). Universität Bonn.

Jarass, D. J. (2021). Platz statt Kreuzung – mehr Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum als Treiber für eine Verkehrswende: Ergebnisse einer temporären Umgestaltung. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.experi-forschung.de/platz-statt-kreuzung-mehr-aufenthaltsqualitaet-im-oeffentlichen-raum-als-treiber-fuer-eine-verkehrswende-ergebnisse-einer-temporaeren-umgestaltung/>

- Juen, V. (2023). The Social Production of Urban Environments: Investigating the Grätzloasen Project in Vienna with Henri Lefebvre's Spatial Triad. Wirtschaftsuniversität Wien.
- Junghanns, N., & Meienberg, M. (2024). Kinderfreundlicher Verkehrsraum - Anforderungen an eine kindgerecht Verkehrsraumgestaltung und Handlungsempfehlungen für die Praxis. Unicef Schweiz und Liechtenstein,
- .
- Kaiser, M. (2021). Grätzloasen in Wien. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.stadtbaukunst.org/deutsch/staedtebaulehre/seminare/distanzudichte/index.html?tid=780&bid=43&btid=89>
- Kaschlik, A., & Schmidt, J. (2019). Ideen, Interessen und Zusammenarbeit in der Stadtentwicklung. In Migration & Integration (Bd. 7, S. 83-110). Springer VS.
- Kemper, R., & Reutlinger, C. (2015). Umkämpfter öffentlicher Raum: Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://books.google.at/books?id=FECMBgAAQBAJ>
- Kirsch-Soriano da Silva, K., & Stoik, C. (2023). Die Rolle von Sozialer Arbeit beim Gestalten von Räumen für marginalisierte Gruppen in der Stadt anhand von zwei Wiener Fallbeispielen. In S. VS (Hrsg.), Marginalisierung, Stadt und Soziale Arbeit (S. 111-126).
- Klamt, M. (2012). Öffentliche Räume. In S. VS (Hrsg.), Handbuch Stadtsoziologie (S. 775-804). Springer VS.
- Klauser, F. R. (2006). Die Videoüberwachung öffentlicher Räume: zur Ambivalenz eines Instruments sozialer Kontrolle. Campus Verlag.
- Knierbein, S. (2019). Öffentliche Räume als facettenreiches Politikfeld - Wie kommt der Wandel ins Handeln Perspektiven aus der Internationalen Urbanistik. Abgerufen am 14.02.2025 unter [https://www.staedtetag.at/fileadmin/staedtetag.at/2021/documents/AK2\\_3\\_Knierbein.pdf](https://www.staedtetag.at/fileadmin/staedtetag.at/2021/documents/AK2_3_Knierbein.pdf)
- Krusche, J., Domenig, A., Schärer, T., & Weber, J. (2021). Die fragmentierte Stadt: Exklusion und Teilhabe im öffentlichen Raum. De Gruyter.
- Kuhn, A. (2013). Inklusion im Sozialraum aus Sicht des Deutschen Vereins. Inklusion und Sozialraum,
- Kuhnimhof, T. (2024). Herausforderungen für eine nachhaltige urbane Mobilität der Zukunft. In S. Beier, P. Hense, C. Klümper, S. Lechtenböhm, & C. Reicher (Hrsg.), Die UN-Nachhaltigkeitsziele als interdisziplinäre Herausforderung (S. 15-24). Springer.

- Lydon, M., & Garcia, A. (2015). Tactical Urbanism Short-term Action for Long-term Change. Island Press. <https://doi.org/10.5822/978-1-61091-567-0>
- Mailand, S. (o.J.). Offene Quadrate. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.comune.milano.it/de/aree-tematiche/quartieri/piano-quartieri/piazze-aperte>
- Meyer, R. D. (2012). Hermann-Henselmann-Stiftung: James Hobrecht: Späte Ehrung eines Visionärs. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.franzmehringplatz.de/stadtplanung-spaete-eh-rung-eines-vordenkers/>
- Michele, C. (2022). Farbmuster mit Signalwirkung. *Bauwelt*, 16.2022(16.2022), 22-23.
- Mischau, A., & Kramer, C. (2002). Formell integriert - faktisch marginalisiert? Die Rolle von Gleichstellungsbeauftragten in Planungsprozessen in Rheinland-Pfalz. *Titel der Zeitschrift (Derivé)*, 19. Jahrgang(24/2002), 43-61.
- Moebus, S., & Schröder, J. (2024). Gesundheitsfördernde Stadtlandschaften - Urban Public Health und Nachhaltigkeit im Kontext von Städtebau und Stadtplanung. In S. Beier, P. Hense, C. Klümper, S. Lechtenböhmer, & C. Reicher (Hrsg.), *Die UN-Nachhaltigkeitsziele als interdisziplinäre Herausforderung* (S. 25-36). Springer.
- Müller, A. (2012). Soziale Exklusion. In S. VS (Hrsg.), *Handbuch Stadtsoziologie* (S. 421-447). Springer VS.
- Nanz, P., & Fritsche, M. (2012). *Handbuch Bürgerbeteiligung - Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen*. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Oßenbrügge, J. (2021). Corona und die veränderte Wahrnehmung der Stadt. In *Infektionen und Gesellschaft: COVID-19, frühere und zukünftige Herausforderungen durch Pandemien* (S. 54-64). Springer.
- Pelger, D., Klever, P., Klotz, S., Pappert, L., & Schulze, J. (2016). *Spatial Commons. Städtische Freiräume als Ressource*. Technische Universität Berlin,
- Rubarth, A. (2024). Der Beitrag von Stadtplanung zu den UN-Nachhaltigkeitszielen der Energiewende. In S. Beier, P. Hense, C. Klümper, S. Lechtenböhmer, & C. Reicher (Hrsg.), *Die UN-Nachhaltigkeitsziele als interdisziplinäre Herausforderung* (S. 47-56). Springer.
- Siebel, W. (2011). Stadtpolitik mittels großer Ereignisse. In G. Betz, R.

Hitzler, & M. Pfadenhauer (Hrsg.), Urbane events (S. 55-66).

Stadt Nürnberg, & Nürnberg, M. d. S. (o.j.). 18. Große Straße. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://museen.nuernberg.de/dokumentum/themen/das-gelaende/das-reichsparteitagsgelaende/gelaendeinformationssystem/station-18#:~:text=Nach%20den%20Plänen%20des%20Architekten,mussten%2060.000%20Granitplatten%20verlegt%20werden>.

StadtWien.at. (2024). Grün statt Grau: Erstmals mehr als 100 Grätzloasen in Wien. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.stadt-wien.at/gesundheit/umwelt/graetzloase.html>

Tironi, M. (2020). Prototyping public friction: Exploring the political effects of design testing in urban space. *The British journal of sociology*, 71(3), 503-519.

UN-Women. (2020). *The World for Women and Girls Annual Report 2019-2020*. United Nations Women.

Verlič, M. (2020). Gentrifizierung im öffentlichen Raum. In *Stimmen gegen Armut: Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung die Demokratie gefährden*,. Books on Demand (S. 183-191). Appel, Margit

Webb, D. (2018). Tactical Urbanism: Delineating a Critical Praxis. *Planning Theory & Practice*, 19(1), 58-73. <https://doi.org/10.1080/14649357.2017.1406130>

Wien, V. L. A. (2023). Nachhaltig im Gespräch: Das nehmen wir mit! Kreative Ideen für bessere Städte: Die Macht von urbanen Experimenten. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.la21wien.at/blog-detail-la21/nachhaltig-im-gespraech-das-nehmen-wir-mit.html>

WienSchauen. (2021). Die vielen Vorteile von Verkehrsberuhigung. Abgerufen am 14.02.2025 unter <https://www.wienschauen.at/die-vielen-vorteile-von-verkehrsberuhigung/#umsatz>